Die

drei Preußischen Regulative.

II.

Würdigung ihrer Vertheidiger

von

Adolph Diesterweg.

Berlin,

Verlag von E. H. Schroeder,

Unter den Linden Nr. 23.

1855.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

In der ersten Broschüre: „Würdigung der Regulative" glaube ich nachgewiesen zu haben, daß, wenn sie aus- und eingeführt werden, ihre Wirkung:

widerspricht der Art und Weise, wie die Religiosität in dem Herzen der Kinder erweckt wird;

widerspricht dem Wesen des Christenthums, dessen Zweck auf innere Einheit der Menschen abzielt;

widerspricht der Berücksichtigung, auf welche die individuelle Natur des Menschen Anspruch hat;

widerspricht den Grundsätzen der naturgemäß fortgeschrittenen Pädagogik (Theorie);

widerspricht der seit einem halben Jahrhundert in Preußen (Deutschland) beförderten Praxis;

widerspricht der auf allen Gebieten des Lebens dringend geforderten Weiterentwickelung;

widerspricht namentlich den Forderungen, welche heut zu Tage in Betreff naturwissenschaftlicher Kenntnisse an jeden Menschen gemacht werden;

widerspricht dem nach freier Selbstbestimmung strebenden germanischen Geist (s. Pädag. Jahrb. 1854, S. 98 ff.!);

widerspricht dem in den glorreichsten Zeiten der preußischen Geschichte zu Tag getretenen, darum sorgfältig zu pflegenden Geist der preußischen Jugend;

Digitized by Google

widerspricht der bereits von den tüchtigsten Lehrern Preußens erlangten Bildungsstufe (indem diese sich schämen, daß man von einem Lehrer ein so geringes Maaß von Bildung verlangt);

widerspricht den Erwartungen, welche das Jahr 1849 (s. die Protokolle der amtlich berufenen Seminarlehrer-Conferenz!) in Betreff der Fortentwickelung der Lehrerverhältnisse erweckt hat;

widerspricht allen Wünschen, nicht bloß des Lehrerstandes, sondern aller intelligenten Glieder der Nation, welche in gesteigerter Bildung (auch der Lehrer) ein Bedürfniß der Zeit erblicken.

Dieß ungefähr waren die Resultate meiner Darstellung.

Ich habe daraus, mit Hinblick auf die vis paedagogica der Lebensbewegung (in den Eisenbahnen, deren Zahl sich täglich mehrt, liegt auch eine pädagogische Kraft — meiner Ueberzeugung gemäß), den Regulativen das Horoscop stellen müssen, daß sie von dem Leben nicht adoptirt werden würden. —

Inzwischen ist dieses mit Nichten die Meinung Aller; vielmehr haben die Regulative, nicht bloß von untergeordnet-amtlicher Seite (worauf kein Gewicht gelegt wird), sondern auch von anderen Männern Beweise der Anerkennung, des Dankes und des freudigen Empfanges erhalten. Nachdem die erste Broschüre zu zeigen versucht hat, daß die Regulative im Unrecht sind, so ist dieses nun auch von ihren Vertheidigern zu zeigen. Darauf ist jetzt einzugehen. Dieses Zweite ist eine Fortsetzung und nothwendige Ergänzung des Ersten.

Wie es nämlich bei der Wirkung eines Gesetzes überhaupt viel mehr darauf ankommt, wie es ausgeführt wird, als darauf, was sein Inhalt wörtlich besagt, so verhält es sich auch ganz speziell mit den Regulativen. Abgesehen davon, daß ihr Ausdruck mehrfach der Art ist, daß er so und auch anders verstanden und ausgelegt werden kann, so kommt es hier wesentlich darauf an, wie sie auf diejenigen wirken,

Digitized by Google

welche ihnen Zugang zu sich gestatten, was sie in denen hervorrufen, welche sie freudig begrüßen, und was für Vorschläge und Thaten von denen ausgehen, welche ihnen ihre fördernde Hand zur Ausführung bieten, kurz: die Anhänger und öffentlichen Vertheidiger der Regulative sind in's Auge zu fassen, und deren An- und Absichten, die, wie sie erklären, mit denen der Regulative übereinstimmen, sind einer Prüfung zu unterwerfen. Dieses ist der Gegenstand der gegenwärtigen Broschüre. Ich ziehe alle diejenigen herbei, die mir bis jetzt (Ende März 1855) bekannt geworden sind. Bei der Besprechung ihrer Veröffentlichungen werden die Regulative hier und da noch von einigen Streiflichtern getroffen werden. Ich gehe gleich nachher unmittelbar zu der beabsichtigten Untersuchung über, die sich in jedem einzelnen Falle nur so weit ausdehnen soll, daß sich in dem Leser ein Urtheil über die Richtung, Tendenz und Absicht des Einzelnen bildet. Auf die fernerhin noch auftretenden Apologeten der Regulative behalte ich mir event. ein näheres Eingehen vor. Zugleich aber nehme ich mir die Freiheit, die Bemerkungen zu machen, zu welchen die einzelnen Apologeten den Anlaß bieten, ohne daß damit gesagt sein soll, sie seien allüberall gegen sie gerichtet. —

Die in Bezug auf die Regulative erfolgten Erlasse der dem Ministerium untergeordneten Behörden liegen außerhalb des Gebietes unsrer Beurtheilung.

Nur muß ich auf die Merkwürdigkeit hindeuten, die in dem Umstande liegt, daß diese Behörden jetzt so, wie sie thun, über die bisherige Richtung und Wirksamkeit der Schule urtheilen, dieselben, hier stärker dort schwächer, verurtheilen, in dieser Weise also über ihre bisherige eigene Thätigkeit, Beaufsichtigung und Leitung urtheilen und implicite dieselbe verurtheilen. Es scheint, daß ihnen plötzlich ein Licht darüber aufgesteckt worden ist.

Der Erlaß der Regierung in Potsdam z. B. (Schulblatt 1855, H. 1. S. 117 ff.) redet von der nunmehrigen Herstellung einer „einfacheren, aber gründlicheren, mehr

Digitized by Google

praktischen Bildung, statt einer eitlen, unfruchtbaren Vielwisserei" ꝛc. — von der Vermeidung einer „einseitigen, flachen Verstandesbildung, von dem abstracten und unfruchtbaren, nur zu häufig auf Kosten des Nothwendigen erstrebten und den Schülern ohne Gründlichkeit und Klarheit nur zum Vergessen beigebrachten, mit ihrem Leben und ihren Bedürfnissen nicht in Verbindung stehenden Wissen" ꝛc. — von einer „kalten und langweiligen, oft nur in eine trockene und abstracte Denk- oder Gedächtniß-Uebung ausartenden katechetischen Behandlung der Religionswahrheiten und Katechismusstücke" und hält sich versichert, daß „Niemand, dem die Beschaffenheit und das Wirken der Elementarlehrer, der Zustand und die Leistungen der Volksschulen und die Resultate bisheriger Schulbildung bekannt sind, verkennen werde, wie nöthig die eifrige Ausführung und Anwendung der betreffenden Vorschriften und Grundsätze sei" ꝛc.

Die jetzigen Lehrer sind doch nach den Vorschriften der Behörden gebildet und haben unter der Aufsicht und unter der Leitung der von ihnen dazu bestellten Personen gewirkt. Es kommt mir daher, um nicht mehr zu sagen*), sehr merkwürdig vor, daß dieselben Behörden

*) „Beklagter hätte sogar die der Regierung schuldige Ehrfurcht verletzt, wenn er angenommen hätte, sie wolle lieber den einmal gefaßten Vorsatz blindlings ausführen, als besseren Gründen Gehör geben. Wenn jemals über Gesetze und öffentliche Anstalten mit Nutzen geschrieben werden kann, so ist es gewiß zu der Zeit, in der sie eben entworfen werden. Haben nun die Einrichtungen, welche getroffen werden sollen, das Religions- und Erziehungswesen zum Gegenstand, so ist es ja offenbar, daß unter den vielen Tausend Menschen, welche diesem Geschäft ihre ganze Lebenszeit widmen, mancher anzutreffen sein müsse, dessen Ansicht dem noch mit vielen andern wichtigen Dingen beschäftigten Staatsmanne nützlich werden kann."

Aus einem Urtheil des Kammergerichts (Hesse, die preuß. Gesetzgebung, Berlin 1843, S. 20).

Digitized by Google

jetzt so, wie es geschieht, über die Resultate der von ihnen selbst hervorgerufenen Thätigkeit urtheilen. —

Endlich gestatte man mir noch — im Hinblick auf Erlebnisse — eine allgemeine Bemerkung und eine daran geknüpfte Mahnung

Bei Erscheinungen der genannten Art überfällt mich eine Besorgniß, der ich kaum Herr werden kann. Was können wir bei dieser Gelegenheit wieder erleben? — Der Leser weiß vielleicht nicht gleich, was ich meine. Ich sage daher zuerst: ohne innere Wahrhaftigkeit, d. h. ohne Treue gegen die eigene Ueberzeugung, ist keiner befähigt, Kinder zu erziehen oder wohlthätig auf Erziehungsangelegenheiten zu wirken. Ich hoffe, daß Jedermann das zugiebt, deshalb auch dies zugiebt: wer entweder keine feste Ueberzeugung hat, darum leicht, von Außen erregt, von einer Meinung zu einer andern übergeht, oder wer, was natürlich noch viel schlimmer ist, seine Ueberzeugung verleugnet, ist zur Erziehung unfähig und verdient auf dem Gebiete der Pädagogik keine Stellung; im letzteren Falle ist er geradezu ein Verräther und Verführer. — Hat man nun zugleich nicht vergessen, was wir in Betreff des Gesinnungswechsels und der Gesinnungsverleugnung in dem letzten Lustrum erfahren haben, so wird man von der Besorgniß beschlichen, daß wir in vorliegender Angelegenheit Beispiele der letzteren Art erleben möchten. Ich würde die Fälle dahin rechnen, in welchen sich zeigen sollte, daß Lehrer (Seminarlehrer, Seminardirectoren u. A.), oder sogar Schulräthe plötzlich und ohne innere Motive ihre viele Jahre lang bekundete Ueberzeugung verleugnen und zu deren directem Gegentheil sich bekennen, daß solche Personen, sage ich, im Widerspruch mit ihrer ganzen Vergangenheit, nach dem Erscheinen der Regulative zum „Umschwung" sich entschließen, urplötzlich, wie bei einer in einer Nacht erfolgten Wiedergeburt, in die Bahn derselben einlenken, ihrer Ein- und Ausführung durch Schriften zu Hülfe kommen sollten.

Das, sage ich, werden wir hoffentlich nicht erleben.

Digitized by Google

Ich würde es in diesem Falle den Lesern überlassen, für diese Erscheinung das rechte Wort zu wählen. — In äußerlichen Angelegenheiten kann man hier und da nachgeben und sich vergleichen; in inneren Angelegenheiten, in Sachen der religiösen und pädagogischen Ueberzeugung aber, nun und nimmermehr. Wer es thut, ist ein Verräther und im stärksten Ausdruck ein Verführer. Wir hoffen daher auf pädagogischem Gebiete nicht solche Beispiele zu erleben, wie wir deren auf andern Gebieten haben erleben müssen. Zur Bezeichnung der Nichtswürdigkeit eines Verräthers und Verleugners seiner Ueberzeugung in den innerlichsten Angelegenheiten giebt es keine Worte. Offene Verachtung treffe auch den, der in 20- oder 30jähriger Erfahrung in Sachen der Erziehung keine feste Ueberzeugung sich erworben hat und äußeren Einflüssen sich anbequemt! Was haben Menschen dieser Art auf dem Gebiete der Pädagogik leisten können? Was werden sie fortan leisten? Was steht von ihnen zu erwarten, wenn sich wieder ein neuer „Umschwung" ereignen sollte? — Das Aergste ist, wenn sich solche namenlose Menschen des rechten Glaubens berühmen, es für ihre Aufgabe erklären, für Religiosität zu wirken, und die Stirn haben, sich auf das Vorbild des Erlösers zu berufen. — Ich füge daher die Mahnung bei: Lehrer, prüfet eure Ueberzeugung, haltet eure erprobte Ueberzeugung fest, und wenn ihr keine solche habt, so verschafft euch eine! Wer keine hat, oder wer sie außer sich hat, ist zur Erziehung unfähig! Zur Gewinnung einer festen Ueberzeugung soll Einiges die gegenwärtige kleine Schrift, wie ich wünsche und hoffe, beitragen.

Digitized by Google

1. Die pädagogische Revüe.

(1855, Februarheft.)

Der Erste, der die Regulative freudig und froher Hoffnung voll begrüßt hat, ist Hr. Scheibert, Director der Friedrich-Wilhelms-Schule in Stettin, Fortsetzer der Mager'schen Revüe dem Titel, jedoch nicht der Tendenz und dem Geiste nach, jetzt zum Schulrath in dem Provincial-Schulcollegio in Breslau designirt. Er erblickt in den Regulativen die thatsächliche Uebereinstimmung mit seinen, früher aufgestellten theoretischen Ansichten, die Verwirklichung derselben, woraus ihm die Ueberzeugung erwächst, daß er richtig gesehen und das Richtige vorgeschlagen habe.

Um die Uebereinstimmung der nunmehrigen Praxis mit seiner Theorie zu zeigen, zieht er die wesentlichsten seiner früheren Positionen herbei, die wir theilweise früher schon bekämpft haben (Rhein. Bl. 48. B. S. 278 ff.). Wir brauchen sie daher auch nur kurz zu berühren.

1. Die egoistische und materielle Richtung der Glieder der untern Klassen darf nicht durch Realunterricht noch vermehrt werden.

   Dieser Meinung liegt die Ansicht zu Grund, daß Unklarheit und Nichtkenntniß den Egoismus danieder halten, Kenntnisse und Aufklärung ihn stärken. Auf die Widerlegung dieser Meinung gehe ich nicht ein, indem ich nicht glaube, daß eine abstrusere Meinung jemals in einem Bücherzimmer ausgeheckt worden ist.

2. Nicht durch eine Mannigfaltigkeit heterogener Gegenstände ist ein Gegengewicht gegen die materielle Wucht des Berufslebens zu suchen.

   Jeden Falls auch eine absonderliche Aeußerung! Ich muß gestehen, daß ich nicht einmal weiß, was den Verfasser dazu veranlaßt hat. Wo ist einer, der die Absicht, die sie voraussetzt, gehabt hat? Und in wie

Digitized by Google

fern sind die Gegenstände des Volksschulunterrichts heterogener Natur gewesen — heterogen unter einander, heterogen dem Menschengeiste, heterogen dem Leben?

3. Nach harmonischer Ausbildung aller Seelenvermögen hat man eben so wenig zu fragen als nach der Nützlichkeit.

Das heißt: Verzicht leisten auf die Idee wahrer Menschenbildung, die Absichten der Natur und des Schöpfers nicht achten, sich, sogar theoretisch und principiell, der gemeinen Wirklichkeit unterordnen — dieses ist das Erste. Das Zweite ist, daß damit aber wieder die Verwerfung des Nützlichkeitsprincips contrastirt.

4. „Die Schule muß möglichst immer denselben Unterrichtsstoff festhalten."

Ja, wenn es nur zweckmäßig, wenn es nur möglich wäre. Was für ein Gedanke, im 19ten Jahrhundert dasselbe lehren zu wollen, wie im 16ten oder 1sten oder — 20sten?

5. „Die Schule hat möglichst immer denselben Unterrichtsgang zu nehmen, möglichst immer dieselbe Unterrichtsform zu wählen."

Das heißt: nach Möglichkeit jeden Fortschritt unmöglich machen. Glücklicher Weise hat es mit dieser Möglichkeit gute Wege. Wir anderen Menschenkinder freuen uns, wenn eine Umänderung zum Besseren eintritt. Als ich durch den Besuch eines Gymnasiums von Seiten meiner Knaben in Erfahrung brachte, daß sie z. B. im Lateinischen noch fast gerade eben so, d. h. eben so langwierig, eben so unmethodisch und eben so wenig in 8—10 Jahren zum Ziele, d. h. zum Können, führend unterrichtet wurden, wie es bei mir vor 50 Jahren der Fall gewesen war, habe ich die Hände über dem Kopf zusammen geschlagen. Nach H. Scheibert's Meinung hätte ich mich darüber

Digitized by Google

freuen müſſen, ich war ja mit der eingeſchlagenen Methode bekannt, ich konnte meinen Söhnen helfen. (Ich muß meinen Leſern offen geſtehen, daß ich, wenn ich mit dem Vertrauen, daß man in Gedrucktem die Wahrheit finde, an's Leſen herantrete, oft an meinem Kopfe irre werde.)

Uebrigens können wir H. Scheibert's Vorſchläge mit einem Worte, mit dem er ſelbſt der Nationalzeitung entgegentritt, aus dem Felde ſchlagen. Er ſagt S. 55 im zweiten Theile deſſelben Stückes der Revüe: „Daß nun (nämlich nach der Verkehrtheit der Meinungen der National-Zeitung) jede Veränderung verurtheilt werden muß, verſteht ſich von ſelbſt." Solches verſteht ſich aber nur nach obigen Grundſätzen des H. Scheibert von ſelbſt. Denn nach ſeinen Grundſätzen hätten wir jetzt noch das ABC in derſelben Weiſe zu lehren, wie es Vater Adam ſeinem Sohne Kain beigebracht hat.

Ich kann nicht leugnen, daß es mir ſchlechthin unbegreiflich iſt, wie ein Mann wie H. Scheibert zu ſolchen Anſichten kommen kann, zu Anſichten, welche mit ſeinem und ſeiner Lehrer Wirken an der Friedrich-Wilhelms-Schule in dem directeſten Widerſpruch ſtehen. H. Scheibert nennt das Verharren und Beharren in demſelben Lehrinhalt und derſelben Methode den „ſtetigen Gang." Wir verſtehen unter der Stetigkeit die fortſchreitende Entwicklung; jener „ſtetige Gang" wäre purer Stillſtand. —

Wir könnten hier abbrechen*); aber es verlohnt doch noch der Mühe, einige andre Meinungen des H. Scheibert kurz anzuziehen.

---

*) Am a. O. S. 281 habe ich gezeigt, daß die Annahme der Rathſchläge des H. Scheibert dieſe Folgen haben oder gehabt haben würde:

„erſtens wäre keine Pädagogik entſtanden; denn ſie verſtößt nach H. Scheibert gegen das Herkommen, welches maßgebend ſein ſoll; zweitens wären alle Lehrerbildungsanſtalten ſchädliche Inſtitute und

Digitized by Google

1. Das Minimum der Regulative erscheint demselben als ein Maximum für viele Schulen. Wenn dieses wahr ist, so mögen sich die Regierungen dieses merken. Dann heißt es für sie: Hic Rhodus!
2. H. Scheibert klagt darüber, daß diejenigen, welche an die Entwickelung der formalen Seelenvermögen, die von denselben „erdacht" seien, denken, ihre Gegner „Finsterlinge" schimpfen. Dieses ist mir nicht bekannt, wohl aber, daß Andere von „finsterem" Geiste in den Seminaren geredet haben.
3. Nach H. Scheibert giebt es keinen Gegensatz zwischen Glauben und Wissen, er vertheidigt das „Glaubenswissen." Jenen (relativen) Gegensatz wird er nicht aus der Welt herausschaffen, er müßte denn den menschlichen Geist umgestalten. Sein „Glaubenswissen" ist eine nagelneue, allen bisherigen Sprachgebrauch negirende Erfindung. Wie paßt diese Neigung zu der Vertheidigung historischer Berechtigung?
4. H. Scheibert kann sich übrigens, trotz aller Trefflichkeit der Regulative, doch der Meinung nicht entschlagen, daß es für die, an die unteren Klassen der Realschulen und der Gymnasien zu berufenden Elementarlehrer doch eines Mehreren bedürfen möge, als die Regulative darbieten, zweifelt auch daran, daß die dem Lehrer durch die Vorschrift, denselben Katechismus zu gebrauchen, zudictirte „Beengung" heilsam

---

eiligst wieder abzuschaffen; denn sie gründen ihr Wirken auf fortschreitende, zeitgemäße Bildung;

drittens wäre es allein heilsam, von jedem Lehrer einer (Dorf-) Schule einen Schüler zum Lehrer dieser Schule bilden zu lassen, um dadurch das Gleichbleiben des Stoffes und der Form zu sichern;

viertens endlich müßte man darauf denken, jede Veränderung möglichst zu vermeiden, d. h. — denn was würde daran hindern? — sie geradezu zu verbieten. Und dies Alles darum, damit die Eltern an der „Beihülfe" am Schulunterrichte ꝛc. nicht gehindert, nicht darin gestört würden. Diesem Grundgedanken entstammen die absonderlichen Vorschläge des Verfassers" ꝛc.

Digitized by Google

sein möge. Diese unmaßgebliche, unvorgreifliche Meinung will er aber bei Leibe nicht als einen „Vorwurf für die Regulative" angesehen wissen. Wie diese richtige Ansicht aber zu der Gesammtrichtung des H. Scheibert, vermöge deren er der Subjectivität des einzelnen Menschen zumuthet, sich der einzig gültigen Objectivität der Kirche zu unterwerfen, paßt, vermag ich nicht einzusehen.

5. Wie er überhaupt über die (Pestalozzische) Schule denkt, geht aus folgendem Passus hervor:

„Diese unzeitige Bildungsweise sieht mehr oder minder den Menschen nur in einem Zusammenhange mit der physischen Welt, spürt der Psyche nach und kommt nicht zum Pneuma, sieht schließlich in dem Menschen selber nur ein Naturproduct, versenkt daher auch den Geist des Menschen in die Naturbetrachtung, sieht die Großthaten des Menschen nur in der Bewältigung der Naturkräfte und macht in ihren letzten Consequenzen (Michelsen, Friedrich) den Menschen zu einem Theil der großen Erwerbmaschine."

Diese Sätze enthalten theils solche Uebertreibungen, theils solche directe Unwahrheiten, daß sie für den, der die Pestalozzische, überhaupt die neuere Schule kennt, keiner Widerlegung bedürfen.

6. Endlich — um damit zu schließen — sucht H. Scheibert die in öffentlichen Blättern mehrfach geäußerte Behauptung, die Regulative hätten den Kammern vorgelegt werden müssen, durch Fragen, wie diese zu entkräften, ob ein gesetzgebender Körper befähigt sei, über den Werth oder Unwerth des formalen Unterrichts, über die den einzelnen Gegenständen zuzuwendende Stundenzahl ꝛc. zu entscheiden.

H. Scheibert fällt hier wieder aus seiner Rolle. Er vergißt, welche Rechte er überall den Eltern vindicirt und wie man sich nach deren Standpunkte zu richten habe.

Digitized by Google

Sitzen in den Kammern etwa lauter Cölibatäre? Sollten nur Schulhalter, wozu H. Scheibert die Lehrer gemacht wissen will, befähigt sein, über die der Volksjugend zuträgliche Unterrichts- und Erziehungsweise zu entscheiden? Ferner vergißt H. Scheibert das sonst überall von ihm betonte Dringen auf gesetzliches Verhalten. So lange in der von unseren Beamten und ihm selbst beschwornen Verfassung der §. steht, daß durch ein Unterrichtsgesetz der gesammte Unterricht geregelt oder regulirt werden solle, so lange hat es dabei sein Bewenden, und jede Abweichung von diesem Gesetz ist ein Bruch desselben und der Verfassung. Kein Jesuit wird davon etwas umdeuten. (Ob ein Regulativ ein Gesetz sei, bleibe seiner Beurtheilung anheim gestellt.)

Ich gehe nun zu einigen Bemerkungen über, welche, wenigstens theilweise, noch auf die Ansichten Anderer, als die des H. Scheibert, ein Licht werfen.

Vorher aber will ich noch einige Proben der einseitigsten Ansichten des H. Scheibert selbst mittheilen.

Die Einführung des Kindes in die Gegenwart geschieht nur „zum Behufe des Religionsunterrichts."

„An dem Religionsunterrichte und für ihn haben wir Geographie und Erdkunde."

Er verwirft als gefährliches „Allerlei" den Inhalt des Lesebuchs, der nicht mit der Bibel in Verbindung gebracht werden kann.

„Die Regulative haben die Eltern von der Bevormundung einer pädagogischen Schule befreit," sie dagegen — hätte hinzugefügt werden müssen — der Abhängigkeit von den Vorschriften eines Mannes unterworfen.

In der von den Regulativen vorgeschriebenen „Behandlungsweise des naturkundlichen Unterrichts" erblickt er einen „Kern des Schullebens."

Die Regulative „befreien von der Zwingherrschaft derjenigen pädagogischen Ansicht, die nur ihr eigenes Licht noch Licht und jedes andre Denken Finsterniß nennt." Hier hätte

Digitized by Google

H. Scheibert wieder daran denken sollen, von welcher Seite her die von ihm angefeindete Schule der Verbreitung des „finstern" Geistes öffentlich und ohne irgend eine Art von Beweis beschuldigt worden ist. Doch genug. Gehen wir lieber zu mehr allgemeinen Betrachtungen über! —

Nach unsrer Gegner übereinstimmendem Plane sollen die Lehrerbildungsanstalten reine Fachschulen sein; nichts Anderes. Wenn jene auch hier und da zugeben, daß in einigen Gegenständen (z. B. im Wissen des Religiösen oder Kirchlichen und Sprachlichen) etwas über das directe Bedürfniß der Elementarschule hinausgegangen werden dürfe oder solle, so geschah dies doch mit directer Beziehung auf die Thätigkeit des Lehrers. Ich habe daher die nun decretirte Bildung der künftigen Lehrer die Erziehungs- oder Bildungsweise ad hoc genannt, und ich kann die Weise des H. Scheibert nur als Abrichtung oder Dressur zum Schulhalten, wie er die Thätigkeit des Lehrers auch bezeichnet, betrachten.

Nun waren die bisherigen Seminare allerdings Fachschulen und wurden so von den Lehrern betrachtet; aber sie waren auch noch etwas Anderes, noch etwas Mehr; die Lehrer betrachteten sie als Jugendbildungsanstalten überhaupt. Das soll nun nach H. Scheibert und Anderen nicht mehr sein; es ist Verflachung, Verflüchtigung, Schwindel, Humbug.

Die bisherigen Lehrer lebten der Ueberzeugung, daß, um einen tüchtigen Lehrer, Erzieher, Schulhalter zu bilden, man ihm eine allgemeine Bildung geben müsse; meinten, daß nur derjenige, an den die allgemein-menschlichen Bildungsmittel gebracht seien, fähig sei, Kinder zu erziehen und die Jugend zu bilden; betrachteten daher diese Mittel als Hauptmittel zur Erreichung der Zwecke der Fachschule selbst.

Nach der neuesten Pädagogik der Regulative und des H. Scheibert, eine Folge des in den Ueberzeugungen der Menschen vermeintlich erfolgten heilsamen „Umschwunges", ist diese Ansicht eine von den Ursachen des heillosen Verderbens, unter dem wir schmachten, geworden, und „die

Digitized by Google

Schule „muß, wenn sie nicht in Festhaltung eines überwundenen Gegensatzes wirkungslos werden und untergehen soll, in die berechtigte neue Bewegung, Leben empfangend und fördernd, eintreten."

Ich gestehe, daß ich bei der entgegengesetzten Ansicht beharren muß. Ich erblicke in der beabsichtigten, nunmehr befohlenen Beschränkung eine Vernichtung der deutschen Pädagogik seit vier Jahrhunderten, einen directen Widerspruch mit den Ueberzeugungen der tüchtigsten Männer, nicht bloß denen der Schule, sondern aller geistigen Richtungen, und ich glaube, daß die nach den Regulativen erzogenen Lehrer wohl Schule halten, nimmermehr aber den Grund zur wirklichen Menschenbildung legen können, weil eben dieser Grund nur von Solchen gelegt werden kann, die selber zu wirklicher Menschenbildung durchgedrungen sind. Solches zu erreichen, liegt nicht im Plane der Regulative; die Einrichtung, die sie vorschreiben, ist auch vollständig unfähig dazu. —

Die andre, allgemeinere Bemerkung ist die: Wenn man sich dem Eindruck der Regulative und der Vorschläge des H. Scheibert ganz unbefangen hingiebt, so drängt sich einem die Ueberzeugung auf, daß sie die Menschen nach gewissen Tendenzen erziehen, bilden, formen, machen wollen, was auf die Ansicht hindeutet, nicht nur, daß Solches zweckmäßig sei, sondern auch, daß es, in Betreff der Lehrer, gelingen werde. Beides aber setzen wir direct in Abrede.

Erstens die Formirung, Uniformirung, Zu- und Abrichtung, Dressur. Sie besteht in dem alten Verfahren des Procrust. Ich glaube, daß sie in den Augen Aller, auf deren Urtheil etwas zu geben, gerichtet ist. Wenn sie despotisch aufträte, so müßte man sie ein Attentat gegen die in der Menschennatur liegenden Strebungen nennen. Sie ist möglich, leider Gottes möglich, wie die Geschichte in den traurigsten Zügen beweiset, von den zu combabisirenden Zöglingen für die Harem's an bis zu den Knabenseminaren in den Jesuitenhäusern, vielleicht auch hier und da bis zu den

Digitized by Google

Cadettenanstalten. Ich sage, die Abrichtung des Menschen ad hoc, nur ad hoc ist möglich, aber ich lebe der Hoffnung, bei Lehrern unseres deutschen protestantischen Volkes ist sie nicht mehr möglich; man kann es darauf anlegen, aber man wird es nicht erreichen. Eher noch bei katholischen, tagtäglich an den strengen Cultus gebundenen und von ihren Beichtvätern bewachten katholischen Lehrern; aber bei protestantischen Lehrern, bei solchen, die sich des von den Vorfahren auch für sie erkämpften Rechtes, in den Religionsurkunden zu forschen, bedienen können und bedienen werden; bei Lehrern, welche unter den Menschen dieser Zeit leben und leben müssen, also von den Strömungen dieser Zeit nicht abgeschlossen werden können; bei solchen Lehrern, die u. s. w. u. s. w., nun und nimmermehr.

Man darf die Menschen nicht principiell für bestimmte, begränzte Zwecke auf Kosten ihrer allgemeinen Bildung und Menschenwürde formen und abrichten; und wenn man es bei protestantischen Lehrern darauf anlegte, so würde man den Zweck doch nicht erreichen. Ich muß daher sagen: die Regulative wollen mit Hr. Scheibert nicht nur Verkehrtes, sondern sie wollen Unmögliches. —

Die Wörter „subjectiv" und „Subjectivismus" sind nach gerade auch solche Schlagwörter geworden, mit welchen man die freie Regung und eigenthümliche Entwickelung des einzelnen Menschen als nicht-berechtigt niederzudonnern hofft.

Es treten in Reden dieser Art die schreiendsten Widersprüche hart an einander.

So erklärt z. B. H. Dr. G. Kramer in seinem im „evangelischen Vereine" über Franke, Rousseau und Pestalozzi (1854, 20. Febr.) gelesenen Vortrage einmal, „daß der individuelle Geist seinem eigensten Wesen nach die Fessel (der Sitte) zu lösen" suche, und es sei dies „das Resultat fortschreitender Bildung." Dagegen erklärt er unmittelbar darauf, und zwar unter der wundersamen Be-

Digitized by Google

schränkung, „wenn die Sitte eines Volkes nur menschlichen Gehalt habe," daß der Eintritt ihrer Auflösung „der Beginn seines unaufhaltsamen Verfalles sei," und deßwegen sei „das Auftreten individueller Ansichten in der Erziehung der Jugend ein Anzeichen drohenden Verfalles." Unter dem „nur menschlichen Gehalt" versteht er den Mangel des positiven Christenthums. Man hätte denken sollen, daß er die Auflösung der „nur von menschlichem Gehalt" getragenen Sitte mit Freuden begrüßen werde; aber mit Nichten: es ist „Subjectivismus", gegenüber der „allein berechtigten Objectivität." Auf derselben Seite anerkennt er dann wieder „das Recht der individuellsten Entfaltung."

Ich kann darin nur den directesten Widerspruch erkennen.

Wer dem Menschen das Recht der freien, menschlichen, subjectiven oder individuellen Entwickelung abspricht, oder sie durch irgend eine Schranke begränzen zu müssen wähnt, verkennt das dem Menschen von der Natur verliehene Urrecht der Entfaltung, nach der die ihm anerschaffenen Kräfte streben. Auch erzwingt der rigoroseste Geistesdespotismus nicht einmal das Resultat, daß verschiedene Menschen „dieselbe Objectivität oder dasselbe Positive" sich in der einen und gleichen Art aneignen; die Vorstellungen davon oder darüber werden von selbst subjective, individuelle. Darum hat, wie jeder Planet, trotz dem, daß nur eine oder ein und dieselbe Sonne für sie existirt, dennoch seine ihm eigene Sonne hat, auch jeder Mensch seinen ihm eigenen Gott. H. Dr. Kramer wird diese Wahrheit nicht durch die Schmähung beseitigen, indem er sagt, „daß der Unglaube, d. h. der Glaube an einen selbstgemachten Gott die Signatur unserer Zeit sei." Wie jeder lebendige Leib die Nahrung, die er zu sich nimmt, in eigenthümlicher Weise verwandelt und assimilirt, so verhält es sich auch mit dem Geiste in Betreff der ihm dargebotenen Nahrung. Wer diese individuellen, subjectiven Lebensprocesse nicht dulden will, muß aus Leib und Geist die Lebenskraft austreiben. Wir er-

Digitized by Google

schrecken daher vor den Erscheinungen der Subjectivität und Individualität nicht nur nicht, sondern wir freuen uns derselben als der Beweise thätiger Lebenskraft. Die einzige wahre Objectivität auf der Erde ist der Mensch mit seiner Würde und seinen Interessen, mit seinen häuslichen, bürgerlichen, politischen und anderen Interessen, ist mit einem Worte das wirklich menschliche Leben, nicht die Meinungen, Ansichten, Ueberzeugungen, welche in jedem fortschreitenden Zeitalter wechseln, nicht die Institutionen, die Schule, die Kirche, die Staatsverfassung, welche sämmtlich nur den Werth der Mittel zum Zwecke des wahren Menschenlebens haben. Dieser Objectivität unterwirft der wahre Mensch seine Subjectivität und Individualität, wenn es sein muß. Schiller nennt diese Maxime das „Leben im Ganzen." Ein Individuum, das nicht im Ganzen der Menschheit und in der Allgemeinheit objectiver Interessen lebt und dafür wirkt, hat weder Antheil an der Gegenwart, noch an der Zukunft der Menschheit, sein Leben war eine Summe von Augenblicken, die keine Spur zurücklassen in dem Entwicklungsgange des Ganzen, er gehört zu der großen Summe der Nieten unter den Treffern, durch die allein „die Menschheit sich fortpflanzt."

So viel ich übrigens weiß, hat Hr. Philipp Wackernagel unter den Schulmännern jenen Ton zuerst angeschlagen. „Man will" — hat er gesagt — „das Object nicht anerkennen, sondern das Subject bilden und unterhalten; man hat keine Hochachtung vor dem Object, weder vor seiner Ewigkeit noch vor seinem Organismus."

Schade, daß er die Kriterien der wahren Wissenschaft, welche nach seiner Meinung von dem Rationalismus in den Schulen ertödtet wird, nicht mittheilt. Ob sie wohl ohne die ratio des Subjects entsteht? Und wie steht es mit der Ewigkeit der „wahren Wissenschaft"? z. B. mit der Ewigkeit der im Mittelalter florirenden „wahren Wissenschaften" der Astrologie und der Hexenfinderei nach dem codex des Hexenhammers (malleus maleficarum)?

Digitized by Google

Nach meinem Bedünken wird die Wahrheitfindung durch nichts so sehr unmöglich gemacht, als durch die Occupirung des Geistes mit den Dogmen der sogenannten „ewigen Wissenschaft*).

Nach H. Scheibert „ist das Christenthum nicht ein Besitz des Subjectes," und Jeder hat so viel Theil an den Gnadengaben ꝛc. Christi, „als er ein lebendiges Glied der Kirche ist."

Gegen diese Ansicht tritt nicht bloß unser Bewußtsein in die Schranken, daß das Wesen des Christenthums eine Eigenschaft des Herzens des individuellen Menschen sei und sich in demselben ohne Gemeinde, ohne Kirche ꝛc. entwickeln könne und in jedem wahren Christen sich auf eigene individuelle Weise entwickele, sondern wir können auch für diese Wahrheit das Zeugniß und die Beweise der bedeutendsten Gottesgelehrten, z. B. Schleiermacher's, aufrufen, der dargethan hat, daß nicht einmal die Bibel, geschweige denn eine Menschengemeinschaft nothwendig sei, um den christlichen Geist in einem Menschen zu erzeugen. Und wie stimmt mit jener Beschränkung die anderweitige Behauptung, „daß sich jeder gläubige und denkende und dabei wissenschaftlich gebildete Christ den Inhalt des Glaubens auf seine eigenthümliche Weise zurecht lege"? Hier, wie anderwärts, verwechselt H. Scheibert Christenthum mit Kirchenthum.

Ein Wort von Schleiermacher (aus seinen Reden an die Verächter der Religion) rufe ich Euch zu, wenn Ihr glaubt, durch dogmatische Lehren in den Herzen der Kinder Religiosität erwecken zu können. „Jene (kirchlichen) Begriffe und Grundsätze sind gar nichts als ein von Außen angelerntes leeres Wesen, wenn sie nicht die Reflexion sind über des Menschen eigenes Gefühl. Also das haltet fest,

*) Vergleiche Solda's Geschichte der Hexenprocesse 1843, z. B. S. 257 ff.! Wenn diese Verdüsterung des Geistes selbst einem Thomasius begegnete, was ist dann von anderen Menschenkindern zu erwarten? Das Beispiel des Saulus ist, meine ich, auch sehr lehrreich.

Digitized by Google

wenn Jemand dieſe Begriffe und Grundſätze noch ſo vollkommen verſteht, wenn er ſie inne zu haben glaubt im klarſten Bewußtſein, weiß aber nicht und kann nicht aufzeigen, daß ſie aus den Aeußerungen ſeines eigenen Gefühls in ihm ſelbſt entſtanden und urſprünglich ſein eigen ſind: ſo laßt Euch ja nicht überreden, daß ein Solcher fromm ſei, und ſtellt mir ihn nicht als einen Frommen dar; denn es iſt dem nicht ſo, ſeine Seele hat nie empfangen auf dem Gebiete der Religion, ſeine Begriffe ſind nur untergeſchobene Kinder, Erzeugniſſe anderer Seelen, die er im heimlichen Gefühl der eignen Schwäche adoptirt hat. Als Unheilige und entfernt von allem göttlichen Leben bezeichne ich immer auf's Neue diejenigen, die alſo herumgehen und ſich brüſten mit Religion. — Glauben, was man gemeinhin ſo nennt, annehmen, was ein Anderer geſagt oder gethan hat, nachdenken und nachfühlen wollen, was ein Anderer gedacht und gefühlt hat, iſt ein harter und unwürdiger Dienſt, und ſtatt das Höchſte in der Religion zu ſein, wie man wähnt, muß es gerade abgelegt werden von Jedem, der in ihr Heiligthum eindringen will. Einen ſolchen nachbetenden Glauben haben und behalten wollen, beweiſet, daß man der Religion unfähig ſei; ihn von Anderen fordern, zeigt, daß man ſie nicht verſteht." —

Eine der verwunderlichſten Meinungen des H. Scheibert iſt die, daß „den Religionsunterricht und im Beſondern den confeſſionellen der Familie und ihrer Sorge oder auch der kirchlichen Veranſtaltung überlaſſen — heiße, die chriſtliche Familie um ihren rechtlichen und hiſtoriſch begründeten Beſitz bringen." (Am a. O. S. 77.)

Unſer Staat thut dieſes, was die Katholiken betrifft, er überläßt dieſe Sorge der katholiſchen Kirche, die das Recht und die Pflicht, ſie zu übernehmen, nicht nur behauptet, ſondern ſie auch wirklich übernommen hat.

Nach H. Scheibert bringt der Staat dadurch die katholiſch-chriſtliche Familie „um ihren rechtlichen und hiſtoriſch

Digitized by Google

begründeten Besitz." Eine größere Gedankenconfusion kann es nicht geben.

Der Staat überläßt die Fortpflanzung der Confession den katholischen Unterthanen oder ihrer Kirche. Dies ist das Richtige; eben so richtig wäre es, wenn er es auch in Betreff der Protestanten so machte. Die specifische Confession geht ihn nichts an. Unser Staat ist auch weder ein katholischer, noch ein protestantischer. Wenn er für den letzteren gehalten wird, so geschieht es um des Geistes willen, der ihn wesentlich dirigirt hat. In der Verfassung steht davon nicht ein Wort. Rechtlich können daher in dieser Beziehung keine Ansprüche an ihn gemacht werden. Was man von ihm verlangen kann, ist einzig dieses, daß er die einzelnen Confessionen in ihrem Cultus und in der Verbreitung ihrer Lehre nicht störe, oder darin schütze, so lange der Inhalt derselben nichts dem Staatsinteresse Widersprechendes enthält.

Den Staat geht die Confession nichts an, er hat keine Confession. Aus ganz einfachen praktischen Gründen. Den Staat interessiren die sittlichen, allgemein-menschlichen Eigenschaften und Tugenden seiner Bürger. Darum denkt er auf Veranstaltungen, sie den künftigen Bürgern anzuerziehen, und sein Interesse giebt ihm das Recht zu solchen Veranstaltungen. Weiter aber geht dieses Recht und seine Verpflichtung nicht. Die Erfahrung — um alle andern, innern Gründe zu übergehen — lehrt, daß Menschen desselben Glaubens auf ganz verschiedenen Stufen der Sittlichkeit stehen, und sie lehrt, daß Menschen des verschiedensten Glaubens denselben Grad der Sittlichkeit an den Tag legen.

Die Sittlichkeit und alle damit verwandten Eigenschaften sind durch den Glauben nicht bedingt. Mit jenen hat es aber allein der Staat zu thun, er denkt an ihre Erzeugung und Mehrung; alles Andere überläßt er der Sorge der Individuen.

Wer es daher einem paritätischen Staate, wie dem

Digitized by Google

unsrigen, zur Pflicht macht, die Sorge für die Confession der Protestanten zu übernehmen und die Schulen derselben danach einzurichten, muß dasselbe auch für die Katholiken verlangen. Diese aber bestreiten ihm sogar das Recht dazu und zwar mit vollem Rechte. Ebenso kann die protestantische Kirche ihm jenes Recht bestreiten, und zwar mit demselben Rechte. Wenn er sich in Dinge einmischt, die ihn nichts angehen, so verletzt er die Rechte Anderer. Statt also zu sagen, daß er, im Fall der Nichtbesorgung des confessionellen Religionsunterrichts die christliche Familie um ihren rechtlichen und historisch begründeten Besitz bringe, muß man vielmehr sagen, daß er sie dadurch in ein ihr gebührendes unverjährbares Recht wieder einsetze und ihr das überlasse, was ihre Sache ist.

So, nur so werden die peinlichsten Conflicte vermieden. Es ist nicht möglich, daß die Bürger eines Staates über religiöse Angelegenheiten gleich denken. Mischt sich nun der Staat ein, so sagen seine Maaßregeln dem Einen zu, den Andern verletzen sie. Er bleibe davon! Das ist Gerechtigkeit und Weisheit.

Er sorge für die Erzeugung und Mehrung der Eigenschaften und Tugenden, die im öffentlichen Leben zur Geltung kommen! Alles Andere ist Privatsache, Angelegenheit beliebig zusammentretender Gesellschaften, über die ihm nichts weiter gebührt als das Aufsichtsrecht.

Die Einrichtungen und Maaßregeln in den Staaten der amerikanischen Union sind die richtigen. Die dort von Staatswegen errichteten Schulen sind den Kindern aller Confessionen gemeinschaftlich; für die Confessionen sorgen die religiösen Gesellschaften selbst.

Nach H. Scheibert aber „fordert und bedingt die christliche Familie confessionelle Schulen.“ Wäre das wahr, so müßte es auch in Amerika der Fall, oder die dortigen Familien müßten keine christlichen sein. Nach unsrer Auffassung fordert die christliche, d. h. die christlichgesinnte Familie (auf das äußere Bekenntniß ist gar kein Werth zu

legen) Erziehung der Kinder zur Eintracht und Liebe und darum in Gemeinschaft mit den Kindern, mit welchen sie, herangewachsen, in Eintracht und zu gegenseitiger Hülfsleistung zu leben bestimmt sind, und darum keine Confessionsschulen. Ueberall kommt es weniger auf das christliche, noch weniger auf das kirchliche Dogma, als auf die christliche Gesinnung an. Es darf nichts geschehen, was diese direct oder indirect alteriren könnte, wie die Confessionsschule dieses factisch thut. „Solches bestätigt die Erfahrung," um mit H. Scheibert zu reden.

In aller Menschenbildung kommt es wesentlich zuoberst auf zwei Dinge an, erstens darauf, den Menschen in der ihm angebornen Neigung, das Wahre erkennen zu wollen und wahrhaft zu sein, zu bestärken; zweitens darauf, das Gute zu wollen. Das Wahre und das Gute sind die Zielpunkte des wahren menschlichen Strebens. Das Erste ist das Principale; es führt zum Zweiten. Wer das Wahre will, will auch das Gute. Wer nicht wahr ist, ist auch nicht gut. Die Erziehung hat es daher auf die Begründung der Wahrhaftigkeit anzulegen. Dies setzt voraus, daß man den Menschen zur Erkenntniß des Wahren, zur Befähigung, das Wahre zu erkennen, anleite.

Hier entsteht Zweierlei, erstens die wichtige Aufgabe, wie man diese Befähigung erzeuge, zweitens die Frage, ob es erlaubt sei, den jungen Menschen vor (ante) der Befähigung, Wahres und Nichtwahres zu unterscheiden, mit dem (sogenannten) Wahrheitssystem einer Partei bekannt zu machen, ihm dasselbe als den Inbegriff der Wahrheit darzustellen und ihn zur Annahme desselben zu veranlassen.

Die erste Aufgabe wird durch die Entwickelung der Erkenntnißanlagen an unbedingt Wahrem und Thatsächlichem, allgemein für wahr Erkanntem, gelöset.

Die (zweite) Frage soll uns hier einige Augenblicke beschäftigen.

Es entsteht die Frage: darf man dasjenige, was nur eine Partei, ein verhältnißmäßig kleiner Theil des Menschen-

Digitized by Google

geſchlechtes, für wahr erachtet, dem Kinde im Alter der Unmündigkeit als untrüglich wahr darſtellen?

Ich ſage: man darf es nicht.

In Betreff des Sittlich-Guten weichen die Syſteme denkender Menſchen nicht von einander ab. Es kommt daher hier nicht in Frage.

Aber in Betreff der religiöſen Meinungen. Darf man eines der religiöſen Syſteme den Kindern einexerciren?

Ich ſage: man darf es nicht.

Denn da die Mehrzahl der Menſchen ſich zu dieſem Syſtem nicht bekennt, daſſelbe nicht für wahr erachtet, ſo ſteht zu vermuthen, daß der zur Erlangung einer feſten Ueberzeugung durch Prüfung gereifte Menſch daſſelbe nicht für wahr erachten werde. Das Einexerciren hat ihn zur Erlangung einer auf vorurtheilsfreier Prüfung ruhenden Ueberzeugung nicht gefördert, ſondern daran gehindert. Auf dieſe freie Ueberzeugung kommt es aber überall an, d. h. darauf, daß der Menſch nicht auf Autoritäten ſchwöre. Bei wirklicher, zur Selſtſtändigkeit führenden Bildung kommt es darauf an, den Menſchen ſo zu leiten, daß er ſich von Autoritäten frei mache. Und folglich iſt es die Aufgabe der Jugenderziehung in Betreff der Erkenntnißkräfte, daß man ſie nicht vor ihrer Entwickelung ſolchen Autoritäten, von denen es nicht einmal wahrſcheinlich iſt, daß ſie für's Leben vorhalten, unterſtelle, ſondern davon frei erhalte, folglich kein beſtrittenes Syſtem ihnen übergebe. Wer ſein Leben lang Autoritäten folgt, iſt ein Sclave oder Knecht der Meinungen Anderer; die Würde des Menſchen, welche auf der freien Ueberzeugung ruht, iſt in ihm nicht ausgebildet.

Pädagogiſch falſch und verkehrt iſt es demnach, Kindern das Glaubensſyſtem einer Partei einzuexerciren.

Ohne jedes dieſer Art wird der oben angegebene Hauptzweck aller Erziehung, der Anleitung zum Wahren und Guten, erreicht. Von dieſem oder jenem Glauben hängt die Neigung, das Wahre zu erkennen, das Gute zu wollen, nicht ab. Vielmehr hindert die Aneignung eines

Digitized by Google

Glaubenssystems vor der Möglichkeit der Befähigung zur Prüfung desselben die Auffindung der Wahrheit, die Ausbildung der eigenen Ueberzeugung. Frei ist nur der Mensch, der seiner Ueberzeugung folgen kann; innerlich frei nur der, welcher nur das für wahr erachtet, was er in der Prüfung als wahr befunden hat. Eine freie Ueberzeugung setzt die Prüfung voraus, und diese die Fähigkeit zum Prüfen. Vor der Entwickelung derselben darf daher das Bestreitbare und Bestrittene dem Menschen nicht als wahr dargestellt, ihm nicht als wahr überliefert werden.

Mit dieser Maxime hängt die Entwickelung des Wahrheitssinnes zusammen. Das entgegengesetzte Verfahren stört dieselbe und hat überhaupt die nachtheiligsten Folgen. Dieselben heißen:

Abhängigkeit des Menschen von blind angenommenem Glauben, stete Unmündigkeit in dieser Beziehung, Sclaverei und Knechtschaft unter Autoritäten;

Streit und Hader unter den Menschen;

Absonderung derselben von einander nach den ihnen eingeimpften Glaubenssystemen;

Einbannung in abgeschlossene Cirkel, Verhinderung freier Entwickelung und selbstständiger, mit allem übrigen Denken des einzelnen Menschen harmonirender Ueberzeugung;

in Summa also: Verhinderung der Entstehung des freien Menschen.

Diese allgemein verbreitete Verfahrungsweise, der dem Menschen in dem Alter der Unmündigkeit angethane Zwang und die demselben entsprechende Gesetzgebung der Kirchen verschuldet die Mehrzahl der geistigen Leiden, unter welchen das Menschengeschlecht bis dahin geseufzt hat.*) Davon

*) „Wo mich nicht Alles trügt, so ist der zu frühe Gebrauch der Katechismen in den Schulen, welcher den Verstand der Kinder verwirrt, die schädliche Idee veranlaßt, im Auswendiglernen nicht verstandener Worte bestehe die Religion, und welcher ihnen daher in der Folge das Religiöse verdächtig und zum Ekel macht, eben die Quelle der so weit herrschenden Immoralität. Und ich halte mich zu dieser

erlöset kann es nur werden durch die principielle und thatsächliche Aufhebung alles die Entwickelung hindernden Zwanges. Jede religiöse Gesellschaft, jede Kirche, welche die Beschaffenheit der Unmündigen benutzt, um in ihnen die Annahme ihres Systems zu bewirken, ist, da eben die Beschaffenheit der Unmündigkeit und die übrigen Verhältnisse derselben die Beseitigung dieser Einwirkung unmöglich macht, in pädagogischer Beziehung eine Zwangsanstalt, eine Zwangskirche. Jede derselben verhindert nach Möglichkeit die freie Entwickelung des Menschen, die Ausbildung der freien Ueberzeugung. Davon aber hängt die Entfaltung des wahren Menschen und seiner Würde ab.

Es giebt Staaten, welche nur ein Kirchensystem als rechtlich und sittlich gültig aufstellen, und es giebt Staaten, welche zwar die Ausbildung verschiedener gestatten, aber doch von Jedem die Zugehörigkeit zu einem desselben (sogar im Alter der bürgerlichen Unmündigkeit) verlangen, indem sie die freie Zusammenschaarung je nach der Ueberzeugung hindern, oder wenigstens den Genuß aller staatlichen Rechte an die (äußere) Zugehörigkeit zu einem der anerkannten Religionssysteme verlangen. Dieses ist das System des Confessionalismus.

Dasselbe hat hier und da in unseren Tagen eine Verstärkung erlebt. Jeder soll sich (äußerlich — denn das Innere entzieht sich jeder Beurtheilung) zu einer der anerkannten Confessionen bekennen. Staaten dieser Art legen der freien Entwickelung Hindernisse in den Weg. Das verstärkte Dringen auf Confessionalismus bestand ehemals darin, daß die Führer einer Confession die Mitglieder derselben fester an dieselbe zu binden und andere Confessionen als falsch, verkehrt und ketzerisch darzustellen suchten. Heut

---

Aeußerung um so mehr berechtigt, da Erfahrung von fast 30 Jahren an Hunderten von Kindern mich belehrte, daß, wenn beim Unterricht junger Kinder eine natürlich näher zum Zweck führende Methode gewählt wird, solche Kinder dann auch besser gedeihen."

Eberhard v. Rochow, 1799.

zu Tage erkennen die Confessionen einander an, bekämpfen dagegen sämmtlich die zu keiner der anerkannten Confessionen Gehörigen, die sie als die allgemein Abtrünnigen, als die Feinde alles Wahren und Guten ansehen und darum von allen Seiten und mit aller Macht bedrängen. Die Confessionalen kämpfen daher nicht mehr bloß, wie ehemals, für ihre Confession, sondern sie bekämpfen den Anti-Confessionalismus in abstracto. Der Lutherische wollte ehemals wie jetzt den lutherschen Katechismus, aber zugleich jeden anderen verdrängen; jetzt will er auch jenen, aber er erkennt auch die anderen an. Seine Opposition ist nur noch gegen die Negation aller oder der vorhandenen, approbirten, gerichtet. Jeder Katechismus, jedes Glaubenssystem, der Jugend einfiltrirt, bannt ein. Jeder Mensch soll demnach eingebannt, gebunden werden. Der Erwachsene hat die Wahl zwischen zweien oder dreien. Die Verwerfung aller ist nach dieser Ansicht Libertinismus, Libertinage, darum nicht zu dulden.

Jeder soll ein Bekenntniß und zwar nicht ein eignes, oder nicht-anerkanntes, sondern eins der für legitim erklärten bekennen. Der pädagogische oder vielmehr unpädagogische Zwang, der sonst nur auf den Unmündigen lastete, belastet jetzt auch die Erwachsenen. Durch jenen wurde die spätere Entwickelung der Jugend nur erschwert; durch diesen wird die Entwickelung und freie Bewegung der Erwachsenen direct gehemmt. Die Pädagogik verwirft jene Weise; die Erkenntniß des angebornen Rechts der Menschen, ihrer Ueberzeugung zu folgen, so lange sie jedem Anderen dasselbe Recht gestatten und dessen Rechte nicht verletzen, verwirft diese. Jede Art von religiösem Zwange der Menschen, der unmündigen oder der mündigen, verlängert die Leiden der armen Menschheit.

Wenn es den Regulativen nach geht, so werden wir von Neuem haben oder folgende Restaurationen entstehen sehen:

in kirchlicher Hinsicht streng geschiedene Confessionsschulen,

Digitized by Google

hier eine katholische, da eine luther'sche, da eine calvinische, und ebenso von einander geschiedene Gemeinden. Denn daß die evangelischen beisammen bleiben, daß die Kinder dieser beiden verwandten Religionsgesellschaften dieselbe Schule besuchen, daß Jünglinge derselben ein gemeinschaftliches Seminar haben könnten, wird nicht thunlich sein, da die Regulative den eigentlichen Religionsunterricht auf die verschiedenen Katechismen basiren: den römischen, den lutherischen, den Heidelberger. Ein und derselbe Lehrer kann doch nicht in zweien unterrichten, zumal nach den Regulativen nicht, welche die Fruchtbarkeit dieses Unterrichts von dem lebendigen Glauben des Lehrers an den ganzen Inhalt für abhängig erklären. Wir werden also jene drei verschiedenen Gemeinden mit ihren Hirten, jene drei verschiedenen Schulen mit ihren verschiedenen Katechismen, drei verschiedene Seminare haben. In jeder dieser Anstalten ist Lehre und Unterricht anders und anders, und ihre Glieder schließen sich äußerlich so aus, wie sich innerlich ihre Lehren ausschließen. Denn die Seelen sollen in diese Lehren eingeschlossen werden. Was einschließt, schließt auch aus. Der römische Katechismus erklärt alle Nicht-Katholiken für Ketzer, der Heidelberger Katechismus nennt die Messe eine „vermaledeiete Abgötterei." Sind diese Lehren etwa geeignet, friedliche, humane, christliche Gesinnungen unter den Gliedern einer Gesellschaft zu verbreiten? Und es sollte pädagogisch richtig sein, mit diesen Lehren Kinderseelen zu speisen? Luther selbst stellt ja als Grundsatz auf: „Kindern soll man nicht von Haderſachen sagen."*) Verschiedenheiten in den Meinungen und Ansichten, besonders über die unsichtba-

*) Hierher gehört ein Wort des preußischen Ministers v. Zedlitz: „Wer ist immer stark und glücklich genug, solchen Unterricht (Polemik, welche Haß und Verachtung gegen andere Religionen einflößt) zu verschmerzen und den Schaden, den ihm die Schule that, ganz zu verwinden?"

Berliner Monatschrift, 1787, 10. B. S. 110.

Digitized by Google

ren Dinge, haben existirt und werden existiren; denn sie sind, wo verschiedene Bildungsstufen stattfinden, unausrottbar, sind naturwüchsige Erzeugnisse, folglich gut. Aber darum wird die Gesetzgebung nicht darauf ausgehen, diese Verschiedenheiten zu sanctioniren, zu verfesten und bleibend zu erhalten; vielmehr wird sie jede Art der Ausgleichung gern sehen und begünstigen. Denn das Glück der Menschen und die Stärke des Staats beruht nicht auf der Differenz, sondern auf der Gleichheit der Ansichten und Gesinnungen. Jedenfalls wird die Gesetzgebung die Differenz nicht in Kreise hineintragen, wo dieselbe an und für sich noch nicht existirt; sie wird sie respectiren, wo sie naturgemäß sich entwickelt, aber sie wird sie nicht erzeugen und machen. Folglich wird sie die Kinder nicht nach der Confession der Eltern trennen, sie wird die zusammen lassen, die ihrem Wesen nach zusammen gehören, die sich in Betreff kirchlich-confessioneller Lehren noch neutral verhalten, sie wird die erste öffentliche Erziehung in Gemeinschaft stattfinden lassen und dadurch für die künftige Gemeinschaft im Leben erziehen. Was die Eltern neben dieser öffentlichen und gemeinsamen Erziehung, welche auf die Erzeugung der Allen nothwendigen Eigenschaften und Tugenden abzielt, noch für ihre Kinder nothwendig oder heilsam erachten, das ist lediglich ihre eigene Sache, geht den Staat nicht das Geringste an. Mögen daher die Erwachsenen sich nach Confessionen trennen, wie sie sich oft nach politischen Meinungen trennen und gruppiren: beides gehört zur Freiheit des selbstständigen Mannes; Kinder aber haben noch, weder politische, noch religiöse Ueberzeugungen; wie sie keiner Partei, Coterie oder Clique, so gehören sie auch noch keiner Confession an, und ihnen die eine oder die andere im Alter der Unmündigkeit aufzunöthigen oder einzuexerciren, kann und wird zwar von Diesem und Jenem für zweckmäßig und weise für diese und jene Partei erachtet, von einer gesunden Pädagogik aber nimmermehr

Digitized by Google

gebilligt werden. Denn diese verlangt, daß die Kinder in Unschuld des Herzens und im Vertrauen zu Gott und Mensch wie zur Natur aufwachsen. Und nimmermehr wird sie es daher auch billigen, die Kinder in ein- und darum zugleich ausschließende Lebenskreise zu versetzen. Die Elementarschule soll keine Tendenzschule sein. Wie ohne jene gemeinsame Jugenderziehung, ohne die Freiheit der Culte und ihre Unabhängigkeit von Staatsrechten und Pflichten und umgekehrt eine einträchtige, nationale Gesinnung entstehen könne, wird auch kein Mensch einzusehen vermögen, und noch weniger wird sich ein unbefangener Mensch davon überzeugen, daß es weise sei, von Seiten des Staats, etwa gar durch einen einzelnen Mann, für einen Theil der Staatsbewohner (die Evangelischen) Erziehungsmaximen und Weisen vorzuschreiben und den anderen Theil (die Katholiken) sich selbst oder fremder Macht zu überlassen. Hier liegen vor Jedermanns Blick Discrepanzen und Conflicte vor Augen, die eine Ahnung ermöglichen von den Ursachen, die zur inneren Schwächung des Staates das Mögliche beitragen, und einen Einblick in Verhältnisse gestatten, welche nur durch die Selbstständigkeit, Autonomie und Freiheit, kurz durch das self-government in beglückende Eintracht aufgelöset werden können. Jeder selbstherrscherische Eingriff von Oben kann nur Verwirrung und Unglück herbeiführen; denn er macht jede freie, gesunde, der Natur der Verhältnisse entsprechende Entwickelung unmöglich. —

H. Scheibert redet von der historischen Berechtigung der Eltern und motivirt dadurch diesen und jenen seiner Vorschläge.

Ist dieses eine richtige Ansicht, so setzt sie doch voraus, daß die Eltern die gemeinten Rechte in Anspruch nehmen, und wenn sie dieselben besessen haben, auch jetzt noch in Anspruch nehmen. Es giebt ja Rechte, auf welche man im Ablauf der Zeit mit Freuden verzichtet, und die Ge-

Digitized by Google

ſchichte bezeugt, daß man von manchen ſagen kann: summum jus — summa injuria. „Wohlthat wird Plage."

Es wird alſo in vorliegendem Falle darauf ankommen, ob die Eltern auch jetzt noch z. B. die ab- und ausſchließende Confeſſionsſchule wollen. Nichts wäre daher natürlicher, als die Eltern darum zu befragen. Uns iſt nicht bekannt geworden, ob H. Scheibert, ob die Regulative dieſen Weg eingeſchlagen. Zugleich muß man ſich aber darüber wundern, daß H. Scheibert es auch nicht einmal für gerathen erachtet, die geſetzlichen Vertreter der Nation darüber zu befragen. Er nennt die politiſchen Blätter, welche über die Regulative geurtheilt haben, „unberufene Eindringlinge." Ich ſollte meinen, zu einem Urtheil über die Erziehung ſeiner Kinder ſei Jeder berechtigt, weil er zu derſelben verpflichtet iſt. Auch iſt es ein directer Widerſpruch, wenn die Pädagogen wünſchen und verlangen, daß die Eltern ſich um Erziehungsangelegenheiten bekümmern, und hinterdrein, wenn ſie dieſes thun, und folglich auch darüber urtheilen, aber ihr Urtheil mit dem der Pädagogen nicht übereinſtimmt, ſie für „nicht-berufene" zu erklären. Mir gilt das Urtheil eines Landrathes, eines Amtmannes, eines Fabrikanten, eines denkenden Mannes überhaupt, der kein Lehrer iſt, über pädagogiſche Angelegenheiten, die nicht gerade techniſche Kenntniſſe verlangen, zum Mindeſten eben ſo viel als das eines Lehrers. Jene Anſicht iſt um ſo wunderbarer, da H. Scheibert das Recht der Forderungen an die Schule nicht dem Staate, nicht der Kirche, nicht der bürgerlichen oder kirchlichen Gemeinde, ſondern den Eltern zuſpricht.

H. Scheibert hat ſich zu ihrem Anwalt aufgeworfen, ein ihn legitimirendes Mandat hat er nicht aufzuweiſen. Und die Regulative decretiren aus eigener Machtvollkommenheit. Wir rühmen uns keines Auftrages, wir ſprechen nicht im Namen Anderer, wir reden nach unſrer Ueberzeugung für das Beſſere und Richtige. Gehört die Schule, wie ſo oft behauptet worden, den Eltern, den

Digitized by Google

betreffenden Gemeinden: wohlan, sehr gut, man überlasse sie ihnen, dann wird sich zeigen, wie die Inhaber und Besitzer der Schulen sie eingerichtet wissen wollen. Thut man das nicht und hört man sie auch nicht, so ist es ein eitles Gerede, daß man deren Rechte vertheidige. Hr. Scheibert meint, das Volk verlange Confessionsschulen; die Franzosen waren dagegen vom Jahre 1795 an der Meinung, die Bewohner des linken Rheinufers verlangten Communalschulen und richteten sie ein; in Nordamerika überläßt man die Sache den Gemeinden, von Seiten des Staats werden National- oder Secularschulen eingerichtet. Wo ist hier, wie in allen Fällen dieser Art, ewige, absolute Wahrheit zu finden?

Wer hat das Recht, einen andern Mann, der in dieser Beziehung unsre Ansicht nicht theilt, des Mangels an patriotischer Gesinnung, des Mangels an Religiosität zu beschuldigen, ihm das Recht zum Mitreden abzusprechen?

Man kann sich bei solchen Erscheinungen der Erinnerung an vergangene Zeiten nicht erwehren.

„Da sie" (die humanistischen Lehrer zu Reuchlin's, Erasmus', Agricola's und Anderer Zeiten) — sagt Ruhkopf in seiner Geschichte des Schulwesens, 1794 — „mit Feuereifer darauf drangen, daß die Jugend vernünftiger unterrichtet werden müßte, wenn man der Wissenschaft und dem Staate wahrhaft nützlich sein wolle," kurz, als sie den Geistlichen offenbar widerstrebten, da erwachten die Mönche, griffen nach ihren gewöhnlichen Waffen und verschrien, was die Mönche mit und ohne Kutten zu allen Zeiten thaten, diese Beförderer des Guten als gefährliche Neuerer und Ketzer. Zum Glück war dieser Kampf zu groß für sie und die Waffen zu zerbrechlich. Reuchlin ꝛc. errang den vollständigsten, entscheidendsten Sieg über die Hogstraten, Ortwine, Pfefferkorne ꝛc. Die Briefe der „dunklen Männer" zeigten sie in ihrer ganzen Blöße und setzten sie dem Hohngelächter derer aus, welche nur lateinisch verstanden." (S. 222.)

Digitized by Google

Solches geschah trotz der damals herrschenden Schwachheit des öffentlichen Lebens und der in ihm waltenden Mächte. Wenn wir damit die Gegenwart vergleichen, so, meine ich, brauchen wir nicht bange zu sein.

Ueberdies kann ich in der Forderung der Regulative, sich an's Leben, wie es ist, anzuschließen, verbunden mit der Meinung, durch die Schule dasselbe umgestalten zu können und zu müssen, nur einen inneren Widerspruch erkennen.

Nach ihrer Erklärung hat das 18. Jahrhundert die moderne Volksschule gezeitigt. Zugegeben oder angenommen, daß dieses wahr sei (doch muß wenigstens das erste Drittel des 19. Jahrhunderts mit in Rechnung gebracht werden), so folgt doch ganz einfach daraus, daß die Gesammtrichtung des Jahrhunderts die Richtung der Schule bestimmt, und dies wird wohl auch in der That das Richtige sein. Nun wollen die Regulative die Schule umschwingen oder umdrehen, und durch sie — das Jahrhundert. Denn „wer die Schule hat, hat die Zukunft."

Liegt nun darin nicht ein directer Widerspruch, indem man sagt oder annimmt: das Jahrhundert oder das Gesammtleben determinirt die Schule — und dann wieder behauptet: die Schule dirigirt das Leben. Zwar meinen sie, in dem 19. Jahrhundert, d. h. seit einem Lustrum oder einigen, sei ein „Umschwung" in den Ansichten, Ueberzeugungen und Bestrebungen eingetreten; aber diese Ansicht selbst ist nichts weniger als eine allgemeine, ist nur eine sehr vereinzelte. Bei einiger Geschichtskenntniß und objectiver Anschauung der Richtung der Zeitgenossen wird man als Wahrheit erkennen:

das 19te Jahrhundert ist die Fortsetzung des 18ten, und statt der Meinung, daß in den Ansichten und Richtungen der Nation ein Umschwung eingetreten und das Bedürfniß der Umkehr entstanden sei, muß man, wenn man Wahres aussprechen will, sagen: das ist eitel Täuschung. „Der Rationalismus ist todt, mausetodt," hören wir nun z. B. schon seit ein paar Dutzend Jahren von den Dächern

Digitized by Google

rufen. Wenn das wahr wäre, warum bemüht man sich denn, bemühen sich dieselben Personen, nach wie vor, diesen „Todten" zu tödten? Wer so handelt, beweiset durch sein Handeln, daß er selbst nicht daran glaubt. In Wahrheit strebt die Nation nach nichts Anderem, als nach naturgemäßer, vernünftiger, rationaler Entwickelung des Lebens in jeder Beziehung. Der „Umschwung", die „Umkehr" existiren nur in den Köpfen ihrer Urheber. Das Jahrhundert verlangt nach dem Gegentheil „der Umkehr" und „des Umschwunges", es will Fortentwickelung. Und weil es Dieses will, so wird jeder Versuch, „Umkehr" und „Umschwung" zu bewirken, an der Macht der Lebensfactoren scheitern. Deswegen liegt nach meinem Bedünken darin ein offenbarer Widerspruch, den Anschluß an das Leben fordern und zugleich — zu „Umschwung" und „Umkehr" auffordern. Das Leben weiß so wenig wie die Wissenschaft von „Umkehr"; beide fordern und bringen — und zwar unwiderstehlich — auf Fortbewegung zu höheren Stufen der Erkenntniß, der Lebens- und Daseinsformen überhaupt. —

Je länger man darüber nachdenkt, desto mehr Zweifel steigen auch auf gegen die Regulirung des öffentlichen Unterrichts der Jugend einer Nation nach uniformem Zuschnitt. Zunächst an und für sich die Bezweiflung der Weisheit dieser Bestimmung durch eine vom Staate eingesetzte Behörde oder durch einen Mann. Offenbar heißt das, einem Menschen, beschränkt und gebrechlich und irrthumsfähig wie wir alle, einen Grad von Weisheit zutrauen, der übermenschliche Einsicht voraussetzt. Dann die Entstehung des Wechsels in der Erziehung, je nach den veränderten Ansichten der jeweiligen Regierung. Unsagbar ist es, was Frankreich darunter gelitten hat. Eine glückliche Erziehung der Jugend der Nation setzt einen Grad von Stetigkeit voraus. Wie kann die bestehen bei dem Wechsel der politischen Principien und Maximen? wie kann man darauf rechnen, bei dem Wechsel der jene Unterrichtsbehörde dirigirenden Personen?

Digitized by Google

eine Gefahr der Veränderlichkeit, um nicht zu sagen Willkür, die um so größer wird, je entschiedener einen solchen Mann eine religiöse oder politische Meinung beherrscht!

Demnächst der Zweifel der Zuträglichkeit derselben Vorschriften für die Schulen, wenn auch nur einer Kategorie in verschiedenen Provinzen desselben Staates! Was in der einen für einen Fortschritt zu erachten ist, begründet in der anderen einen Stillstand oder Rückschritt.

An diesen gerechten Zweifeln scheiterte die Emanation eines Unterrichtsgesetzes in dem Jahre 1819.

Was die einsichtsvollen, patriotisch-gesinnten Männer, wie ihre Thätigkeit in der großen Zeit der Befreiung Deutschlands erwiesen hatte, damals für bedenklich erklärten, sollte das jetzt zeitgemäß und weise sein?

Gerechte Zweifel steigen dagegen auf.

Sind sich etwa Posen, Westphalen, Pommern und Rheinpreußen so gleich, daß für ihre Schulen ein und dieselbe Vorschrift für entsprechend, den factischen Zuständen für entsprechend erachtet werden kann?

Wir müssen es bezweifeln, abgesehen davon, daß sich gegen die Heilsamkeit jeder allgemeinen Erziehungsmaaßregel, besonders wenn sie sich in detaillirte Bestimmungen einläßt, die ernstlichsten Bedenken erheben.

Auf eine Weise entgeht man den dadurch herbeigeführten Schwierigkeiten, nämlich dadurch, daß man von Oben her den im Volke sich regenden Sinn für Erziehung und Unterricht der Jugend belebt, stärkt und unterstützt, die Initiative zu praktischen Ausführungen aber den einzelnen Gemeinden, Corporationen und Gesellschaften überläßt. In solcher Weise entsteht eine den factischen Zuständen und den öffentlichen Meinungen entsprechende Mannigfaltigkeit von Entwickelungen, entstehen naturgemäße, frei sich entwickelnde Formen des Unterrichts und der Erziehung. Was dabei herauskommt, wenn man Alles von Oben her regulirt und vorschreibt, das lehrt Frankreich, dieses unglückliche Land, das vom Jahre 1792 bis 1855 mehrere Dutzend verschie-

Digitized by Google

dener Schulsysteme erlebt hat. Was für glückliche Entwickelungen dagegen gezeitigt werden, wenn man dafür die Selbstthätigkeit der Nation zu erregen versteht, das zeigt England. Es wird daher keine fremdartige Beimischung genannt werden können, wenn wir einen Augenblick auf die den öffentlichen Unterricht betreffenden Maaßregeln der englischen Regierung hinblicken.

„Niemand wird England den Vorwurf des Indifferentismus in Glaubensangelegenheiten machen wollen, im Gegentheil ist seine Orthodoxie, seine weltgeschichtliche Aufgabe für die Mission, seine puritanische Strenge in Beobachtung des Ritus unter uns sprichwörtlich. Und dennoch, wo es gilt, eine Staatsaufgabe zu lösen, irgend eine Reform der öffentlichen Verhältnisse durchzuführen, mit welcher Vorsicht wird da an's Werk gegangen, welchen feinen Takt entwickelt das Gouvernement, um bei dem Volke nicht anzustoßen und dessen verbriefte Freiheiten und Traditionen nicht zu gefährden! Wir halten uns an das jüngste Beispiel, die Volkserziehung in England, welche daselbst riesenhaft fortschreitet und uns bald über den Kopf gewachsen sein dürfte. Freilich existirt in Großbritannien keine Zwangspflicht für die Eltern, ihre Kinder in die Schule schicken zu müssen, auch haben die Volksschulen keinen vorgeschriebenen confessionellen Charakter, der Staat prüft nicht kategorisch die Lehrer und stellt sie an, er führt keine Oberaufsicht über sie im polizeilichen Sinne, und dennoch geht Alles vortrefflich, und die Volksbildung nimmt einen erfreulichen Aufschwung. Wie fängt man es dort an? Diese Frage wollen wir zu beantworten suchen.

Ein sogenanntes Volksschulwesen gab es bis zum Jahre 1839 in England so gut wie gar nicht, d. h. es existirte keine Einwirkung des Staates als solchen auf die Entwickelung und Fortbildung der Unterrichts-Anstalten. Im Februar jenes Jahres wurde ein aus fünf Mitgliedern bestehender Ausschuß des Geheimraths niedergesetzt zur Förderung der Erziehung und insbesondere der Errichtung von

Digitized by Google

Schullehrer-Seminarien. Die Sache war damals so wenig populär, daß nach einer dreitägigen Debatte mit einer Mehrheit von 3 Stimmen von dem Parlament die für diese Zwecke beantragte und gewiß bescheidene Summe von 30,000 Pfund Sterling erlangt werden konnte. Sobald man sich im Laufe der Zeit und durch die kluge Haltung der Commission überzeugt hatte, daß keine Centralisation und polizeiliche Aufsicht beabsichtigt werde, sondern vernünftige Maaßregeln zur Anwendung kamen, hat sich der Grundsatz der Förderung der Volkserziehung durch den Staat mit Entschiedenheit geltend gemacht und die nöthige Unterstützung gefunden. Der Gang, den die Centralbehörde genommen, um bei ihren Maaßregeln populär zu bleiben, ist aber folgender. Keine Gemeinde, kein Patron ist gezwungen, Schulen zu errichten; kein Vater, sie von seinem Kinde besuchen zu lassen; aber wer es thut, wird unterstützt. Eben so wenig errichtet der Staat Schullehrer-Seminarien, er unterwirft die Lehrer keiner Prüfung, stellt sie auch nicht an. Aber der Ausschuß giebt bedeutende Beiträge zu jedem Seminar, dessen Einrichtungen seinen Anforderungen entsprechen und gewährt den Zöglingen desselben Stipendien, ertheilt selbst Zeugnisse über bestandene Prüfung, wenn man sich derselben freiwillig unterzogen, und versteht sich für so Geprüfte bei ihrer Anstellung zu Besoldungszulagen. Ganz gleichgültig ist es dabei, welcher Confession die der Unterstützung für würdig Befundenen angehören, wenn sie nur den vorgeschriebenen Bedingungen nachkommen. Bei der Strenge der kirchlichen Ansicht in England gehörte zu einem solchen Schritte kein geringer Muth, und dennoch hat ihn die Centralbehörde ohne großen Anstoß und mit dem glücklichsten Erfolge durchgesetzt. Auf diesem Wege sind also Katholiken, Methodisten, Presbyterianer, so gut wie die Episcopalen, zu wohlgeordneten und vom Staat unterstützten Schulen gekommen."

Hiermit endigen wir die Bemerkungen, zu deren Aeu-

Digitized by Google

ßerung die Apologie der Regulative durch Hr. Director Scheibert die Veranlassung bot und gehen nun zu dem zweiten Vertheidiger derselben über. Auf gewisse Ansichten werden wir zurückkommen. —

---

2. Das Schulblatt für die Provinz Brandenburg.

(1855, Nr. 1.)

Dem Berichterstatter, angeblich „einem nicht-preußischen Lehrer", war es vor der Erscheinung der Regulative wie vor einem Gewitter, das nun „wie ein Blitz aus heitrer Luft" (?) eingeschlagen hat, den er „mit frohen Hoffnungen" begrüßt. Er rechnet sich deshalb nicht zu der „von vornherein und grundsätzlich erbitterten Opposition" (der Verf. sagt nicht, wo die steckt — wir kennen sie nicht), aber „er erwartet auch das Heil nicht allein von diesen Regulativen." Obgleich er sie nun als vollendetes „fait accompli" ansieht (Kammermitglieder scheinen anderer Meinung zu sein), so hält er es doch für zweckmäßig, sie zu besprechen. Wenn die Seminare den ihnen gleichzeitig gegebenen Rath, die Regulative als einen „Spiegel" zu betrachten, „darin sie sehen, wie sie gestaltet sind und was sie bisher geleistet haben", benutzen sollten, so würden wir die Seminare, die das nicht schon vorher wußten, bedauern, zugleich aber würden sie in Betreff ihrer Leistungen die Antwort zu geben haben: sehr viel, viel mehr als man von uns fordert, haben wir geleistet; wollen wir uns das höhere Wohlgefallen erwerben, so müssen wir uns darauf legen, von jetzt an viel weniger zu leisten.

Der Standpunkt des Berichterstatters charakterisirt sich durch folgende Aeußerungen:

die Absicht der Regulative ist gegen die „destructiven

Digitized by Google

Tendenzen" der Schule gerichtet, gegen welche, wie gegen die „sogenannten allgemeinen Lehrerversammlungen" sich nicht nur Staatsbehörden, sondern auch Kirchenmänner und Gelehrte erklärt haben, bei denen das Wort Curtmann's: die Schule hat mit ihrem bisherigen Geist, ihrem bisherigen Streben, ihren Leistungen Bankerott gemacht, eingeschlagen ist. Sogenannte „radicale Schulmeister" haben sich deshalb auch veranlaßt gesehen, sich zu „demüthigen." Das Volk hat auch bereits angefangen, die Schule mit Mißtrauen und Widerwillen zu betrachten. Mag man nun die Ursache von diesen Erscheinungen in dem „politischen Radicalismus" der Schullehrer, oder in dem „abstracten Formalismus" suchen, so darf man sich doch nicht zu einer Uebertreibung dieser Anklagen hinreißen lassen, und man muß sich hüten, alle Schuld auf die Schule zu wälzen. Es kommt Manches auf andere Rechnung. Zwar „haben die Seminare nur allzu häufig der Kirche Lehrer geliefert, die wohl ihr Brot aßen und sie doch mit Füßen traten"; wenn es zwar wahr ist, daß der Radicalismus vielfach seine Kräfte aus dem Schullehrerstande zog: so gilt dies doch nicht von dem ganzen Stande; indessen stehen doch die Resultate der Bildung mit der Erweiterung des Unterrichts in keinem Verhältniß, die Verbrechen haben sich nicht gemindert, die mit den besten Schulen versehenen Staaten und Landestheile können sich keines Vorzugs hinsichts der Sittlichkeit rühmen u. s. w.

Ich habe diese Bemerkungen des Ungenannten angezogen, nicht um sie hier zu widerlegen, sondern um anzudeuten, daß wir von ihm keine gerechte Beurtheilung der Schul- und Lehrerverhältnisse zu erwarten haben. Wenn man so, wie er die Schullehrer abthut, die Kirche und ihre Diener beurtheilen wollte, wie würden sie wegkommen! Hat er — um nur auf eine seiner Behauptungen etwas zu bemerken — nicht gelesen, was Dupin durch die Vergleichung Nordfrankreichs, wo für den Unterricht am besten gesorgt

Digitized by Google

ist, mit Südfrankreich in Betreff der Verbrechen statistisch nachgewiesen hat?

Die Gebrechen und Mängel, welche der Verf. nun selbst an der Wirksamkeit der Lehrer wahrnimmt, sind wesentlich folgende: die Alten haben aus Bibel und Gesangbuch unendlich viel mehr gelernt als die heutigen Schüler, durch deren Religionsunterricht die Religion weit weniger Herzenssache geworden ist als in der früheren Zeit — durch Lesen und Schreiben lernen die Schüler nicht das Gelesene geistig zu verarbeiten und einen Brief ohne Schablone zu schreiben — trotz des Rechenunterrichts stehen die Schüler bei einer Aufgabe, die nicht unmittelbar nach dem erlernten Ansatze zu behandeln ist, sehr oft rathlos da — auch bei Geschichte und Geographie, Naturlehre und Geometrie sind Soll und Haben nicht im rechten Verhältniß u. s. w.

Was für Schulen muß der Verf. kennen gelernt haben? Ist es erlaubt, aus Particularitäten Allgemeinheiten aufzustellen!

Trotzdem versichert der Verf., daß es wohl kaum einen Stand gebe, der solche Regsamkeit und Strebsamkeit an den Tag lege, wie der Lehrerstand.

Ich erblicke darin directe Widersprüche.

Als die Ursache der mangelhaften und verpfuschenden Wirksamkeit der Lehrer nennt der Verf. nun die „verfehlte Seminarbildung." Diese Anstalten bestreben sich nach seiner Meinung mehr, Kenntnisse mitzutheilen als Erzieher zu bilden; sie waren Zwitteranstalten zwischen Schule und Universität, in welchen man Vorlesungen hielt und nebenbei einige praktische Uebungen in der Seminarschule anstellte — die eintretenden jungen Leute wurden plötzlich in eine „fast ganz wissenschaftliche Sphäre" versetzt — sie konnten den reichen Stoff nicht verarbeiten — daher die Verwirrung, „der schreibselige Styl, das falsche Pathos der Rede, das After- und Halbwissen" u. s. w.

Solche Anklagen, so oft gehört und von gewisser Seite stets wiederholt, widerlegen wir nicht, wir registriren sie,

Digitized by Google

fügen nur unsre Meinung bei, daß der Verfasser die Seminare nicht kennt und es macht, wie die hundert Berliner Geistlichen, von welchen Jeder sich ein Urtheil über das Seminar, das ich leitete, erlaubte, ohne daß auch nur ein Einziger sich die Mühe genommen hätte, die Anstalt einigermaßen gründlich kennen zu lernen. Die Seminare sind einmal, heißt es, Zwitteranstalten, Schulmeisteruniversitäten, die Lehrer setzen ihnen Allerhand in die Köpfe, erhitzen dieselben, erzeugen verderbliche Wirkungen ꝛc. So heißt es allüberall, in Deutschland wie in Frankreich und der Schweiz; die Litaneien gehen von den Geistlichen aus.

Worin erblickt nun der Verfasser die tiefere Ursache der behaupteten Verkehrtheiten?

Nach seiner Meinung liegt sie in der falschen Richtung der modernen Welt, welche den „Begriff" zu einer hohen Macht erhoben und dem „Idealismus und Intellectualismus" die Herrschaft im Leben überliefert hat. Wir haben — meint er — den Boden unter den Füßen verloren; wir bilden uns ein, dem Kinde durch das Wissen von Gott auch schon Glauben und Gottseligkeit einzuimpfen; unsre Lehrer sind jenem Verflüchtigungsprincip gemäß von dem natürlichen Boden losgerissen; sie bejammern ihr Loos, wenn sie sich mit lokalen Verhältnissen vertraut machen müssen, statt froh zu sein, aus ihrem Proletariat herauszukommen — Verhältnisse, „durch welche die Schule eine Macht wird, die dem Volke gegenübersteht, anstatt eine Lebensäußerung zu sein, die aus ihm herauswächst, und daß sie sogar ein Recht auf die Kinder prätendirt" ꝛc.

Ich überlasse diese Ansichten ihrem Schicksal, ich halte sie für verfehlt. Daß der Lehrer sich mit den factischen Zuständen seiner Gemeinde gründlich bekannt zu machen und auf ihre Verbesserung möglichst nach allen Seiten zu wirken habe, ist von den Lehrern selbst vielfach als nothwendig nachgewiesen worden*); geben nicht nur zu, sondern be-

*) Vergl. Pädag. Jahrbuch 1855, S. 156 ff.

Digitized by Google

haupten selbst, daß sich viele Lehrer in dieser Beziehung Vieles zu Schulden kommen lassen; meinen aber, daß man viel eher Ursache habe, nicht dem Lehrerstande, sondern den niederdrückenden Verhältnissen den Vorwurf zu machen, daß dieselben die Wirkung äußern, die Mehrzahl der Lehrer von aller Idealität und Intellectualität, welche Richtungen die rechte praktische Thätigkeit mit Nichten ausschließen, in die Gemeinheit des Lebens hinabzuziehen. Auch ich theile die Ansicht des Verfassers, daß die Schule erst dann das Eigenthum und der Schatz einer Gemeinde werden wird, wenn sie aus ihr herauswächst; aber bis wir dieses Ziel erreichen, dürften wohl noch viele Jahrzehnte verfließen und große Umgestaltungen des öffentlichen Lebens vorhergehen müssen; die jetzige Beschaffenheit der meisten (Bauern-) Gemeinden hat es ja nicht einmal als rathsam erscheinen lassen, ihnen die Wahl ihrer Pfarrer anzuvertrauen, über die richtig zu urtheilen, ob sie dem Geiste der (erwachsenen) Gemeindemitglieder zusagen oder nicht, doch viel leichter ist, als die Befähigung eines Lehrers der Kinder und seine mehr verborgenen Leistungen zu würdigen.

Nach jenen Vordersätzen ist nun das Urtheil des Verfassers über die Regulative leicht zu bemessen, ein Urtheil, das wir, da wir eben das Zutreffende seines Urtheils über die Lehrer, ihre Bildung, ihre Wirksamkeit und ihre Stellung im Durchschnitt nicht für richtig halten, auch nicht für maaßgebend erachten können.

Der Verfasser drückt seine Freude über folgende drei Stücke aus:

über die durch die Regulative angeordnete Beschränkung des Unterrichts (in dem Seminar, wie in der Elementarschule) — über die Stellung der Schule auf entschieden christlichen Boden — über die ausgesprochene Anerkennung des Lebens und seiner Bedürfnisse.

Was das Erste betrifft, so haben die Lehrer ganz allgemein eine Steigerung ihrer Bildung beantragt, die nicht möglich ist, ohne Erweiterung des Unterrichts, den sie im

Digitized by Google

Seminar empfangen. Dieses ist auch nach unserm Ermessen ein sehr dringendes Bedürfniß, wie wir meinen, das dringendste von allen, in einer Zeit, in der, wie der Verfasser selbst bemerkt, der Wahlspruch lautet: „Bildung, Aufklärung, Fortschritt." Dieses Bedürfniß befriedigen, heißt eben, das Leben und seine Bedürfnisse anerkennen (ad 3). Will man vertiefte Bildung in der Volksschule, so muß man die Lehrer gründlicher bilden, was ohne gründliches und erweitertes Wissen nicht möglich ist, eine Ansicht, für welche der Hr. Dr. Dürre, den der Verfasser mehrmals in andern Beziehungen als Autorität anführt, herbeigezogen werden könnte.

Was die zweite Veranlassung zur freudigen Begrüßung der Regulative von Seiten des Verfassers betrifft, so stimmen wir, vorausgesetzt, daß man unter christlichem Leben nicht die Verstärkung des Confessionalismus und die davon unzertrennliche Absonderung der Mitglieder der verschiedenen Kirchen von einander versteht, ihm bei, indem wir unter christlichem Leben das Wirken für die gemeinsame Veredlung aller Verhältnisse des Daseins verstehen.

Wir weichen darin ohne Zweifel von den Ansichten des Verfassers ab, indem er in Betreff des dritten Punktes die Aeußerung thut, daß nach den Regulativen die Berechtigung des Individuellen und Persönlichen hervorgehoben wird. Nach unserer Ueberzeugung wird durch die Unterwerfung sämmtlicher Schüler unter den stabilen Glauben einer Partei die Individualität der Schüler nicht berücksichtigt, sondern deren Entfaltung gehemmt, nach Möglichkeit gelähmt. Man beabsichtigt nicht die freie persönliche Entwickelung von innen heraus, sondern die Abhängigkeit von ein und derselben Autorität.

Wenn nun der Verfasser noch verlangt, daß das Leben sich nicht nach der Schule, sondern die Schule sich nach dem Leben zu richten habe, so stimmt diese Forderung den Worten nach mit unsrer Ansicht vollkommen überein, der That nach aber weichen wir diametral auseinander, indem wir

Digitized by Google

obigen Wahlspruch des heutigen Lebens für richtig anerkennen. Darüber ist nicht weiter zu streiten; es ist genug, wenn der Leser die vorliegende Verschiedenheit in der Auffassung dessen, was das heutige Leben verlangt, erkennt und selber zusieht, wo die richtige Auffassung zu finden ist. —

Wir heben nun noch einzelne Bemerkungen des Verfassers über einzelne Bestimmungen der Regulative hervor.

Da der Verfasser von dem „Wirrwarr" redet, den „philosophische Disciplinen" in den Köpfen der Seminaristen und Lehrer anrichten, indem er als Beweis auf die in pädagogischen Blättern erscheinenden Aufsätze über die Psychologie ꝛc. hinweiset, zugleich die Verwerfung der Methodik als „abstracter Wissenschaft" billigt, so müssen wir ihm sagen, daß er irrt, wenn er vermuthet, daß in den Seminaren jemals die Pädagogik als wissenschaftliche Disciplin oder als System, die Methodik als abstracte Wissenschaft gelehrt worden sei. Viel mehr Ursache, als gegen die zu große Wissenschaftlichkeit in den genannten Fächern aufzutreten, liegt vor, das langathmige, weder aufklärende, noch warmmachende Salbadern in Angelegenheiten der Erziehung und der Disciplin zu verdonnern.

Die Beneke'sche Phychologie ist, so viel ich weiß, in keinem einzigen der Preußischen Seminare heimisch geworden — ob zu ihrem Schaden oder Nutzen, bleibe hier unerörtert — wohl aber habe ich die schönen Wirkungen dieser Theorie auf klare Anschauung und treffende Beurtheilung der Erscheinungen des kindlichen Lebens und auf logische Klarheit in den Köpfen der Seminaristen in einem nichtpreußischen Seminare — natürlich unter der Leitung eines der Sache vollkommen mächtigen, ausgezeichneten Lehrers — mit wahrer Freude wahrgenommen. Daß nun andere Lehrer nicht gleich den Kern der Beneke'schen Lehre treffen, die nichts Anderes ist, als was die empirisch-rationale Physik und Astronomie ist, d. h. ein auf Erfahrung und Nachdenken ruhendes System — was doch wohl eine günstige Vormeinung für ihre Richtigkeit erwecken dürfte — daß,

Digitized by Google

sage ich, andre Lehrer diese Wissenschaft nicht sofort practisch zu verwenden vermögen, darüber hat man doch nicht Ursache zu erstaunen. Ist es aber darum wohl zeitgemäß, jeden Lehrer von dem Versuche, in ein mehr oder weniger wissenschaftliches System der Pädagogik einzudringen, zurückzuschrecken? Ich dächte, Erscheinungen dieser Art seien unter den hunderttausend Lehrern so selten, daß man sie als Merkwürdigkeiten aufstellen könnte! Man hat, Angesichts der so häufigen Verseichtung aller Denkresultate und der Versumpfung so vieler Lehrer, Ursache, sich darüber zu freuen, daß diejenigen unter ihnen (rarae aves), deren Geist sich mit den Recepten der Alltagspädagogik nicht begnügen mag, nach innerem Zusammenhang der zerstreuten Lehren streben. Es thut wahrlich nicht Noth, das Heer der ordinären Köpfe vor dem Studium ernster Werke zu warnen — dafür ist hinreichend gesorgt. Aber so pflegen sich die von Antipathie gegen die Elementarlehrer erfüllten und zu wohlfeilem Spott über sie, ihre banausische Bildung und ihr Abcgeschäft geneigten studirten Herren zu verhalten: jetzt werfen sie ihnen diese ihre Beschaffenheit vor, und wenn sie wahrnehmen, daß sich Einer darüber hinaufzuschwingen trachtet, so erblicken sie darin hochmüthige Erhebung über seinen Stand. Es gehört zu den Seltenheiten, daß es auch in dieser Beziehung ein Lehrer einem Geistlichen recht machen kann. Ich leugne damit durchaus nicht manche widerwärtige Erscheinungen, die an und unter Lehrern vorkommen; aber ich behaupte, daß sie natürliche Folgen der Verhältnisse sind, unter denen sie leben, daß deßhalb durchaus keine Berechtigung zu einer allgemeinen Anklage gegen sie vorliegt. Eher ist Ursache vorhanden, diejenigen zu tadeln, welche die die Lehrer herabziehenden oder verleitenden Ursachen, mehr oder weniger, zum Besseren umzustimmen Gelegenheit und Macht haben, es aber nicht thun. Unser Verfasser hat die unter den Lehrern wahrnehmbare Rührigkeit, Reg- und Strebsamkeit anerkannt; ist wohl Hoff-

Digitized by Google

nung vorhanden, daß die schönen, das Schulleben bedingenden Eigenschaften unter den nach den Regulativen erzogenen Lehrern größer sein werden, als unter den in den jetzigen Seminaren gebildeten? Nach meiner Anschauung wäre das eine arge Täuschung. Wo aber ungenügend gebildete Menschen mit eigner Kraft und auf sich selbst angewiesen, meist ohne allen Rath in nächster Nähe, oft ohne zweckentsprechende Mittel, nach höherer Bildung streben, da darf man sich über Verirrungen und falsche Wege nicht wundern. Die Regulative selbst haben es anerkannt, daß man der bisher den Seminaren gestatteten (bescheidenen) Freiheit in der Bewegung schöne Resultate verdankt; es ist alle Ursache vorhanden, zu erwarten, daß die beabsichtigte strenge Normirung der Seminar-Einrichtungen und die damit verbundene Beschränkung individuell-freier Bewegung nur zum Nachtheil für die geistige Entwickelung ausschlagen werde. Zu allen Zeiten haben die einsichtvollsten Schulmänner den Umstand, daß die Bildungsanstalten Deutschlands eine große Mannigfaltigkeit offenbaren und jede derselben, mehr oder weniger, den Charakter der Personen, die an ihnen arbeiten, an sich trägt, für einen hohen Vorzug derselben vor der Einerleiheit und Uniformität, z. B. der französischen Anstalten, anerkannt und ihn als ein Gegengewicht gegen die überstarke Macht der Centralisation und des Büreaukratismus angesehen; sollen uns diese Vortheile verloren gehen? Den Geist einzuspannen und zu lähmen, ist leicht, ihn zu wecken und zu beleben, schwer. Ohne einen nicht unbedeutenden Grad freier Beweglichkeit wird das Schulgeschäft zum verknöcherten Handwerk, welches zwar den trägen Naturen zusagt, den edleren dagegen widerwärtig und verhaßt wird. Das Uniformiren gehört auf den Paradeplatz, nicht in die Räume geistiger Befreiung und individueller Bildung. Nur der verknöcherte Aktenschreiber hat seine Freude daran, wenn alle Erscheinungen, die er wahrnimmt, sofort in die Register seiner Schablonen passen; wer Geist hat, freut sich seiner Erscheinung, die sich

Digitized by Google

in Eigenthümlichkeit manifestirt. Ich möchte wissen, wie der Verf. unseres Aufsatzes, der durch die Form desselben selbst die Liebe zu freier Bewegung an den Tag legt, sich geriren würde, wollte man ihr Fesseln anlegen! Keines Volkes Eigenthümlichkeit verträgt weniger die Uniformität und Conformität als die der germanischen Völker, welche — zum Beweis der Richtigkeit dieser Anschauung — den Protestantismus aus sich geboren haben. Ihm gemäß haben daher auch die erleuchtetsten Männer stets den Rath ausgesprochen, den Geist der Jugend nicht zu beengen und zu quengeln, sondern ihn wachsen zu lassen. Dasselbe gilt von den Lehrern. Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. —

Der Verfasser kommt nochmals auf den „abstracten, religionsphilosophischen Unterricht" zu sprechen. Ich möchte in der That wissen, in welchen Seminaren, in welchen Schulen des 19. Jahrhunderts derselbe zu finden gewesen? Man wird dabei vielleicht an Salzmann, Pestalozzi, Dinter, Gruner, Natorp, Ehrlich, Wilberg u. A. denken. Aber gerade diese Männer hatten das Bestreben, den Jugendunterricht von dem todt-abstracten, dem abstract-dogmatischen Unterrichte*) zu befreien und durch lichte Erkenntniß, wie durch Wärme des Gefühls, das Gemüth des Kindes aus der Tiefe heraus für Religion und Tugend zu entfalten, wahre Herzensfrömmigkeit und den Sinn für

*) Das Wort „abstract" geht seit der Suringar'schen Preisfrage wie ein Gespenst in den Köpfen der Lehrer um. Auch den Religionsunterricht, den ich in der Schule für den richtigen halte, hat man abstract genannt; sogar den „allgemeinen" hat man als solchen für abstract erklärt. Das war reine Gedankenconfusion. Ist der „allgemeine" Kirchentag darum ein abstracter? die „allgemeine" Schulzeitung eine abstracte? Ist das Gemeinschaftliche das Abstracte?

Wer über die „Abstractheit" des Schul-Religionsunterrichts nach meinen Ansichten urtheilen will, muß den Aufsatz im Pädagog. Jahrb. für 1855: „Mein Religionsunterricht" lesen. Wenn derselbe einen Vorwurf verdient, so ist es der: er ist zu concret, zu wenig abstract (zu wenig begrifflich). So ist es. —

Digitized by Google

alles Gute und Erhabene durch sittliche Grundsätze in ihm zu begründen und zur Willensstärke zu erheben. Was will doch, mit diesen geistigen Strebungen verglichen, aller von Außen auf das junge zarte Gemüth anstürmende abstracte Dogmenkram bedeuten? Jene trefflichen, die kindliche Natur kennenden und ihr, wie der wahren lebendigen Religiosität gemäß handelnden Männer waren die eigentlichen Zierden unter den deutschen Pädagogen, die den Ruhm der deutschen Schule begründet haben, und — sie werden es bleiben. —

Unser Verfasser deutet zum Schlusse einige in ihm aufsteigende Bedenken gegen diese und jene specielle Bestimmung der Regulative an, er geht aber nicht weiter darauf ein; aber in dem Ganzen erkennt er „nicht einen Angriff der auch ihm hochwichtigen Sache des Schulwesens, sondern einen heilsamen Schritt zum Besseren."

Anderwärts habe ich meine davon abweichende Meinung motivirt. Ich erblicke — nicht in der Intention, wohl aber in den mir als nothwendig sich aus den Vorschriften ergebenden Resultaten — die Abschwächung des geistigen Aufschwungs der Schule und der Lehrer und die Wiederkehr des durch Gedächtnißbelastung und abstracten dogmatischen Formelkram den jugendlichen Geist niederdrückenden Mechanismus ehemaliger Schulhalter. Gern erkennen wir an, daß unser Verf., wie freilich mehr aus Andeutungen als aus klaren Aussprüchen erhellt, dazu nicht mitwirken will. Aber zu richtiger Würdigung der Regulative ist erforderlich, daß man die Resultate in's Auge faßt, die sie unter den, in Betreff der Vorbildung und der Bildung und der übrigen Lage der Lehrer bestehenden Verhältnissen hervorbringen müssen.

Digitized by Google

3. Der Braunschweigische Schulbote.

(1855, Nr. 1.)

Dieses Blatt hat von Anfang seiner Erscheinung an, dann aber immer mehr und mehr an romantischer Ueberschwenglichkeit gelitten und ist klaren Köpfen sehr bald ungenießbar geworden. Jetzt ist dasselbe bereits so weit gekommen, daß es nicht bloß seinen Lesern, sondern „Allen, die da hoffen, daß das Reich unseres Gottes und Heilandes kommen soll," zuruft: „Betet für den Schulboten!" Er hat das Gefühl, daß es ihm sehr Noth thue.

Daß einem solchen Blatte die Regulative zusagen, ist nicht merkwürdig, ist höchstens zu notiren. Aber zu bemerken ist, mit was für Geistern die Regulative sympathisiren.

Der Bote sagt: „Wo man den Regulator für alles menschliche Denken, Reden und Thun in dem klaren Worte der heiligen Schrift findet, da ist Freude über die Preuß. Erlasse. Große Unzufriedenheit dagegen über die Regulative zeigt sich bei Allen, die ihre eigene schwankende Vernunft als höchste und letzte Instanz für alle streitigen Fragen ansehen!"

Regulator für alles menschliche Denken! Das widerlegt man nicht, das registrirt man nur. Was für ein Begriff muß in des Sprechers Kopf sitzen über den Umfang des menschlichen Denkens!

Die „schwankende Vernunft!"

Freilich bemerkt man, wenn man das jetzige Verhalten vieler Personen mit ihrem Verhalten vor kurzen 6—7 Jahren vergleicht, manches Schwanken; aber daß dieses die Vernunft gewesen sei, wird uns Niemand aufreden. Es war die Romantik, die Unselbstständigkeit, auch oft der Vortheil, der maskirte Egoismus, die irrlichterirende Phantasie. Wer Vernunft hat, hat Grundsätze und folgt Principien.

Da nun der Verfasser auch in demselben Hefte erklärt,

Digitized by Google

daß der Bote sein einziges Heil in der „lutherischen Volksschule" erblicke, daß er überhaupt die Ansicht vertheidigen werde, daß nur die Schule Werth habe, „welche fest in der Kirche gründet," hinzufügend, daß er „diese Erkenntniß nicht erworben habe durch allerlei subjective, luftige Abstractionsprocesse, sondern daß sie geschrieben sei und für Jedermann zu finden in den ehernen Tafeln der unparteiischen Geschichte", so müssen wir in der Erinnerung, daß der Verfasser anderwärts auch dem „Denken" das Wort redet, darauf etwas näher eingehen.

Die „ehernen Tafeln der unparteiischen Geschichte."

Nach seiner Versicherung „finden alle unparteiischen Beobachter bei der heutigen Jugend: gränzenlose Zerstreutheit, Unlust am Worte Gottes, Schwäche der Liebe, Unwahrheit, Ordnungslosigkeit, Mangel an Arbeitslust und Kraft, Widersetzlichkeit, Schwäche des Gedächtnisses, Unzuchtssünden aller Art" ꝛc.

Ehemals war das Alles besser; folglich retour.

Nun weiß man aber, daß die Volksschule bis zum heutigen Tage unter der Autorität der Kirche gestanden hat, daß dieses Verhältniß also nicht im Stande gewesen, die ungeheure (phantastisch übertriebene) Verderbniß der Jugend zu verhindern; weßhalb man sagen muß, daß es eben bloße Phantastik ist, in der Umkehr, wie sie nach des Verfassers Meinung nöthig sein sollte, in der Rückkehr unter die Herrschaft kirchlicher Autorität die Panacée für alle sittlichen Gebrechen und Sünden der Zeit zu erblicken.

Nirgends ist der Verband der Schule mit der Kirche enger als in katholischen Ländern. Was offenbart uns die „unparteiische Geschichte" über den socialen, sittlichen und religiösen Zustand dieser Länder?

Was offenbart uns die „unparteiische Geschichte" über den Flor der Kirchen und der Schulen in Nordamerika, wo die Schulen mit den einzelnen Kirchen nichts zu thun haben? —

Weiß der Verfasser nicht, daß nicht nur in England,

Digitized by Google

sondern auch in Irland, in Australien und anderwärts mitunter die kirchlichst gesinnten Männer — katholische Geistliche nicht ausgenommen — auf die Errichtung der Nationalschulen und Secularschulen dringen und wie die unparteiischen Berichte darüber lauten? —

Unbegreiflich bleibt es, wie ein Mann dieser Art und Richtung noch von dem Denken und der Nothwendigkeit seiner Entwickelung reden mag!

Unterwerfung unter Autoritäten und — Denken; wie kommen doch solche Gegensätze und directe Widersprüche in denselben Kopf?

Die Sache ist so einfach, daß es nur weniger Worte bedarf, um darüber aufzuklären, was hier vorliegt.

Wer sich einer Autorität unterwirft, leistet auf Untersuchung, Prüfung, Selbstdenken Verzicht. Andere denken für ihn; er nimmt deren Denken als richtig an, unterwirft sich den Resultaten ihres Denkens, ihres Meinens, ihrer Decrete, ihrer Befehle.

Wer denkt, — untersucht, prüft und nimmt das an, was die Prüfung besteht, und er verwirft, was sie nicht besteht. Die Autorität Anderer hat für ihn aufgehört.

Jenem war die Autorität Wahrheit, diesem ist die Wahrheit Autorität. Der directe Widerspruch ist in die Augen springend. Hier gilt nur Entweder — Oder; wer Beides zugleich will, verlangt Widersprechendes.

Ein Solcher redet sich vielleicht, wie es oft geschehen — theoretisch und noch viel häufiger practisch — mit dem Worte heraus: in der Religion herrsche die Autorität, in andern Dingen das Denken!

Aber auch das ist nichts weiter als Sophisterei und verräth die enormste Unkenntniß der menschlichen Natur, wird auch sehr häufig zum Despotismus.

Gesetzt, ein Mensch fange an, über Etwas zu denken; wird er dabei stehen bleiben, kann er es?

Er kann es nicht und folglich thut er es nicht.

Digitized by Google

Er denkt über ein zweites Ding nach, ein drittes, viertes — zuletzt über Alles.

Der Geistesdespot zieht ihm Gränzen, bildet Schranken, wirft Barrikaden, Verschanzungen, Bollwerke auf. Was hilft's? Bei schwachen Naturen mag es helfen, bei starken nicht.

Will man diese davon abhalten, so giebt es dafür nur ein Mittel: man muß das Denken nicht nur verbieten, sondern man muß dem Anfange desselben zuvorkommen, man muß es unmöglich machen. Wer den Anfang zuläßt, wer es über irgend Etwas, es sei, was es sei, gestattet, überliefert die Schlüssel der Festung, die nur dann unüberwindlich ist, wenn Niemand denkt. Wer es zuläßt, ist verloren.

Nun stelle man sich die jetzige Culturstufe der europäischen Menschheit vor, und halte damit den Gedanken zusammen, dieselbe wieder in irgend einem Stücke der Autorität zu unterwerfen, d. h. sie zu bewegen, wieder Andere für sich denken zu lassen oder irgend ein Gebiet mit dem Denken zu verschonen: so wird man den darin liegenden Widerspruch, die absolute Unmöglichkeit der Ausführung nicht bloß denken, sondern auch empfinden. Die europäische Menschheit hat angefangen, über Etwas zu denken, und jede Macht eines Menschen oder Tausend Menschen erweist sich als ohnmächtig, den Denkproceß wieder zu vernichten; folglich wird die denkende Menschheit über Alles denken — d. h. die Autorität hat aufgehört, ihre Herrschaft ist zu Ende.

Dieses Resultat kann man bedauern, Tausende, die nicht wissen, was sie thun, thun es; aber zu vermeiden ist es nicht.

Wer das einsieht, schickt sich hinein, es giebt auch Leute, die sich darüber freuen, daß wir so weit gekommen — die man ehemals „Freigeister", jetzt „unruhige Köpfe, Neuerungssüchtige und dergleichen Vermaledeite" zu nennen pflegte und pflegt — aber in den Widerspruch verfällt keiner von den Einsehenden, die Anleitung zum Denken und die Un-

Digitized by Google

terwerfung unter Autoritäten zugleich zu predigen. Das ist reine Gedankenconfusion.

Wir sprechen hier davon, nicht um des „Schulboten" willen, sondern weil die Regulative Beides wollen: Autorität der Kirche, der der Einzelne angehört, und zugleich geistige Selbstthätigkeit und Selbstständigkeit. Letztre läßt sich nicht mehr hemmen, darum erstere nicht wieder herstellen. Wer consequent ist, entschließt sich zu dem Einen, oder dem Anderen. Wer die Autorität wählt, hat sich vorzunehmen, gar nicht zu denken; wir sagen zu ihm: Wohl bekomm's! Er mag zusehen, wie er zurecht kommt, ob er Unmögliches möglich machen kann; wer das nicht versuchen will, muß das Gegentheil wählen.

Ein Mensch, der zu denken angefangen hat, unterwirft sich dem, was er als wahr erkennt, er unterwirft sich ihm freudig und gern, es ist sein Schatz, er hat denselben selbst gehoben, seine Kraft ist dadurch gewachsen, er freut sich dieser Kraft, und dieses Gefühl und Bewußtsein der Kraft macht ihn stark. Der „Braunschweigische Schulbote" wird den Inhalt dieses Bewußtseins für einen „subjectiven, luftigen Abstractionsproceß" erklären; aber wir haben gesehen, daß die Psychologie, der natürliche und schlechthin nothwendige Entwickelungsgang, dazu leitet, dessen Resultaten keine „eherne Tafel der unparteiischen Geschichte" widersprechen kann. In dieser Beziehung sind wir unbesorgt.

Und in dieser Gewißheit habe ich gesagt, daß das Leben, das reale, unter uns bestehende, unvernichtbare, denkende, fortschreitende Leben, allen Vorschlägen dieser Art das Prognosticon der Nichtannahme stellt, weil die deutsche Menschheit erst das Denken wieder verlernen müßte, wenn sie zur Unterwerfung unter Autoritäten wieder zurückkehren sollte. Es mag Menschen geben, die das glauben und für möglich halten, wie es welche giebt, die das zu glauben vorgeben. Fahret hin! —

Dieselben richten aber freilich viel Unheil an.

Einmal versetzen sie den Menschen, den sie Wahrheit zu

Digitized by Google

ſuchen und zu prüfen und zugleich an Autoritäten — natürlich ohne Prüfung, denn die Prüfung hebt das Weſen der Autorität auf — zu glauben und ſich denſelben zu unterwerfen veranlaſſen wollen, in den heilloſen Zwieſpalt zwiſchen dem Einen und dem Andern, in dem manch' edles Gemüth den Untergang findet und aus dem ſich nur der von Natur Starke unter begünſtigenden Umſtänden zu retten vermag; bringen ein Zwitterweſen, eine unſelige Halbheit, ein Schwanken hin und her in die Anſtalten, in die Menſchen, deren wir Tauſende unter uns wandeln ſehen, die in dem einen Stücke ſehr vernünftig urtheilen, auf anderen Gebieten die Vernunft verleugnen; machen die Geſtaltung der Dinge nach conſequent vernünftigen Geſetzen unmöglich, und wie alle die ſchrecklichen Halbheiten, die unter uns graſſiren, heißen mögen. Ich will nur einen Augenblick einer einzigen gedenken.

Daß es dem (armen) Menſchen erlaubt ſein müſſe, das höchſte Weſen in ſeiner Weiſe zu verehren, hat man nach 18 Jahrhunderten eingeſehen. Die Religionsfreiheit iſt daher in allen fortgeſchrittenen Ländern proclamirt worden. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß ihr Sinn der iſt, daß der Gebrauch dieſer Freiheit weder geſchmälert, noch für irgend einen Menſchen nachtheilige Folgen herbeiführen ſolle. Denn das Eine oder Andere würde ja die proclamirte Religionsfreiheit wieder aufheben. Angeſichts dieſer offenkundigen Wahrheiten bedenke man die Situation und die Schickſale der „freien Gemeinden!" — — — Dann bekommt man eine Einſicht in unſere Zuſtände! —

Die Religionsfreiheit iſt äußerlich eine Folge des Fortſchritts der Menſchheit, innerlich ein Reſultat des Denkens. Bei dem erſten Denkact des erſten Menſchen hätte man vorherſagen können, daß es dahin kommen müſſe. Wer das einſieht, dem wird in Betreff der Entwickelung der Menſchheit nicht bange; die Reactionsbeſtrebungen und reagirenden Mächte verzögern nur die Entwickelung. Aber ſie verzögern ſie — das iſt freilich ſchlimm genug; aber ſie zu

Digitized by Google

verhindern vermöchte nur der, der den Fortgang des Denkens und seine Verbreitung über Alles und Jedes zu vernichten, die menschliche Natur in ihr Gegentheil zu verwandeln vermöchte.

Auf diesem Standpunkte weiß man von „Umschwung" und „Umkehr" nichts; man hält die Gedanken daran für Gespenster. Die Menschheit weiß nichts von Umkehr, denkt nicht daran, will sie nicht. Sie will nur Fortentwickelung aller ihrer Zustände, sie will darum freie Bewegung, und zwar im Handeln wie im Denken. Die Umkehr zur Autorität widerspricht diesem Trieb der europäischen Menschheit direct. Denn an Autoritäten glauben und ihnen folgen, heißt: sich dem eignen Denken, Prüfen und Untersuchen entschlagen und dem von Anderen für wahr Befundenen folgen, also auf eigenes Denken und freies Wollen verzichten. Wer es für möglich erachtet, daß die Culturvölker dahin wieder gebracht werden könnten, den halten wir für einen Träumer und Schwärmer; wer es versucht, für einen Reactionär; wer diesen Versuch gegen seine eigene Ueberzeugung unterstützt, für einen Verbrecher am Geiste der Menschheit. Was aber der Welt der Erwachsenen, in die Cultur Eingetretenen und Fortgeschrittenen nicht mehr zusagt, paßt auch nicht mehr für die Schule ihrer Kinder. Dieselbe soll sich, selbst nach den Regulativen und dem Braunschweigischen Schulboten, dem Leben anschließen; was für eine Einrichtung, was für ein Geist, was für Tendenzen, Absichten, Ziele, in der Schule zu verfolgen, werden demnach dem Geiste der Zeit, den Zuständen und Strebungen der jetzigen cultivirten Menschheit entsprechen? Umkehr oder Fortentwickelung? Darauf antworte Jeder bei sich selbst! —

Da der Braunschweigische Schulbote das Luther'sche Bekenntniß von Neuem betont und von ihm — wie überhaupt von dem verstärkten Confessionalismus — das Heil der Kirchen wie der Schulen erwartet, so dürfte es wohl dieses Ortes sein, ihm und seinen Gesinnungsgenossen die Ansichten freier amerikanischen Männer entgegen zu halten.

Digitized by Google

Bereits habe ich mehrmals die Vorzüglichkeit der gemeinschaftlichen Schulen Nordamerikas hervorgehoben und namentlich angeführt, daß diese Einrichtung der religiösen Kirchlichkeit nicht nur keinen Eintrag thue, sondern die Entwickelung derselben begünstige — zum Beweis, daß die Freiheit auch in dieser Rücksicht ihre edlen Früchte trägt — ich halte es daher für zweckmäßig, die Bestätigung dieser Thatsache aus einer Schrift zu beweisen.*) Hr. Eduard Twisleton aus Irland war mehrere Jahre in den Staaten Neu-Englands angestellt. Erstaunt über den verhältnißmäßig hohen Standpunkt der Bildung der Bewohner, nicht nur im Allgemeinen, sondern auch in Betreff der Erziehung in den Familien und Schulen, namentlich was Religion und Moral betraf, forschte er nach den Ursachen dieser nicht vermutheten Thatsache. Seine Forschungen führten ihn auch auf den Zustand und die Einrichtungen der öffentlichen Schulen. Zu seinem Erstaunen fand er das System der Nationalschulen ausgebildet, von deren Wirkung er das grade Gegentheil der Sittlichkeit und religiösen Kirchlichkeit etwartet hatte. Um die dadurch in ihm veränderte Ansicht durch die Urtheile bedeutender Männer zu befestigen oder zu berichtigen, setzte er fünf Fragen auf, die er zwölf verschiedenen angesehenen Männern einzeln vorlegte. Unter diesen befand sich auch der seitdem verstorbene große Staatsmann Daniel Webster. Ich gebe nachfolgend die bezeichneten Fragen und liefere einen Auszug aus dessen Antworten.

1. Haben Sie Grund zu glauben, daß das System des Unterrichts, welches man in den Communalschulen Neu-Englands befolgt, den speciellen, religiösen Grundsätzen irgend einer besonderen christlichen Kirche widerstreitet? —

*) Evidence as to the religious working of the Common Schools etc. by Edward Twisleton etc. London, 1854.

Digitized by Google

Ich glaube nicht, daß das in den Communalschulen verfolgte System den speciellen Grundsätzen irgend einer christlichen Partei widerstreitet, und nach dem Standpunkt, auf welchem dies System steht, bin ich fest überzeugt, daß ein jeder Lehrer, der einen solchen Widerstreit verursachte, aus seinem Amte entlassen werden würde.

2. Wissen Sie etwas darüber, daß die Kinder der Communalschule außerhalb derselben Unterricht in den Grundsätzen der religiösen Partei erhalten, der sie angehören?

Ich glaube, daß die Kinder Neu-Englands in den Grundsätzen des Christenthums unterrichtet werden, die von ihren resp. Familien anerkannt sind, aber nicht in den öffentlichen Schulen.

---

3. Wenn nun die Kinder solchen Unterricht erhalten, welches sind die Mittel, durch die er ihnen mitgetheilt wird?

Der directe Religionsunterricht wird den Kindern Neu-Englands von ihren Eltern, von Geistlichen und in den Sonntagsschulen gegeben, welche die Kinder aller Stände aufnehmen; in diesen Sonntagsschulen wie in den Familien werden Katechismen und andere Bücher viel gebraucht, solche, welche den Ansichten der Eltern der Kinder gemäß sind. Jeder Mensch in Neu-England kann lesen, und junge Leute lesen religiöse Bücher so früh als andere Bücher.

---

4. Wird Ihrer Meinung nach das System der Erziehung in den Communalschulen Neu-Englands in einer Weise verfolgt, welche der Ausbildung religiöser Gefühle und der Förderung der Moralität günstig ist?

Digitized by Google

Ich zweifle nicht, daß Religion und Moralität in den Kindern auf diese Weise gefördert wird, auch wird die Moralität der Kinder von ihren Lehrern sorgfältig bewacht.

---

5. Im Allgemeinen billigen oder mißbilligen Sie dies System, und welches sind die Hauptgründe, auf welche Ihre Billigung oder Mißbilligung sich stützt?

Ich billige das System Neu-Englands von Herzen, und dies verdanke ich meiner frühesten Erziehung. Nach meiner Meinung hat das System die beste Wirkung auf die Kinder in jeder Beziehung.

Die Antworten der übrigen 11 Männer, welche in dem angeführten Werke genannt und mitgetheilt sind, stimmen sämmtlich, in größerer oder geringerer Ausführlichkeit und sämmtlich motivirt mitgetheilt, mit den Antworten und Ansichten des berühmten Staatsmannes überein.

Nach meinem Bedünken verdienen diese Zeugnisse über geschichtliche Thatsachen die ernsteste Aufmerksamkeit aller derjenigen, welche Sittlichkeit und Religiosität zu heben trachten. Ich will damit nicht behaupten, daß diese Verhältnisse direct nach Europa zu übertragen sind; aber so viel beweisen sie wenigstens, daß kirchlicher Sinn und öffentliche Moralität ohne Confessionsschulen entstehen und gehoben werden können. Ist das nun etwa das Ergebniß eines „subjectiven Abstractionsprocesses", oder ein Zeugniß der „unparteiischen Geschichte?" —

Digitized by Google

4. Das Schulblatt für die evangelischen Seminare Schlesiens.

(1855, erstes Heft.)

„Doch die laßt nicht zu Euch herein,
Die Andern schaden, um Etwas zu sein!"
Goethe.

Dem nachfolgend zu besprechenden Aufsatze könnte: 1) von dem Standpunkte der Verfasser der Regulative die Ueberschrift gegeben werden: „Gott bewahre uns vor unseren Freunden!" — 2) vom moralischen Standpunkte aus: Wie ein getreuer Unterthan Alles, was die „hohen Behörden" beschließen und anordnen, als alles Lobes würdig oder über alles Lob erhaben befindet — 3) vom literarischen Standpunkte aus: Wie man eine Sache verballhornt — 4) vom Standpunkte der Beurtheilung der Gegenwart aus: Was für Urtheile man sich nicht heut zu Tage erlaubt!

Den letzteren Gesichtspunkt wollen wir festhalten und referiren, was für Urtheile sich das genannte Blatt (der Verf. nennt sich nicht) über das bisherige Schulwesen gestattet und was für Verheißungen es von den allerneuesten Vorschriften in Aussicht stellt. Kurze Bemerkungen werden hinreichen, das Ein' und Andere zu illustriren. Für dies Mal aber werde ich mit den Worten und Wörtern nicht zurückhalten, die das bezeichnen, was der Verfasser ist. Das Höflichkeitslexikon hat nicht überall seine richtige Stelle. Hier kommt es nämlich darauf an, die Dinge bei ihren wahren Namen zu nennen, d. h. dem Unbekannten deutsch zu antworten. Hier liegt, da „um's Unrecht, das dir widerfährt, kein Mensch den Blick zur Seite kehrt", ein Fall vor, wo das jus talionis noch gilt. Doch soll dabei das dictionnaire infernal in Ruhe gelassen werden. Die Art der Abwehr richtet sich nach der Art des Angriffs. Ungebühr muß nach Gebühr zurückgewiesen werden.

Digitized by Google

Ich gebe die Behauptungen und Versicherungen nach Möglichkeit mit den eigenen Worten des Journals der allerneuesten Schulpädagogik, welches eine „unbefangene Würdigung" des Inhalts der Regulative verspricht.

1. Die Regulative verdienen „mit vollster Freudigkeit und Hingabe aufgenommen zu werden." (Oben, Nr. 2). Bei einem vernünftigen Menschen stellt sich die Freudigkeit — wenn anders — erst nach der Kenntnißnahme ein.
2. „Die Erzeugnisse und Bestrebungen, die nicht in den ausgelaufenen Bahnen einer stabil gewordenen Pädagogik sich bewegen, werden von denjenigen, die sich aus der Stagnation ihrer hergebrachten Anschauungen nicht losmachen können, mit Mißvergnügen und versteckten oder offenen Verdächtigungen aufgenommen."

Ein für alle Mal muß ich bemerken, daß das Schulblatt mit seinen Einreden, Anklagen und Beschuldigungen nicht die alte Schule vor Pestalozzi, sondern die Pestalozzische und Nachpestalozzische, diejenige, welche etwa bis zum Jahre 1849 die neuere (moderne) hieß, bezielt, gegen welche das genannte Blatt seit zwei Jahren die „neueste" aufstellt und deren Codex nun in den Regulativen erblickt. Wir sind gemeint.

Wir also bewegten uns in „ausgelaufenen Bahnen", wir vertraten die „stabil gewordene Pädagogik", wir können uns von der „Stagnation hergebrachter Anschauungen" nicht losmachen. Ob das Blatt uns auch zu denjenigen zählt, welche Verdächtigungen, theils verdeckte, theils offene, gegen preiswürdige Maaßnahmen debitiren, wird nicht direct gesagt, aber wahrscheinlich doch gemeint sein.

Hr. Jakisch, den wir schon kennen, fordert in demselben Hefte des Schulblattes zum „Zeugenmuth" heraus. Er selbst offenbart, wie er meint, diesen Zeugenmuth, indem er die Regulative als die nunmehrige magna charta proclamirt. Bisher hat man,

Digitized by Google

so viel ich weiß, gemeint, zu einem Zeugniß zu Gunsten der Mächtigen gehöre nichts weniger als Muth.

3. Die Regulative schneiden den Faden der geschichtlichen Entfaltung nicht ab, sondern sind „eine reife und gediegene Frucht des bisherigen Entwickelungsganges der Pädagogik und Didaktik."

   Dieser Versicherung widersprechen die Regulative selbst, die von einem „Umschwunge" reden oder einen solchen bewirken wollen, widerspricht auch die Polemik des Schulblattes gegen die bisherige Richtung.

4. Dasselbe nennt die, welche die Pestalozzischen Grundideen für so richtig halten, daß sie sich zu dem Grundsatze „Pestalozzi für immer" erklären, „enragirte Fortschrittsmänner."

   So eben (Nr. 3) haben die Verfasser ihre Sache aber selbst für ein Produkt der Entwickelung erklärt, was doch nichts Anderes heißen kann, als des Fortschrittes. Und ich denke, wer an 70 Seiten langen Regulativen Nichts auszusetzen findet, muß zu den für sie Enragirten gezählt werden.

5. Zugleich aber berufen sie sich wieder auf Pestalozzi, weil er sagt, „das Leben sei das Fundament der Erziehung und des Unterrichts."

   Diesen (unseren) Satz wollen wir im Auge behalten, um zu sehen, ob die Vorschriften des Schulblattes ihm getreu bleiben. Vorläufig denken wir an die alttestamentlichen Geschichten, an den Katechismus, an die Kirchenlieder und Gebete, an das Anschließen des Realunterrichts an das Lesebuch u. s. w.

6. Der Sprachunterricht soll sich an den Sachunterricht anschließen, Pestalozzi schon hat dies verlangt und über die „naturgemäßen" Anweisungen u. s. w. das Urtheil gesprochen, indem die formelle Bildung durch das Verständniß des berechtigten Inhaltes sich ergeben soll.

   Sprachbildung ist formale Bildung. Wir wollen

Digitized by Google

doch sehen, ob die neueste Schule, wenn sie anders noch etwas mehr als Verstehen- und Parliren-Lehren will, das Formale der Sprache unbeachtet lassen kann.

War, um nur ein Beispiel zu nennen, Graßmann's Anschauungs- und Sprachunterricht etwa inhaltsleer und von realen Anschauungen und Kenntnissen getrennt?

Wer am Sprachunterricht meistern will, muß die beiden Klippen, an welchen derselbe scheitern kann, kennen: das abstracte Regelwesen und die ungeregelte Empirie. Ehemals scheiterte er theilweise an jenem, jetzt treibt man das Schulschiff nach dieser hin. Jedem geregelten Kopfe ist jede chaotische Unbestimmtheit, ein planloses Durcheinander und Hinundher — in der Seele zuwider. Halt, Sicherheit und Bildung gewinnt man nur durch planvolle Ordnung. —

An die Stelle der Abstractionen und Schulkünste soll die „frische Unmittelbarkeit", soll „lebensvolle Gestaltung" treten, die Schüler sollen die Geschichte und Anderes „erleben". Notabene in der Schule erleben! Für einstweilen halten wir diese Versicherungen, wenn sie mehr besagen sollen, als was tüchtige praktische Lehrer von je her geleistet haben, in dem Munde des Schulblattes für aufschneiderische Phrasen.

7. Die frühere Methode (die unsrige) in dem Realunterrichte ist als gänzlich überwunden anzusehen — durch Grube, Gube, Masius, Conscience, Wagner, Werner Hahn, Jahn, Kriebitzsch, Berg (die Hohenzollern), Müller (Preußens Ehrenspiegel), Reimann (Naturleben des Vaterlandes, was kriecht und fliegt, was wächst und blüht), Wentzlaff Preußens Nationalfeste), Amelung (Preußens Geschichtskalender), durch das „überaus liebliche Buch": Königin Louise („Myrthenkranz, Rosenkranz, Dornenkranz, Palmenkranz"), von Crousaz (Landes- und Volkskunde des preuß. Staates), Curtmann (das

Digitized by Google

Vaterland), die Lesebücher von Gude und Gittermann, von Lüben und Nacke, von Theel, von Wangemann.

Diese Schriften lehren nämlich, „den Unterricht auf das Fundament des Lebens zu gründen."

Wir wollen das Verdienst, das sich mehrere der genannten Verfasser durch ihre Schriften um Unterricht und Lectüre erworben haben, nicht schmälern; daß die meisten derselben aber den bisherigen (strengen) Unterricht in den Realien nicht ersetzen können, ja, nicht einmal wollen, sieht doch wohl jeder Anfänger ein. Wer seine geographischen, historischen Unterrichtsstunden nach solchen Mustern ertheilt, verwandelt den (geistbildenden und darum geistanstrengenden) Unterricht in Geschwätz. Sentimentale Gefühlsschwärmer mögen aus solchen Schulen hervorgehen, nimmermehr aber Menschen von Charakter. Was für Lehrer werden wir z. B. erhalten, wenn die Seminaristen determinirt werden, sich die Ansichten und Gefühle mehrerer jener Schriftsteller anzueignen?

Hr. Jakisch wird dabei an „Zeugenmuth" denken; wir sagen: gute Nacht, Wahrheit!

8. „Hauptgrundsatz des Sprachunterrichts ist, daß das Kind das erforderliche Verständniß der Sprache und die nöthige Fertigkeit im Gebrauche derselben, an dem in das Gebiet der Schule gehörigen Lehrstoffe, wie ihn Gesangbuch, Bibel, Katechismus und Lesebuch enthalten, sich erwerben soll."

Das Schulblatt meint, so schlösse sich der Sprachunterricht „an das frische Leben, an lebensvollen Inhalt" an.

Bisher glaubte man, die Natur und das Leben in der Natur (der Mensch mit inbegriffen) stelle, im Gegensatz gegen Bücher, das frische Leben dar; und so meinen wir es noch; jetzt sollen Bücher das frische Leben bringen.

Digitized by Google

Wer es für Kinder in dem Katechismus, in Kirchenliedern und selbst — besonders ohne Vermittelung durch den Lehrer — in der Bibel sucht, dem sagen wir: er kennt weder Kind noch Leben. Außerdem eignet sich weder der Katechismus, noch die Bibel, noch das Gesangbuch zur Förderung des mündlichen wie schriftlichen Gebrauchs in der Sprachweise des 19ten Jahrhunderts.

9. „Das Lesen von Lauten, Silben, Wörtern und einzelnen Sätzen gehört zu den Schulkünsten."

Das Schulblatt möge sich in dieser Beziehung von dem mit Recht von ihm verehrten Goltzsch belehren lassen. Was verschlägt es denn, ob ich mit ganzen Stücken oder mit einem Satze oder mit den Lauten beginne? Heißt das Erstere allein „dem Leben nahe treten"? Kommt man denn nicht auch auf die Laute? Das Schulblatt polemisirt bei dieser Gelegenheit gegen den Mißbrauch des Begriffes „naturgemäß", nennt aber selbst seine Weise die „naturgemäße"; wahrhaftig, wenn in solchen Minutien die Naturgemäßheit des Unterrichts bestände, man geriethe in Versuchung, den ganzen Kram in den Brunnen zu schmeißen.

10. „Doch was ist aller concrete, auf dem Fundamente des Lebens sich erbauende Unterricht, wenn er nicht seine Wurzeln im Christenthum hat?"

Diese Frage oder dieser Ausruf stehe hier ohne Commentar. Man denke an den Lese-, Sprach-, Rechen-, Raumlehrunterricht, an den Unterricht in der Erdkunde, Geschichte, Botanik, Zoologie, Anthropologie, Geologie, Astronomie und frage sich dann, ob dem Ausrufe wohl noch der Rang einer Phrase zukommt!

11. Aehnlichen Kalibers ist, nachdem die Regulative das „Erleben" der Geschichte decretirt, das Katechisiren und Sokratisiren verworfen haben, der Ausruf des

Digitized by Google

Schulblattes: „Gott sei Lob und Dank, daß die furchtbar zähen Fesseln eines starren Verstandeswesens, eines trocknen Reflectirens u. s. w. gebrochen sind!"

So reden, muß man sagen, wenn man die Lehrbücher der Katechetik und Sokratik betrachtet und das zu würdigen versteht, was die tüchtigsten Lehrmeister aller Zeiten darin geleistet haben, so reden, sage ich, die Ignoranten, die Verleumder und die Salbader. Die Salbader — so ist's; an die Stelle des durch richtige Vorstellungen und Begriffe, durch veranschaulichtes Denken erzeugten Empfindens und Wollens wird die Salbaderei in die Schule einziehen, der „lebensvolle Inhalt" nach Conscience, Wentzlaff, Crousaz u. A., in den Stunden, in welchen „nicht gelernt, sondern gelebt werden soll." Es wird einem bei solchen Worten schwer, seine Feder im Zaume zu halten. Was werden wir noch erleben, wenn der begonnene Umschwung im Sinne dieses Schulblattes fortgesetzt wird? Ein Widerwille gegen die genannten segensreichen Einrichtungen ließe sich — meint dasselbe — kaum anders begreifen als aus einem „kosmopolitisch-humanistischen Liberalismus"; so meint das die Verdächtigung so sehr hassende Schulblatt.

12. Nachdem die Regulative die Pädagogik, die Didactik, Katechetik, Anthropologie u. s. w. abgeschafft, „so kann es nicht mehr vorkommen, daß Beneke's, Dreßler's, Raue's Seelenlehre zur psychologischen Bildung der künftigen Lehrer gebraucht werden." Aus der Psychologie lernt man nichts, meint das Schulblatt; man lerne dagegen seine Panacée kennen: „Instrucion für Rath und That sind nur in's Concrete eingehende psychologische Blicke und Beobachtungen, die z. B. die Einwirkung von Lob und Tadel, die Lüge, die Einwirkung des Ehrtriebes, die Erziehung zur Wahrhaftigkeit u. dgl. betreffen."

Darauf gehört nur eine Antwort wie diese:

Digitized by Google

Wenn ein Seminar-Aſpirant ſo urtheilt, ſo denke ich: er hat ſchlechte Anlagen, iſt ſchlecht geleitet; urtheilt aber ein Seminariſt nach einjähriger Probezeit noch ſo: ſo entlaſſe ich ihn aus der Anſtalt. Trivialien und Gemeinplätze der genannten Art ſind keiner Widerlegung würdig. „Gott bewahre mich vor meinen Freunden!“ So können die Régulative reden, auch Herr Kellner, deſſen „Aphorismen“ doch mehr werth ſind, als der pſychologiſche Schächer vermeint, der aber zugleich den Muth hat, ſich nicht bloß neben Bormann, ſondern auch neben Otto Schulz zu rangiren. Ich ſtimmte mit dem letzteren in vielen Stücken nicht; aber ich kann den Salbader verſichern, er würde bei dem Manne ſchlecht mit ſeinem Gewäſche weggekommen ſein. Harniſch iſt nach ſeinem Urtheil nicht mehr zu gebrauchen. Iſt es denn wirklich zu ertragen, daß Menſchen, die nicht nur noch nichts geleiſtet haben, ſondern auch augenſcheinlich darthun, daß ſie nie etwas Nennenswerthes leiſten werden, alſo über in Schulſachen hochverdiente Männer und ihre Werke urtheilen? Iſt es wohl jemals erhört worden, daß ſolche Namenloſe, ſolche Gelbſchnäbel, ihr Gebahren, ihre Unthaten, ihre Niederträchtigkeiten und Schamloſigkeiten aus der Demuth, der Pietät, der Frömmigkeit, dem Glauben als Motiven ableiten? Hier kann man, wenn man anders dazu befähigt iſt, die Größe der Verwirrung des Kopfes und des Herzens und der Sprache bei vielen unſerer Zeitgenoſſen, die Größe der Schamloſigkeit, wovon ich in den Rhein. Blättern ſchon mehrere Beiſpiele aufgeführt habe, erkennen, eine Schamloſigkeit, deren Größe ſich nur daraus erklären läßt, daß ihre Urheber vermeinen, ſie ſei verbunden mit der Vertheidigung der Anſichten und Richtungen mächtiger Perſonen. Wie wird ihnen zu Muth werden, wenn einſt dieſe Mächtigen ihre

Digitized by Google

Macht verlieren sollten! Wahrlich, diese Schächer haben Ursache, für deren Erhaltung stündlich zu seufzen.

13. „Unverantwortlich ist es, daß Schulleute, die sich mit dem, was sie von Rousseau, Basedow und Pestalozzi gelernt haben wollen, rühmen, so wenig Einsicht und Urtheil haben", nämlich „daß sie die Leistungen einer Schule und die Höhe der Volksbildung in die Masse und das Volumen des Wissenstoffes setzen."

Hier wollen wir das Schulblatt einmal beim Zipfel fassen, indem wir verlangen, daß es diese „Schulleute" mit Namen nenne!

Wir wissen sehr wohl, welche gemeint sind; und sie wissen von der Verleumdung: semper aliquid haeret, besonders bei den Lesern dieses Schulblattes, deren Mehrzahl kaum die von den Regulativen vorgeschriebene Bildung wird empfangen haben.

14. „Weil wir bisher ein umfassendes Regulativ für den Unterricht nicht gehabt haben, so hat die Mehrzahl einen durchgreifenden Gewinn von den methodischen Fortschritten noch nicht gehabt."

Die Herren Schulräthe und Schulinspectoren mögen sich bei dem Verfasser für dieses Compliment bedanken;*) aber nun — versichert er — wird es auf einmal Tag, heller, lichter Tag werden. Bisher fehlte

---

*) Herr Stiehl denkt anders. „Die Entwickelung (des preußischen Schulwesens seit 1819) hat den Erfolg gehabt, der, meines Erachtens, richtig von dem Ministertische als ein glänzender und anerkannter bezeichnet ist und den Einzelnheiten in seinem Glanze nicht verdunkeln können." —

„Dem Vorredner gegenüber, der das Princip, in welchem die preuß. Volksschule wurzelt, als ein unrichtiges hat bezeichnen wollen, gebe ich nach meiner Erfahrung und seinem Einfluß auf das gesammte Volk gern und freudig das Zeugniß: diese Tugenden sind nicht trotz der Volksschule, sondern sie sind als eine Frucht und mit Hülfe der Volksschule und der vielen treuen Lehrer in ihr erzeugt und genossen worden."

(Kammerrede, 1849.)

Digitized by Google

der „lebensvolle Inhalt" in den Schulen; das Papier, Regulativ genannt, wird ihn herbeizaubern. Uebrigens hätte man auch erwarten sollen, das Schulblatt freue sich über jene Thatsache. Das seiner Wirksamkeit vorausgegangene Zeitalter hat ja das „Unberechtigte, Ueberflüssige und Irreführende" gezeitigt, d. h. dem Berechtigten u. s. w. die Bahn gebrochen.

Was Lüben, Eichelberg u. A. für den Unterricht in der Naturgeschichte geleistet haben, ist nicht mehr zu gebrauchen. Schamlosigkeit und Ignoranz zugleich — wie gewöhnlich! Schamloses Geschwätz eines Ignoranten — der vor aller Welt Gott dankt, daß derselbe, wie er wähnt, es so fügt, wie es seiner Unwissenheit gefällt. Die Sache ist ja auch wirklich nach seiner Meinung prächtig. Um Formenlehre, Analyse, System, Theorie, Wissenschaft braucht sich der Lehrer nicht mehr zu kümmern; gemüthsselige Lebensbilder nach Masius, Werner Hahn u. A. leisten viel mehr.

Das Alles haben wir nun, meint das Schulblatt, den Regulativen zu verdanken. „Was nützen alle Bemühungen der Schulmänner durch Schrift und Wort u. s. w. die Volksschulen zu fördern! Sie bleiben für die meisten Schulen erfolglos, wenn nicht durch die Behörden u. s. w."

Verleumder und Speichellecker zugleich!

Man thäte ihm zu viel Ehre an, wenn man ihn fragte, durch wen die wesentlichsten Schulverbesserungen angeregt und herbeigeführt worden sind, ob durch Schulmänner oder durch Behörden! Das wird nach seiner Meinung am Ende auch ein Fortschritt der Regulative sein, daß man sich in Betreff der Geschichte der Pädagogik nur nebenbei und gelegentlich, etwa in Lebensbildern, um dieselbe zu kümmern braucht. Unser Ungenannter hat ohne Zweifel schon vor der Er-

Digitized by Google

ſcheinung der Regulative nach der Art, wie er ſie auffaßt, gelebt. Was Wunder, daß ſie ihm gefallen!

„Es iſt das Werk wahrhafter Liberalität, daß die Behörde die falſche Glorie, welche die Schulen Preußens umgab, hinweggethan und die arme Jugend von dem todten und unfruchtbaren Wiſſen, von dem unnöthigen Gedächtnißkram, mit denen man ſie quälte, erlöſt hat.“

Das alſo iſt nach dieſem Wahrſchauer die Frucht der Einſicht und der Anſtrengungen der Staatsmänner Altenſtein, Nicolovius und Süvern, der Schulinſpectoren Natorp, v. Türk, Wilberg u. A. und der Schulmänner Harniſch, Kawerau, Dreiſt, Graßmann, Scholz, Wagner, Ehrlich und wie ſie alle heißen, geweſen — ihre Lehrmittel: „todtes und unfruchtbares Wiſſen“, der Inhalt ihrer Lehre: „unnöthiger Gedächtnißkram.“ Hört es, Ihr Zeitgenoſſen, ſo ſuchen diejenigen praktiſchen Lehrer, die den Gedächtnißkram von Kirchenliedern von 30, 50 und mehr an der Zahl, die über dem Geiſteshorizont und jenſeits der Erfahrungs- und Gefühlsſphäre der Jugend liegen, in die Elementarſchulen und in die Seminare von Lehrern und Lehrerinnen einzuführen befliſſen ſind, die Ignoranten, ihre Jünger zu beſchwatzen. Von meiner Wenigkeit hat ein Mann geſagt, von meinem Wirken ſei ein „finſtrer“ Geiſt ausgegangen; ich glaubte, das Wort ſei nicht zu überbieten, hier aber geſchieht es. Wir haben den „Gedächtnißkram“ in die Schulen gebracht, wir, die wir unſer Leben lang dagegen Sturm gelaufen haben. Eine neue, koſtbare Entdeckung das, ein wahrer Fund, ächte Geſchichtsforſchung, Wahrheitszeugniß und Zeugenmuth!

15. „Bisher war es ein leichtes und bequemes Geſchäft, mit dem Unterrichte ſich äußerlich und handwerksmäßig abzufinden. Das geht jetzt nicht mehr ſo; das Regulativ fordert, daß der Lehrer in der Buße und

Digitized by Google

Gnade stehe, daß er selbst wahrhaftig u. s. w. für die Schüler und für sich beten könne u. s. w." Großer Thileus, hilf uns!

„Bisher genügte es, daß die Kinder fertig lasen; wie? mit welchem Ausdruck? ob mit Verständniß? darauf kam es eben nicht an."

Schamloser Lügner und Verleumder, was sprichst Du da? Von wem rühren denn die Verbesserungen her? Du, elender Wicht, wirfst uns vor, daß wir des Verstandes, der Intelligenz zu sehr gepflegt, und nun soll es uns nicht darauf angekommen sein, ob die Schüler mit Verstand lasen? Solche offen dargelegte Kopflosigkeit ist nur bei enormem Grade der Schamlosigkeit und der Unwissenheit möglich. Ich habe es anderwärts schon gesagt: die Regulative werden, gegen Willen und Absicht, die Frechheit im Behaupten und Absprechen steigern; hier liegt ein Beleg zu dieser Ansicht vor.

16. „Bisher genügte es, wenn in der Geographie eine Anzahl Namen von Städten, Flüssen u. s. w. gelernt waren; jetzt wird man fordern, daß die Kinder zusammenhängend darstellen können, was das Lesebuch enthält, und daß sie dabei auch an der Karte die nöthigen Veranschaulichungen geben können." Mensch, Du lügst; Du verleumdest, wenn Du es besser weißt! Uebrigens sprechen wir zu dem geographischen Unterricht nach dem Lesebuche: wohl bekomm's! Dieser Weisheit gemäß „soll der Lehrer sich aus Büchern mit lebensvollem Stoffe befruchten;" wir waren der Meinung, er thäte besser daran, die Natur selbst zu erforschen, und so meinen es auch die nach unserem Helden beseitigten Lüben, Eichelberg u. A. Derselbe schreitet mit Siebenmeilen-Stiefeln vorwärts; nach seiner Erklärung ist er auch schon über die „Gemüthsbildung" Kellner's, über die „ästhetische Gestaltung" Grube's hinaus. Er meint, dadurch „ver-

Digitized by Google

flüchtige sich das Kernige und Hausbackene." Unübertrefflicher Banausos! Der Inhalt des Lesebuchs soll sich „in dem engen Kreise der Denkweise des Volkes" bewegen. Aber der wahrschauende Dichter sagt: „Im engen Kreis verengert sich der Sinn." Und hat unser Didaktiker denn vergessen, daß seine magna charta, die Regulative, befehlen, das Schul-Lesebuch solle zugleich ein Volksbuch sein? Lesen etwa unsere Bauern und Bäuerinnen Bücher des „Inhalts aus ihrem engen Kreis?"

Hr. X. sucht nun Hrn. Rector Löw zu widerlegen, der in seiner Monatschrift dargethan, daß der Mensch zu Mehr und Höherem erzogen und herangebildet werden müsse, als zu dem, was existirt und besteht. Wir sagen in Uebereinstimmung damit: die Erziehung ad hoc taugt nicht. Nun, wer Lust hat, ein Muster von Trivialität zu lesen, der trete heran! Wir hören, daß die „Persönlichkeit des Schülers bei der Erziehung auf der Grundlage des Christenthums in einem so eminenten Sinn, wie bei keiner anderen, der alles bewegende Mittelpunkt u. s. w. sei." Aber sie exerciren ja den Unmündigen denselben (Wort-) Glauben ein, binden sie daran, engen sie dadurch ein, machen ihnen vor dem Anders- (Eigen-) Denken bange. Nennt man das Respect vor und Berücksichtigung der Individualität des Schülers? —

Unser X. fühlt ohne Zweifel seine Schwäche, Löw gegenüber; er tröstet sich daher damit, derselbe habe es wohl auch nicht so böse gemeint, „er habe nur eine Nuß zum Knacken hinwerfen wollen." Ueberdies habe der gute Mann ja auch schon manchen trefflichen Aufsatz vom „christlichen Glauben" und „christlichen Leben" gebracht, und Grube sei sein Freund. Endlich, „daß man das Wesen und die Bestimmung des Menschen auf psychologischem Wege feststelle und hiernach die pädagogischen Zwecke umfasse und die päda-

Digitized by Google

gogischen Mittel ordne, wird ja durch unsere Richtung nicht ausgeschlossen; wir fordern eine eingehende, concrete Beobachtung des menschlichen Seins und Thuns u. s. w."

Nehmen Sie sich in Acht, Hr. Ungenannter, Sie fallen aus der Rolle; Sie vergessen, daß Ihre magna charta das Gegentheil verordnet!

Nichts da von Grundlegung durch Psychologie, die höchstens eine Beihülfe gewähren soll.

Und wie meinen Sie das, mit der concreten Beobachtung? Ist das etwa ein Ihnen gebührendes Verdienst? Haben Sie vergessen, daß Sie oben den Raue, den Dreßler, den Beneke für antiquirt erklärt haben? Oder wissen Sie nicht, wie diese wirklichen Forscher verfahren? — Glauben Sie es mir, das Lernen um des Lernens willen ist etwas werth. Schlechten Kohl verdauen höchstens schlecht unterrichtete Seminaristen trotz der Posaune von dem „lebensvollen Inhalte" und den „ewigen Realitäten."

17. Das Schulblatt sucht die nur durch Sophismen abzuleugnende Beschränkung des Seminarunterrichts zu rechtfertigen: 1) durch den geringen Grad der Vorbildung der in die Seminare eintretenden Zöglinge; 2) durch die Unmöglichkeit, während der Seminarzeit ohne Ueberbürdung derselben mehr zu leisten; 3) durch die Behauptung, daß das ihnen von den Regulativen zugebilligte Maaß von (realen) Kenntnissen für die „nur elementare" Bildung genüge.

Diese Scheingründe sind leicht zu widerlegen.

Die den künftigen Lehrern zu gebende Bildung ist nicht nach augenblicklich bestehenden ungenügenden Verhältnissen, sondern nach dem Zwecke des Schulamtes zu bemessen, und danach sind die Verhältnisse zu bestimmen und das Maaß der Bildung und Kenntnisse festzusetzen. Nun sagen wir, hier ohne Beweis: nur ein gebildeter Mann ist fähig, dem Schüler des

Digitized by Google

19ten Jahrhunderts diejenige Grundbildung zu geben, deren er als Mensch und Bürger bedarf. Natürlich kann man über den (nach einer Seite hin unglücklichen) Begriff der „Bildung" streiten; aber diesen Streit zu schlichten ist nicht dieses Ortes. Nach meiner Ansicht genügt das Regulativ für den Seminarunterricht weder den Anforderungen, welche der Begriff der allgemeinen Bildung an jeden auf Bildung Anspruch machenden Deutschen macht, noch den mit Recht an jeden Lehrer dieser Zeit zu machenden Anforderungen in Betreff specieller Lehrerbildung, noch dem Grade von Kenntnissen, deren Erwerb dem künftigen Bürger und Handwerker und selbst dem über die Sphäre der ordinärsten Alltäglichkeit sich erhebenden Landmanne durch die Schule gesichert werden muß, nach den persönlichen Verhältnissen der Lehrer, die ihn, man kann sagen, allerorts nöthigen, durch Privatunterricht, der über das, was die Schule zu leisten vermag, hinausgeht, sein kümmerliches Brot zu vermehren.

Was diesen Zwecken gemäß von den in das Seminar Eintretenden zu fordern ist, werde gefordert; in der Anstalt werde die dazu gehörige Zeit gewährt, überhaupt die Einrichtung getroffen nicht nach den ungenügenden, jetzt bestehenden Verhältnissen, sondern nach dem Zweck und Ziel der Sache, gemäß den Anforderungen der zweiten Hälfte des 19ten Jahrhunderts!

In der Bemerkung einer „nur elementaren" Bildung findet jene Apologie keine Stütze; denn der Ausdruck deutet eine Vorstellung von solcher Unbestimmtheit an, daß darauf eine, ein Resultat liefernde Discussion zu begründen unmöglich ist. Was ist elementare, was ist nicht-elementare Bildung, nicht nach äußerem Maaßstabe, der hier nicht anwendbar ist, sondern nach inneren Merkmalen bemessen? Das er-

Digitized by Google

klâre man uns; dann wollen wir darauf eingehen. Ich sage: der Elementlehrer, welcher den mit Recht an ihn zu machenden Ansprüchen soll genügen können, bedarf einer in seiner Art eben so reifen Bildung, wie ein Lehrer höherer Anstalten, ein Prediger und ein Arzt. Hält man diesen Grad der Bildung bei ihm für entbehrlich, so hat man eine niedrige Ansicht von der Menschennatur, keinen Begriff von dem Wesen des Berufs, kleine Kinder zu bilden, und nicht die Absicht, die Anforderungen der Zeit an zu steigernde Bildung aller Klassen zu begünstigen. Die durch diese Postulate in Anspruch zu nehmenden Mittel fehlen nur so lange, als man nicht will. Es ist viel Schwierigeres, unendlich Kostspieligeres unter uns in's Werk gesetzt worden; man braucht in jenem Falle nur zu wollen, und es geht. Das vulgäre Gerede von einer „nur elementaren" Bildung rührt von dem Hochmuth der Literaten her. Im Jahre 1848 durfte man ein paar Monate lang glauben, daß er verschwunden sei; aber seit dem steht er wieder in höchster Blüthe. Ich möchte doch sehen, was diese Literaten an Seminaren ohne geschulte Elementarlehrer leisten möchten, wogegen letztre ohne jene immer noch erkleckliche Resultate erzielen würden. In dem genannten Jahre hat sich die Gesammtheit der Elementarlehrer dadurch geehrt, daß sie überall, wo ihre Wünsche laut werden durften, an ihre Spitze den Wunsch nach höherer Bildung stellten. Ich betrachte diese Thatsache als einen Beweis, daß dieser Stand bereits Bildung erlangt hat (denn ohne sie verlangt man nicht nach Mehr), als eine Bürgschaft, daß er durch keine Maaßregel wieder in sein früheres Nichts zurückversetzt werden wird, und ich bewahre mir die Erinnerung an jene Thatsache als einen tröstenden Schatz. Man hat, wie unser Schulblatt, gut sprechen und fordern, daß die Lehrer nach der Seminarzeit im

Digitized by Google

Lehramte die Mängel und Lücken, die die Anstalt gelassen, ausfüllen sollen; wer die Verhältnisse kennt, in welche die jungen Männer gerathen, Verhältnisse, welche einen großen Theil der schönen Hoffnungen, die sie erweckten, alsbald zu Nichte machen, der wird nicht anstehen, solche Forderungen für Hohn und solche Erwartungen für illusorisch zu erklären. Auch haben die nach Jahren wiederholten Prüfungen der in's Amt getretenen Lehrer diese Aussagen als thatsächliche nachgewiesen. Die wiederholte Prüfung constatirte in den meisten Fällen eher Rück- als Fortgang in der allgemeinen und in der specifischen Bildung. Darum halten wir diejenigen Lehrer, welche zur Steigerung der Lehrerbildung und zur Verbesserung ihrer Verhältnisse beizutragen vermögen, es aber nicht thun, für Feinde des Volkes, ihr Verhalten für ein an der Menschennatur begangenes Verbrechen.

18. Die Art der Vertheidigung des Verbots unserer klassischen Literatur, nach den Regulativen der „sogenannten", von Seiten unseres Schulblattes ist an sich selbst klassisch, klassisch-verfehlt und trivial.

Die Seminarlehrer hätten ja sonst auch wenig oder nichts der Art mit ihren Zöglingen gelesen, allenfalls Schiller's Räuber, Cabale und Liebe, Werther's Leiden ꝛc. (In der Anführung dieser Stücke erkennt man wieder den Leichtsinn in ungerechten Beschuldigungen der Seminare.) Die Privatlectüre solle den geistigen Horizont erweitern (etwa durch die Schillingsbücher, durch Grimm's Mährchen und ähnliche treffliche Lectüre für Jünglinge und junge Männer?); die Volksschriften seien für den Lehrer wichtiger als Schiller's und Goethe's Werke*), lieber

*) Ein Wort von Immermann zur Illustration des Obigen (Memorabilien I. S. 270 und 273): „Ich sage, jene zwei „Heiden" (Goethe und Schiller) haben uns mehr genützt, als Ihr „guten

Digitized by Google

solle er in diesen als in jenen ein Ignorant sein, „damit er sich nicht vom ersten besten Bauersmann beschämen lassen muß.“ An diesen Federn erkennt man den Vogel, der hier sein Lied krächzt. In Utopien mögen wohl Bauern existiren, welche die deutsche Volksschriften-Literatur kennen. Dagegen ignorirt er die bereits große Zahl von Industriellen auf dem Lande, vor denen der Lehrer, der in Physik, Chemie, Technik ein Ignorant ist, mit Schimpf und Schande besteht. Und weiß unser Held nicht, daß in nicht wenigen Gegenden unseres Staates auf dem Lande, in der Umgebung der Landschullehrer, Leute genug wohnen, in deren Bibliotheken mehr als Schiller und Goethe zu finden ist?

19. Nach unserem Apologeten haben die Unterrichtsbestimmungen der Regulative den Zweck, „die Denkkraft zu entfesseln, eine wirkliche (!) Selbstständigkeit in Wissen, Urtheil und Gesinnung zu erzeugen; die Lehrstunden sollen nicht mehr zu langweiligen Dictaten mißbraucht werden“ u. s. w.

Ich denke, daß derjenige, der die (Pestalozzi'sche) moderne Schule kennt, keinen Grund finden wird, in diesen Beziehungen gegen sie zu polemisiren, ihr den Vorwurf des langweiligen Dictirens zu machen und, im Gegensatz gegen sie, von den Regulativen zu behaupten, daß sie, bei der Gedächtnißbelastung, die sie dem Schüler zudictiren, besonders dazu geeignet seien, „die Denkkraft zu entfesseln.“ Wer das will, muß anders verfahren, muß das durch sie (vielleicht gegen ihren Willen, wenigstens gegen ihre Erklärung) wieder hergestellte Wort- und Buchwissen vermeiden. Ich sollte meinen, es wäre eine Beleidigung der Regulative, die der Sache nach und in den wichtigsten Rich-

---

Christen“ uns nützte, nützet und nützen werdet.“ — „Ich halte es für ein Hauptverdienst Schiller's, der größte Jugendschriftsteller der Nation geworden zu sein.“

Digitized by Google

tungen gegen die Entwickelung der ratio angehen, der Unterwerfung unter bestehende Autoritäten das Wort reden, wenn man ihnen den Zweck unterschieben wollte, durch Selbstthätigkeit die Selbstständigkeit des Individuums herausbilden zu wollen. Größere Gegensätze und Widersprüche giebt es nicht als Selbstthätigkeit des Geistes und Beherrschung desselben durch Autorität. Jenes Wort hat, wie unser Meister weiß, einen den Zeitgenossen zu angenehmen Klang, um auf seinen Begriff verzichten zu können; man lügt daher sich und Andern vor, daß man durch die Maaßregeln, die wesentlich nichts Anderes als das gerade Gegentheil herbeiführen können, die beliebte Sache zu realisiren gesonnen sei. Aber es heißt doch selbst dem Halbkenner zu große Einfältigkeit zutrauen, wenn man meint, ihn durch so prunkende Redensarten, wie die von dem Unbekannten angeführten, Angesichts des vor seinen Augen liegenden directen Gegentheils, täuschen zu können. Die Regulative wollen dem heranwachsenden Geschlecht den Glaubensinhalt der verschiedenen Kirchen übergeben und es zur „gläubigen Annahme" desselben veranlassen, laut ihrer offenen, wiederholten Erklärung. Wer das „die Denkkraft entfesseln" und „die Selbstständigkeit erzeugen" nennt, treibt mit Verstand und Sprache seinen Spott, oder er ist von Servilismus so durchdrungen, daß er Weiß von Schwarz zu unterscheiden verlernt hat, und wenn das nicht der Fall ist, so nennen wir sein Thun, was es ist: Frechheit und Schamlosigkeit.

Auf der andern Seite liegt etwas Erheiterndes darin, uns coramirt zu sehen, weil man, im Widerpart mit uns, damit umgehe, in den Schulen „die Denkkraft zu entfesseln", im Gegensatze mit uns „die intellectuelle Bildung zu fördern" und „in dieser Beziehung einen bedeutenden Fortschritt zu begründen." Die Vertheilung der Unterrichtsgegenstände nach den Vorschriften des Regulativs wird „weise" genannt, indem es „die Gegenstände, welche besonders geeignet sind, die intellectuelle Bildung zu fördern, dem Seminarunterrichte zuweist, dagegen für das materielle

Digitized by Google

Wissen in diesem nur den Grund gelegt wissen will, die Erweiterung aber der Fortbildung überläßt."

In diesen Aeußerungen offenbart sich der Grad didaktischer Einsicht in die Wirkung der Unterrichtsobjecte. Das vorgeschriebene Maaß oder Uebermaaß religiösen, dogmatischen Stoffes, die Beschränkung des mathematischen Wissens auf ein Minimum ꝛc., diese Maaßregeln sollen sich besonders dazu eignen, „die intellectuelle Bildung zu fördern", und es soll eine „höchst verderbliche Richtung" sein, „die mangelhafte intelligente Bildung zu verbergen oder wohl gar zu ersetzen", Ansichten, welche die Meinung voraussetzen, daß der Realunterricht wenig oder nichts zur intellectuellen Bildung beitrage, Dogmatik und Kirchenlieder ihm in dieser Richtung vorzuziehen seien. Treffliche Ansichten eines Mannes, der wahrscheinlich ein Seminarlehrer ist oder werden will, ohne Zweifel ein Literat, der mehr zu haben glaubt als „nur elementare" Bildung, in der That aber in der psychologischen Beurtheilung der Unterrichtsobjecte eine mehr als elementare Ignoranz an den Tag legt. —

Hiermit verlassen wir unsern Helden. Schade, daß er uns seinen Namen zu unserer Verehrung nicht offenbart hat. Er glaubt, wie aus der Zuversicht seiner Sprache hervorgeht, seine Sache vorzüglich gut gemacht zu haben. Wir sind andrer Meinung. Wir müssen ihn aus den vorgelegten Gründen für einen „Ritter von der traurigen Gestalt" erklären; er ist ein Ignorant in der alten, wie neuen und neuesten Geschichte des Schulwesens, dabei stolz und aufgebläht durch das, was er für das Neueste und Beste erachtet; trotz jener Unwissenheit, in der er weder weiß, was wir geleistet, noch was wir gewollt haben, maaßlos absprechend und frech behauptend, psychologisch unwissend wie ein Schulknabe und der didaktischen Würdigung der Lehrgegenstände unfähig, dabei speichelleckerisch, servil seinen Herrn bis zur Ekelhaftigkeit vergötternd und dessen Ansichten durch Uebertreibungen bis zur Karikatur entstellend

Digitized by Google

— kurz das, was die Franzosen un homme sans nom, un misérable nennen.

Ich halte, wie bekannt, nicht viel von den Regulativen; denn das Gute, das sie enthalten, hat der Fleiß der Seminare gezeitigt, sie haben es von diesen entnommen, betonen und schärfen es jedoch nicht genug; ihr Neues aber hält die Probe nicht aus; dennoch bedauere ich sie, wenn sie solchem „Ritter" in die Hände fallen. Das Blatt*) aber, das solche Spottaufsätze auf die Regulative und sich selbst zu verbreiten sich beeifert, schneidet sich auf offenem Markte in das Gesicht, entsittlicht durch servile Kriecherei und absprechende Anmaaßung seine Leser und wird — im Widerspruch mit seinem frommen Gebahren — eine Quelle der Verlästerung und der Frivolität. Kurz, wenn dieser Aufsatz, wie zu besorgen steht, dem Sinne der Herren Herausgeber des Blattes entspricht, so ist „der anmaßlichste Pädagogenverein, den je die Welt gesehen", wie Pestalozzi in seinen „Lebensschicksalen" von seinem Lehrercollegio zu gewisser Zeit spricht, in Schlesien wieder auferstanden, und zwar in erhöhter Potenz — denn die Herren berühmen sich der Demuth. Wehe den Seminaren, die solche Führer hätten!

Der Ritter ist, wie ich glaube, durch das Bisherige abgethan. Das ist kein Verdienst; aber es war nothwendig.

Verdienstlicher ist die wiederholte Mahnung an nothwendige, unentbehrliche Anstalten. Ich wiederhole daher hier, wo ungenügende Bildung von Seminarlehrern vorliegt, mein ceterum censeo.

Es fehlt, nach wie vor, an einer Anstalt, in welcher die Lehrer der höheren Schulen (der Gymnasien, Realschulen — Seminare) gebildet werden, und — wie verlautet — denkt man auch nicht an deren Errichtung. So lange

---

*) Dasselbe Blatt, aus dessen Herausgebern man von seinem Entstehen an die Meinung herausfühlte, als beginne mit ihnen die pädagogische Weltschöpfung und als trage ihr Blatt den ersten gefunden Embryo pädagogischer Ideen, den pädagogischen Adam, in seinem Schooß.

Digitized by Google

sie fehlt, ist es dem Zufall überlassen, ob er so gütig sein will, uns mit praktisch-tüchtigen Lehrern zu beschenken. Ein so glücklicher Zufall ist, wie Erfahrung lehrt, ein seltner.

Wie macht es unser Kriegsminister? Man höre! Unser Kriegsminister dringt auf Errichtung einer Commission, welche die Aufgabe haben soll: 1) die Handfeuerwaffen einem immer höheren Grade der Vollkommenheit zuzuführen; 2) die bei anderen Armeen eingeführten Waffen zu prüfen ꝛc.; 3) Vorschläge ad 1 zu thun und neue Erfindungen zu beurtheilen; 4) endlich Schießlehrer für die Armee heranzubilden. (Vossische Zeitung vom 6. Februar 1855.)

Dieser, ohne Zweifel heilsame, die materielle Kraft und Stärke der Armee fördernde Vorschlag würde, die Erhöhung der geistigen Kraft bezweckend, also lauten:

Unser Unterrichtsminister beantragt die Errichtung von Anstalten, welche die Aufgabe haben sollen: 1) die Unterrichtsmethoden einem immer höheren Grade der Vollkommenheit zuzuführen; 2) die in den Erziehungsanstalten anderer Völker eingeführten Methoden zu prüfen u. s. w. 3) Vorschläge ad 1 zu thun und neue Erfindungen auf dem Gebiete der Pädagogik zu beurtheilen; 4) endlich tüchtige Lehrer für die Erziehungsanstalten und Schulen aller Art, namentlich der höheren Schulen, da deren Lehrer bisher jede Art direct praktischer und allseitiger Anleitung zum Betrieb ihres praktischen Berufes entbehrten, zu bilden.

Verdient das Element geistiger Entwickelung im Staate weniger Berücksichtigung als das leibliche oder materielle? —

Digitized by Google

5. „Die Schulkunde für evangel. Volksschullehrer ꝛc.“

Bearbeitet von K. Bormann, Prov.-Schulrath, Berlin, 1855.

„Jeder Streit, der im Dienste der Wahrheit geführt wird — er sei übrigens beschaffen wie er wolle — ist etwas Gutes und Verdienstliches und ein Glück für die Wissenschaft selbst. Wenn alle Streitigkeiten einschliefen, so wäre dies ein Symptom des allgemeinen Rückganges, einer plötzlich eintretenden Erschlaffung und Erstorbenheit.“

Kapp wider Schelling.

Es fehlt — haben die Regulative gesagt — an einer „Schulkunde“; es stände darum zu hoffen, daß kundige Schulmänner ihre Schuldigkeit thun würden. Ergo muß man eine anfertigen, und zwar sofort, denn ein „Umschwung“ wird beabsichtigt oder ist bereits eingetreten.

Gedacht, gethan.

Im October 1854 erschienen die Regulative; im Januar 1855 lag obige „Schulkunde“ fertig auf den Tischen der Buchhändler. Der treueste Bediente eines Herrn kann nicht prompter zur Hand sein, nicht rascher arbeiten.

Das Nonum prematur in annum halte ich freilich auch für einen philisterhaften Spruch; er paßt nicht für ein Geschlecht, das auf Eisenbahnen dahin braust und dessen Gedankenverbreitung an Schnelligkeit den Wind überholt. Auch werden die Ideen nicht besser, wie die Mispeln, wenn sie auf Stroh liegen, und „Begeisterung ist keine Heringswaare, die man einpökelt auf viele Jahre.“ Aber dennoch setzt die vorliegende Geschwindigkeit in Staunen. Die Regulative müssen dem Verfasser so recht zu Paß gekommen sein. Eine raschere Dienstbeflissenheit ist nicht möglich.*)

*) Ich weiß nicht, ob die Erinnerung an einen Brief des berühmten Schulmannes und Schulrathes Gedike an den in der preußischen Culturgeschichte bekannten Minister Wöllner hierher gehört; jedenfalls

Hr. Schulrath Bormann betrachtet den Erlaß der Regulative als ein fait accompli, ihren Inhalt als die von jetzt an gültige magna charta der Lehrerbildung, sowie des Unterrichts und der öffentlichen Erziehung der Kinder der Nation. „Wie Er spricht, so geschieht's; wie Er gebeut, so steht's da."

Das Buch enthält keine Beurtheilung der Regulative, sondern die Ausführung der in denselben gegebenen Andeutungen, den Inhalt der von ihnen vorgeschriebenen „Schulkunde", wie der Verf. jene Vorschriften und Winke aufgefaßt hat. Ob das Buch in der That den Anforderungen der Regulative entspricht und welcher pädagogisch-didaktische Werth ihm nicht nur auf dem Standpunkte, auf den es sich stellt, sondern in pädagogisch-wissenschaftlicher Hinsicht zukommt, ist nicht eigentlich der Gegenstand unserer Arbeit.

Eine Abweichung von den Regulativen besteht darin, daß das Buch von „Volksschule" redet, während die Regulative nur eine „Elementarschule" anerkennen.*)

---

aber giebt er etwas zu denken. Gedike spricht in der Dedication seiner gesammelten Schulschriften (Berlin, 1789, Unger) also zu dem dirigirenden Minister:

„Ich habe vor so vielen Schulmännern des preußischen Staates das Glück voraus, in jeder Woche ein Zeuge des patriotischen Eifers zu sein, mit welchem Ew. Excellenz die Verbesserung der National-Erziehung und Bildung der Jugend und die innere und äußere Verbesserung der Jugendlehrer aller Klassen beherzigen. Noch mehr, ich habe das Glück, ein Werkzeug zur Ausführung der für die künftigen Generationen so wohlthätigen Plane zu sein, mit welchen Ew. Excellenz sich so gern und eifrig beschäftigen" u. s. w.

Ich frage nebenbei: Was sagt der Lehrer, wenn er die Richtung Gedike's, seine „Verstiegenheit in der rationalistischen Pädagogik", um ein Wort von Philipp Wackernagel zu gebrauchen, kennt, zu diesen öffentlichen Aeußerungen? —

Ich würde das Land glücklich preisen, wenn kein Lehrer — und geschehe es in einem geheimen Winkel — dieses lesen könnte, ohne daß ihm die Schaam die Wangen röthete! —

*) Hr. Stiehl dagegen erklärte sich 1849 „für den Commissionsantrag (die §§. der Verfassung über die Unterrichtsangelegenheiten betr.)

Digitized by Google

Es nennt sich einen Leitfaden der „Schulkunde" für die „evangelische" Volksschule. Eine solche kann nur da entstehen, wo sich die Religionsgesellschaften oder Kirchen unirt und einen gemeinschaftlichen Katechismus eingeführt haben. Jenes ist zwar hier und da, aber in anderen Gegenden unseres Landes nicht der Fall, und, so viel ich weiß, existirt noch nirgends ein eingeführter Katechismus der unirten Kirche (im Herzogthum Nassau etwa ausgenommen). Da nun aber nach den Vorschriften der Regulative und der „Schulkunde" der eigentliche Schul-Religionsunterricht an den Katechismus angeschlossen werden soll, so paßt die „Schulkunde" nicht für die bestehenden Verhältnisse, indem diese eine Anweisung zum Unterricht der „lutherischen", der „reformirten" und anderer Vereine der evangelischen Kirche verlangen. Eine „evangelische" Volks- oder Elementarschule kann nur in den Gegenden der „unirten" Kirche existiren, und auch da werden wegen des Mangels eines gemeinschaftlichen Katechismus positive Hindernisse gegen ihre Entstehung auftreten. In ein und derselben Schule kann man doch nicht den Luther'schen und den Heidelberger Katechismus zugleich gebrauchen. Wie diese Schwierigkeiten, die hier und da als Unmöglichkeiten auftreten mögen, zu beseitigen sind, ist mir nicht bewußt. Unter den jetzt bestehenden Verhältnissen muß daher die „Schulkunde" als für die Luther'sche Kirche berechnet angesehen werden, wie denn auch ihr Verf. auf Aussprüche von Dr. Luther fußt.

Nach diesen Grundsätzen werden wir demnach, nach wie vor, oder auch nach Beseitigung der gemeinschaftlichen evangelischen Schule, wonach die strengen Lutheraner trachten, und noch mehr nach Beseitigung der Communalschulen — lutherische, reformirte und andere evangelische Volksschulen haben, und es wird eine lutherisch-evangelische, eine refor-

---

hauptsächlich aus dem Grunde, weil er in schöner Perspective die Schule, die bei uns bisher mancherlei Namen, die den Namen „„Elementarschule"" als Hauptnamen führte, als Volksschule hinstellt."

Digitized by Google

mirt-evangelische und andere evangelische „Schulkunden" geben. —

Hierbei tritt uns abermals die Frage entgegen, ob vorzugsweise die Erziehung für die specielle Kirche oder die für das gemeinsame Leben den Vorrang verdiene. Die Regulative und die „Schulkunde" haben sich für den ersten Theil der Frage entschieden, die Nordamerikaner für den zweiten Theil. Ich halte die Einrichtung der letzteren für die richtigere. Sub judice lis est.

Um der „Schulkunde" ihre Stellung auf dem pädagogischen Gebiete überhaupt anzuweisen, muß gesagt werden: sie giebt Anleitung zur Erziehung für diese Kirche, für diesen Staat, diese Lebensverhältnisse, wie sie jetzt existiren, es ist mit einem Worte: die (schon anderwärts geschilderte) Erziehung ad hoc. —

Die Hauptsache bleibt bei der Beurtheilung der Regulative und der sie als Norm betrachtenden Schriften, die man bald nach Dutzenden zählen wird,*) ob die Berücksich-

*) Ich bezeichne es als eine Aufgabe derjenigen (wenigen) pädagogischen Journale, welche ihren Standpunkt auf der Warte der Zeit genommen haben, die in Folge der Regulative erscheinenden Schriften zu beachten. Schon liegt ein halbes Dutzend derselben vor. In allen diesen wird den Lehrern eingeschärft, das Gedächtniß nicht zu vernachlässigen, es, namentlich im frühesten Alter, mit dem Katechismus zu nähren. Das heißt nach psychologisch-vernünftiger Pädagogik: das verstandlose Alter der Kinder benutzen, rechte Dummköpfe aus ihnen zu machen, um sie nachher gescheut zu machen. —

Es muß unvergessen bleiben, daß der renommirteste einer gewissen Sorte von Pädagogen, Herr Prof. Carl von Raumer, den Rath ertheilt, mit dreijährigen Kindern den Katechismus anzufangen. Daneben darf Jean Paul's Ausspruch nicht vergessen werden: „Das bedenkt Ihr nicht, daß Ihr den Kindern den Trank früher gebt als den Durst — Ihr Fluchlehrer!" — Ob jener Rath des Herrn C. v. R. in den Berliner Kinderbewahr-Anstalten als Norm dient, weiß ich nicht; aber mit eignen Ohren habe ich in ihnen Kirchenlieder, als z. B.: „O Haupt voll Blut und Wunden" und ähnliche abschnurren hören. —

Ein nach den Grundsätzen der Regulative bearbeitetes „Volksschul-Lesebuch, herausgegeben von dem k. evangel. Schullehrer-Seminar zu

tigung der bestehenden realen Verhältnisse, der Gedanke, „ihnen Rechnung zu tragen", das leitende Princip für die Bemessung des Unterrichts nicht nur, sondern auch für die aufzustellenden Arten der Schulen werden darf. Bisher ist man bekanntlich einem anderen Leitstern gefolgt.

Jener Gedanke, zum Princip erhoben, verlangt nach der Confession der Eltern getrennte Schulen, nach der Confession, die man äußerlich nach den verschiedenen Katechismen aufzählen kann, also: katholische, lutherische, reformirte, herrnhutische, mennonitische, kurz so viele Schularten, als es Religionsgesellschaften und Sekten giebt; natürlich auch eben so viele Anleitungen zum Unterrichte in diesen verschiedenen Schulen, eben so viele „Schulkunden". (Daß das Wort für diesen Inhalt nicht paßt, kümmert uns, da es amtlich decretirt worden, hier nicht.) Dabei versteht es sich von selbst, daß derjenige, welcher „dem Bestehenden Rechnung zu tragen" als das leitende Princip anerkennt, auch den verschiedenen Schichten der Gesellschaft Rechnung zu tragen hat, den Verhältnissen, die zum Wenigsten für eben so „positiv" und „gottgegeben", folglich in Gehorsam zu beachten, angesehen werden müssen, wie die von der Confession der Eltern

---

Münsterberg; Breslau bei Hirt" liegt bereits in den beiden ersten Theilen vor. Es ist nach der Mehrheit des Inhalts, besonders des zweiten Theils, ein Produkt der Gemüthspädagogik. Von Weiße's Kinderfreund an bis zu den Lesebüchern von Wilberg, Zerrenner, Schlez und Wilmsen herrschte in ihnen die Verständigkeit vor; nun versucht man es mit der Sentimentalität. Jenes war eine Einseitigkeit, aber sie war durch das Leben geboten; dieses halte ich für eine größere Verirrung, weil sie weder einem Bedürfniß des Lebens, noch der Natur 8—10jähriger Kinder entspricht. Wenn diese, wie es wahr ist, „frischen, lebendigen Inhalt" verlangen, so wollen sie etwas ganz anderes, als sentimentale Rührungen, sie wollen das gerade Gegentheil davon. An Beweisen der Lust zur Umkehr und zur Rückkehr zu gedächtnißmäßig-mechanischem Plapperwerk fehlt es in dem Buche auch nicht. (Von dem dritten, noch nicht erschienenen Theile ist, da Herr Prange in Bunzlau daran mitarbeitet, derbere und folglich gesündere Kost zu erwarten.) —

Digitized by Google

und von der Taufe in dieser oder jener Kirche hergenommenen Bestimmungen für Erziehung und Unterricht des betr. Kindes. Das giebt neue Schularten: Schulen für Fabrikkinder, für Armenkinder, für den niederen Bürgerstand, für den höheren, für den Adel u. s. w. Eben so wichtig muß den „Rechnungtragenden" die verschiedene Form des Staats erscheinen, in welchem das Kind geboren wird. Die Erziehung und der Unterricht in den aufgezählten Schularten wird also hier eine absolut-monarchische oder auch despotische, dort eine constitutionell-monarchische, hier eine aristokratische, dort eine demokratische oder republikanische Tendenz oder Zuspitzung annehmen. Diese Consequenzen verlangt das Princip der Bildung für das Gegebene, Reale, Bestehende.

Ich nenne dieses System, oder wenn dieses Wort zu dem verhaßten Abstracten gehört, diese Regulirung — die Pädagogik des Augenblicks oder auch die Erziehung für das augenblicklich Bestehende, mit den Händen Greifbare, Materielle. Zu den Systemen der Pädagogik des Pietismus (Franke), des Naturalismus (Rousseau), der Methode (Pestalozzi) kommt, consequent ausgebildet, die Pädagogik der „Schulkunde", die des Augenblicks, hinzu.

Ihr gegenüber steht nun die bisherige Pädagogik der deutschen Erzieher und Lehrer. Weit entfernt, daß erreicht wäre, was sie anstrebten; aber sie hielten den Grundgedanken fest: die Erziehung zum Menschen, die humane Erziehung. Wie jedes Kind mit den allgemein-menschlichen Anlagen und mit der allgemein-menschlichen Bestimmung geboren werde, so meinten sie, müsse auch darnach gestrebt werden, jedem Kinde die allgemein-menschliche Bildung zu geben. Und wie die edlen menschlichen Eigenschaften, nicht bloß die des guten Familienmitgliedes und Bürgers, sondern auch die Eigenschaften, welche das richtige Verhältniß des Menschen zu Gott ausdrücken, überall auf der ganzen Erde dieselben seien, so, meinten sie, müsse auch die Grundbildung der Kinder überall in allen wesentlichen Stücken

Digitized by Google

dieſelbe ſein, auf welche dann die ſpecielle Ausbildung der Einzelnen nach den Verſchiedenheiten der Profeſſionen, Confeſſionen und der Stände, je nach den verſchiedenen Anlagen, Mitteln und Verhältniſſen der Individuen nach Zeit, Ort und Umſtänden, folgen werde. Von jener allgemeinen Grundlegung der Menſchenbildung dürfe aber, meinten ſie ferner, kein Menſchenkind ausgeſchloſſen werden; ſie nannten daher ihre Erziehungsweiſe die allgemein-menſchliche die humane.*)

---

*) Ich ziehe eine Stelle hieher aus einem Programm, das dem Leſer unbekannt geblieben ſein wird, aus einem herrlichen Programm des Seminars in Wettingen (notabene einem Simultan-Seminar — darum und aus anderen nirgends ſtichhaltigen Gründen angefeindet von H. Bock, im Schleſ. Schulblatte — unter Keller, von dem man nicht ſagen wird, daß er nicht für das Leben wirke — in der Heuernte ſchwingt er Morgens von 3 Uhr ab mit ſeinen 90 Seminariſten die Senſe):

„Man hat angefangen, der Volksſchule beſondere, geſellſchaftliche Tendenzen vorzuſtecken und aufzugeben: der Staat will ſie rein ſtaatlich, die Kirche rein kirchlich haben. Da ſoll ſie ſpecifiſche Proteſtanten, da ſpecifiſche Katholiken, da ſpecifiſche Republikaner, da ſpecifiſche Preußen bilden. Da ſoll ſie pietiſtiſchen, da ultramontanen Zwecken dienen. Da ſoll ſie der Revolution, da der Reaction ihre Contingente liefern. Da ſoll ſie ſich dem Communismus, da dem Capitalismus mit Leib und Seele verſchreiben. Der Handwerker ruft: macht ſie zu einer Werkſtätte! Der Induſtrielle ruft: macht ſie zu einem Comptoir! Und der Landwirth ruft: bildet darin Knechte und Mägde, daß ſie mir dienen! Aber wo bleibt denn der Menſch, wo das Volk, denen die Schule zunächſt angehört und um deren willen ſie da iſt? Denn Menſch und Volk ſind keine Staatsgrundſätze und keine Conſiſtorien, ſind weder eine Augsburger Confeſſion, noch ein Tridentinum, weder eine nordamerikaniſche, noch eine preußiſche Verfaſſung, weder Marate noch Bourbonen, weder Schuhmacher noch Fabrikanten, weder Dieſes noch Jenes; überhaupt: Menſch und Volk ſind keine Specialitäten. In der Volksſchule ſteht das Kind als Menſch da, und dieſer Menſch gehört dem Volke an; das Volk aber iſt der Inbegriff und der Repräſentant des geſammten geſellſchaftlichen Lebens in einer einzigen Perſönlichkeit, welche eben, wie die individuelle, von mancherlei Fähigkeiten, Functionen und Bedürfniſſen belebt und von dem Einfluſſe der Zeit bedingt wird. So iſt das Volk unter Umſtänden Alles, und weil es Alles iſt, kann und

Digitized by Google

Die Erreichung dieses Zieles ist bis dato ein Ideal geblieben; aber trotz dem haben die deutschen Erzieher dieses Ideal festgehalten und werden es hoffentlich auch, nach wie vor, festhalten. Nach der „Schulkunde" ist dieses Streben ein Nachjagen nach dem Ideologen, Abstracten. Wir aber nehmen uns die Erlaubniß, das „Abstracte" mit dem Idealen zu vertauschen. Das Ideal der humanen (deutschen) Pädagogik ist, in jedem Kinde den Grund zur allgemein-menschlichen Bildung zu legen.

Die deutschen Pädagogen wissen, daß sich dieses Ziel vielfach nicht hat erreichen lassen, aber trotz dem halten sie das Ideal fest, und sie würden glauben, die humane allgemeine Pädagogik aufzugeben, wenn sie es nicht festhielten. Wo es nicht erreicht wurde, betrachteten sie dieses Resultat als eine Folge unbesiegbarer Verhältnisse, die nicht wegräumen zu können sie aufrichtig bedauerten, von denen sie aber hofften, daß sie, wie bereits so viele andere, dereinst weggeräumt würden. Auf den Gedanken aber, diese Hindernisse, Schwierigkeiten, augenblicklichen Unmöglichkeiten als normgebend und bestimmend, oder gar als von Gott verordnet und darum mit Pietät zu respectiren, anzusehen, kamen sie nicht; diese Erfindung ist erst in der neuesten Zeit gemacht worden, und in der „Schulkunde" hat sie ihren (freilich noch nicht ganz consequenten) Ausdruck gefunden. Das Bestehende in Kirche, Staat, Leben soll fortan die Norm für die Richtung der Erziehung abgeben, nicht mehr die Menschennatur, nicht mehr die über Alle sich erstreckende Humanität; die Pädagogik des Augenblicks soll die Pädagogik der Ewigkeit (ewigen Menschennatur) ersetzen.

Die deutsche Pädagogik hat ihr ewiges Ziel bisher festgehalten, trotz dem, daß sie es bis jetzt vielleicht in der

---

darf die Volksschule nie und nimmer die Schule einer separativen, ausschließenden Tendenz sein. Eine Tendenzschule ist keine Volksschule. Eine einseitige Tendenzschule wird mit dem Gesammtleben in ewigem Widerspruche bleiben" u. s. w.

Digitized by Google

Mehrzahl der Fälle nicht erreicht hat. Die Ursache dieses Umstandes erblickt sie nicht in der Verkehrtheit des Zieles, sondern in der Ungunst der Umstände, auf deren Beseitigung sie daher unausgesetzt sinnt und die betreffenden Vorschläge macht. Wenn sie ihr Ziel nicht erreichte, so nahm sie dieses mit schmerzlichen Empfindungen wahr, aber ohne deßwegen an der endlichen Erreichung ihres Zieles zu verzweifeln. Kann sie es nicht verhindern, daß Kinder, statt vollständiger Schulbildung, nur des nothdürftigsten Unterrichts in Fabrik- und Armenschulen theilhaftig werden, oder daß man für die Kinder des Adels eigene Schulen errichtet: so bedauert sie dieß aufrichtig; aber sie würde sich selbst vernichten, wenn sie solche unglückliche, oder solche verrückte Verhältnisse als heilsam, als normangebend betrachten wollte. Ja, sie würde das Aufgeben ihres Ideals für einen Selbstmord und zugleich für ein Verbrechen an der Menschheit erachten.

Die Pädagogik des Augenblicks erzieht das Kind zu Diesem und Jenem, wie es eben besteht, vorliegt und gegeben ist, unbekümmert darum, ob das, wozu erzogen wird, morgen noch besteht; die Pädagogik der Ewigkeit erzieht für die Humanität.

Das Princip der „Schulkunde" ist, den bestehenden Verhältnissen Rechnung zu tragen; das Princip der deutschen Pädagogik ist die allgemeine Menschenbildung.

„Indem die Elementarschule" — sagt die „Schulkunde" S. 115 — „diesen Kreisen des praktischen Lebens (der Kirche, der Familie, dem Berufe, der Gemeinde, dem Staate) ihren Unterrichtsstoff entnimmt, gründet sie sich „„auf die ursprünglich gegebenen, ewigen Realitäten"", bewegt sich innerhalb ihrer Kreise, und ist dadurch einerseits vor dem Vorwurfe gesichert, daß ihre Leistungen hinter den Forderungen *zurückbleiben*, welche die Gegenwart an das heranwachsende Geschlecht macht, so wie sie anderseits fern bleibt von dem Mißgriffe, *Unberechtigtes*, *Ueberflüssiges* und *Irreführendes* zu treiben."

Das sind also die Maaßstäbe, woran das Berechtigte

Digitized by Google

und das Unberechtigte des Unterrichtsstoffes in der Elementarschule bemessen wird. Die „ursprünglich gegebenen ewigen Realitäten", zuoberst Kirche und Staat und ihr gegenwärtiger Bestand! Wie sah es denn, fragen wir, mit den „ewigen Realitäten" der katholischen Kirche im Zeitalter der Reformation aus? Und ich meine doch, daß diese Kirche ein viel größeres Recht hat, von ihrer Realität, ihrer Unveränderlichkeit und Ewigkeit zu reden, als die protestantische! Wie kann und mag ein wirklicher, ehrlicher Protestant, der die Reformation für ein gutes Werk erklärt, von der „ewigen Realität" der Kirche als solcher reden? Und weiß er nicht, daß innerhalb *seiner* Kirche unter seinen Augen unaufhörlich Veränderungen vorgehen, und daß der Protestantismus ohne dieselben aufhören würde? Wie ist es demnach möglich, es für weise zu erachten, Erziehung und Bildung nach diesen sogenannten „ewigen Realitäten" zu bemessen, die sehr häufig, in der Kirche wie im Staate, zu dem Nichtswürdigsten und Nichtigsten unter Gottes Sonne gehört haben? Das heißt nach meinem Bedünken, mit den Dingen, wie sie eben sind, mit vergänglichen Menschenwerken und Menschensatzungen Götzendienst treiben, und, statt des in der That Ewigen und Bleibenden, das oft Unberechtigte, Irreführende und Nichtsnutzige auf den Thron zu setzen. Dieses Bleibende und Ewige aber ist die Menschennatur mit ihren sich gleichbleibenden Bedürfnissen und Strebungen, ist die Blüthe ihrer Entfaltung: die Humanität. Von da her empfängt deßhalb die wahre, ewige Erziehungsweise ihr Ziel und ihre Mittel. —

In früheren Bemerkungen habe ich es bereits in Zweifel gezogen, daß, wie die Regulative behaupten, in dem Leben des Zeitalters ein „entscheidender Umschwung" wirklich geworden. Da Herr *Bormann* auch diese Versicherung adoptirt und illustrirt, so muß ich darauf zurückkommen und etwas näher darauf eingehen.

Leider sind die Aeußerungen der Regulative über diesen „Umschwung" so wenig bestimmt und deutlich, daß sie sehr

Digitized by Google

verschieden verstanden werden können, und die Commentare, welche dazu von den Herrn Superintendenten vor den Lehrern hinzugefügt werden, dürften sehr von einander abweichen. Ich verstehe die Meinung der Regulative, wenn sie vernünftig und der übrigen Richtung derselben gemäß sein soll, so, daß eine Umänderung in den Ueberzeugungen der Zeitgenossen, eine Umstimmung des Zeitgeistes stattgefunden habe, und daß, da die Volksschule dem Leben sich anschließen müsse, deßhalb auch ein Umschwung in den Grundsätzen oder auch den Mitteln derselben einzuleiten sei.

Dieser Ansicht, d. h. jener Voraussetzung einer erfolgten Umstimmung der öffentlichen Meinung muß ich, nach meiner Auffassung des Volkslebens, widersprechen. Ich stelle die Voraussetzung in Abrede, natürlich auch die daraus gezogenen Folgerungen.

Zuerst könnte man meinen, daß eine politische Umstimmung der Volksmeinung eingetreten sei.

Ich muß gestehen, daß ich davon keine Beweise wahrnehme. Die Männer, welche jene als vorhanden ansehen, können und werden nur die Demokratie meinen. Dieselbe hat sich an den Wahlen nicht betheiligt und seit 1849 alle öffentlichen Schritte vermieden. Wer daraus den Schluß ziehen wollte, daß die ihrer Richtung, d. h. der Richtung nach freierer Bewegung, größerer Selbstständigkeit der Gemeinden, Gleichheit der Rechte und Pflichten aller Staatsbürger u. s. w. huldigenden Personen ihren Ueberzeugungen ungetreu geworden seien, würde sich, nach meinem Bedünken, sehr irren. In politischer Beziehung ist in der Volksmeinung nichts weniger als ein „Umschwung" eingetreten.

Mit mehr Berechtigung würde sich behaupten lassen, daß in kirchlicher Beziehung die Meinungen dahin sich geändert hätten, daß ein festeres Anhalten an dem positiven Glauben, eine Verstärkung confessioneller Rechtgläubigkeit, eine praktischere Thätigkeit der Kirchen zur Beseitigung geistlicher und physischer Mängel und was damit zusammenhängt, für nothwendig erachtet würde.

Digitized by Google

Nach meiner Ansicht muß hier Verschiedenes unterschieden werden.

Die Theilnahme an den Leiden gedrückter Klassen, an dem Wohl der Mitmenschen ist außerordentlich gestiegen — eine der edelsten Früchte der neueren Zeit, die wenigstens in dieser Hinsicht nicht herabgesetzt zu werden verdient. Natürlich hat diese höhere Theilnahme auch die Mitglieder der einzelnen Kirchengesellschaften ergriffen. Dieses ist aber nichts weniger als ein Umschwung, vielmehr eine Fortentwickelung.

Daß gleichzeitig von den einzelnen Kirchen eine erhöhete Thätigkeit, das Bestreben nach Verstärkung und Ausbreitung ihres Glaubens, ein Hervorheben der Nothwendigkeit kirchlichen Lebens ꝛc. ausgeht, ist nicht zu bestreiten. Ob aber daraus der Schluß gezogen werden könne, daß in Betreff der inneren Ueberzeugung, worauf es doch hier wesentlichst ankommt, in dem Volke selbst und aus ihm heraus eine veränderte Ansicht, ein Umschwung oder eine Umkehr der Meinungen stattgefunden habe, ist mir wenigstens mehr als zweifelhaft.

Einer unbefangenen Ansicht stellen sich hier folgende Momente dar: 1) die fast allgemeine Klage von den Betheiligten selbst, daß die „innere Mission" beim Volke selbst verhältnißmäßig eine sehr geringe Theilnahme finde, was auch die dafür aufgebrachten geringen Summen beweisen; 2) die Lauheit selbst vieler Geistlichen in dieser Beziehung, so wie der von ihnen ausgehende, nicht seltene Widerspruch gegen die Versuche, den Confessionalismus zu vertiefen und zu verstärken; 3) die von Seiten der unermeßlichen Mehrzahl der Nation, besonders unter den gebildeten Klassen, deren Haltung in solchen Angelegenheiten doch wohl von einer Bedeutung erster Art ist, gegen diese Bestrebungen erwiesene Gleichgültigkeit; 4) die in den letzten zehn Jahren entstandenen „freien Gemeinden."

Die Thatsache des letzten Momentes ist allein hinreichend, die Richtigkeit der Behauptung einer in dem Volke

Digitized by Google

und aus dem Volke entstandenen Umkehr zu ehemaliger Recht- und Strenggläubigkeit in ernstlichsten Zweifel zu ziehen. Eine unbefangene Geschichtsanschauung kann diese Meinung nur bestätigen, und man wird einiges Recht zu der Behauptung haben, daß die Zahl der „freien Gemeinden" und ihrer Anhänger sich, wer weiß wie sehr, ohne die eingetretenen allbekannten polizeilichen Hindernisse vermehrt haben würde; ferner zu der Behauptung, daß die Zahl der Geistlichen selbst, welche mit der erneuerten Strenge confessioneller, absondernder Bestrebungen nicht zufrieden ist, sich ohne Zweifel sehr gemehrt haben würde, wenn mit ihrem Auftreten in dieser (freieren) Richtung kein Nachtheil für sie in Aussicht stände.

Aus diesen Momenten schließe ich, daß auch in kirchlicher Hinsicht in Betreff der allgemeinen Meinung kein Umschwung stattgefunden hat, daß dieselbe vielmehr, da, wo sie frei war und sich frei äußern konnte, in der Richtung nach freierer Entwickelung Fortschritte gemacht hat und von Jahr zu Jahr Fortschritte macht. Weder in politischer, noch in kirchlicher Hinsicht sehnt sich das Volk nach Umschwung oder Umkehr, sondern nur nach Entfaltung auf dem Wege nach größerer Freiheit, sowohl in individueller, als socialer, bürgerlicher und kirchlicher Beziehung. Nach meiner Auffassung finden die beschränkenden Maaßregeln auf jedem dieser Gebiete gegen den Wunsch und Willen der Mehrzahl der Nation statt.

Die Nation will freiere Entwickelung ihrer Kräfte in jeder Beziehung — dies ist die Wahrheit.

Sie will dem Christenthum nicht abtrünnig werden, aber sie will keine Beschränkung, keine Verstärkung der Autorität; sie will den Geist des Christenthums und darum die freiere Bewegung.

Ganz dasselbe gilt auf den andern Gebieten menschlicher Thätigkeit. So z. B. versagt sie den Beschlüssen oder Vorschlägen, welche die Ehe für ein reinkirchliches Institut er-

Digitized by Google

klären und ihre Lösung mehr und mehr erschweren sollen, ganz entschieden ihren Beifall.

„Entwickelungsfreiheit" steht auf der Fahne, welcher die unabhängigen und nach Selbstständigkeit und freier Bewegung strebenden Menschen dieser Zeit folgen.

Alles, was dieselbe begünstigt, wird von der Nation mit Freuden aufgenommen; jedes Gegentheil davon mit Gleichgültigkeit, mit Mißtrauen und Widerwillen angesehen. Dies ist die Wahrheit. Wie könnte es auch nach dem 18ten Jahrhundert, wie könnte es nach dem, was das gegenwärtige Menschengeschlecht erlebt hat, anders sein? —

Auch auf dem Gebiete der Schule will die Nation Fortentwickelung. Dieses Streben offenbart sich:

1. in der Errichtung von Realschulen, theils statt der altphilologischen Gymnasien, theils neben denselben, in allen Städten von einiger Bedeutung;
2. in der Verbreitung des Erlernens neuerer Sprachen, bis in die kleinsten Städte, selbst unter dem weiblichen Geschlechte, sogar bis in die Dörfer hinein, wo industrielle Menschen wohnen;
3. durch das von Jahr zu Jahr sich mehrende Interesse für Kentnisse aus den Naturwissenschaften, wovon die Literatur den unwiderleglichsten Beweis liefert;
4. durch die auf Fortbildung abzielenden Sonntagsschulen für Gesellen und Lehrlinge, wie durch die freilich sehr häufig in ihrer Fortexistenz und ihrer Entwickelung gestörten, Handwerkervereine, deren Menge ohne diese Hemmniß in Deutschland unzählbar sein würde;
5. durch die von Jahr Jahr zu steigende Betriebsamkeit in Gewerb und Handel, durch einen Aufschwung der Industrie und der Technik, durch Erfindungen und Einrichtungen, von welchen man vor einem halben Jahrhundert noch keine Ahnung hatte;
6. durch die sich von Jahr zu Jahr mehrende Neigung zum Lesen nicht bloß unterhaltender, sondern beleh-

Digitized by Google

render Volksschriften, wovon die entstandenen, nach Tausenden zu zählenden Volksbibliotheken Zeugniß ablegen.

Wo sind nun — fragen wir doch wohl mit Recht — nach alledem die Spuren oder die Thatsachen eines erfolgten „Umschwunges" in der öffentlichen Meinung? wo die Anzeichen, daß nach „Umkehr" verlangt wird?

Wo ist in den oben genannten und den damit in Verbindung stehenden Bestrebungen das „Unberechtigte, Ueberflüssige und Irreführende" zu finden? — Kann man sich des Antriebes enthalten, es in den Köpfen einiger Personen zu suchen?

Wenn unsre Ueberzeugung nur einige Wahrheit enthält, läßt sich dann von diesen Personen behaupten, daß sie selbst der Mahnung, die sie an Andere ergehen lassen, der Mahnung folgen, das reale Leben und seine Bedürfnisse zu beachten und diesen — wie durch Alles, so auch durch die Schule — Rechnung zu tragen?

„Was sie den Geist der Zeiten nennen, das ist der Herren eigner Geist"*).

---

*) Hr. Bormann klagt auch diesen „Geist der Zeit" an, als wenn es vordem besser gewesen wäre!

Ein „Jagen nach äußerlichem Besitz und ein Drängen nach sinnlichem Genuß", charakterisirt diesen Geist. „Das Wort Gottes ist aus ihren Häusern und die Sehnsucht danach aus ihren Herzen verschwunden. Man verlangte nur nach vermehrtem Wissen und Können." — Unzufriedenheit und Unsittlichkeit mehrten sich, „die Zahl der Verbrechen stieg, und die Zuchthäuser faßten die Zahl der Verbrecher nicht mehr." „Die Jahre 1848 und 49 enthüllten auch in unserem Vaterlande eine Leichtgläubigkeit" (an andern Stellen wird über die Schwergläubigkeit geklagt), „eine Urtheilslosigkeit, eine Verführbarkeit der Massen und eine Treulosigkeit, Ruchlosigkeit und Gottvergessenheit selbst vieler Hochgebildeten" u. s. w.

„Auch die Elementarschule folgte diesen (den erstgenannten) Strömungen; „sie konnte nicht anders." (Ist es auch wahr?)

Glücklicher Weise „fehlte es nicht an Stimmen treuer und erfahrener Schulmänner, die warnend auf das Ungesunde und darum Ge-

Lamartine spricht in seiner Reise nach dem Orient folgende, wohl zu beherzigende Worte:

---

fährliche der eingeschlagenen Richtung aufmerksam machten. Sie wiesen darauf hin, daß bei einer einseitigen Verstandesbildung, wie sie in jener Richtung erstrebt worden, die Gemüthsbildung zurückbleibe und die Kraft des Willens nur einseitig auf die Erstrebung des blos Nützlichen, äußeren Gewinn Verheißenden hingelockt werde." —

Ich frage nur: Ist das Alles wahr? Ist es wahr, daß die Lehrer einseitige Verstandesbildung, Vernachlässigung der Gemüthsbildung angestrebt, nur oder nur hauptsächlich das Streben nach dem blos Nützlichen und Gewinn Verheißenden erstrebt haben?

Ich sage: es ist nicht wahr, und wenn sich der Verfasser dabei auf eine achtundzwanzigjährige Erfahrung beruft, so giebt es Andere, die sich auf eine mehrjährige Erfahrung berufen könnten, wenn sie diese schwache Aeußerlichkeit für irgend eine Bürgschaft der Richtigkeit ihrer Meinungen ansehen könnten. —

Hr. Bormann „begrüßte (Protokolle der Conferenz. Berlin 1819. S. 34) die neue Zeit (!) besonders darum, weil sie auch (!) auf kirchlichem Gebiete jeder individuellen Auffassung des kirchlichen Lebens freie Entwickelung gestatte."

Wie stimmt diese erhabene, nach 1848 ausgesprochene Begrüßung der neuen Zeit mit obigen, im Jahre 1855 erhobenen Anklagen und unbedingten Verwerfungsurtheilen? Wie stimmt die Anerkennung der „individuellen Auffassung" ꝛc. mit dem jetzt vorgeschriebenen Zwangsunterricht der confessionellen Schulen? Wird ein so dressirter Schüler etwa dadurch zu einer individuellen Auffassung befähigt? Wird sie nicht dadurch nach Möglichkeit erschwert und unmöglich gemacht? —

Harnisch urtheilte einst von der Schule der neueren Zeit (der Pestalozzi'schen, dynamischen):

„Preußen bewegte sich seit 1808 ganz in dieser Richtung und verdankt ihr allein die Fülle seines Daseins in der neueren Zeit." (Allg. Schulz., 1828 Nr. 27.)

Von der großen Zeit in unserem Volke, von 1807 an, datirt die neue Schule Preußens; sie nach älterem Plane umgestalten, heißt den Fortgang dieser großen Zeit abbrechen.

„Stein hatte sich mit dem Pestalozzi'schen Lehr- und Erziehungssystem bekannt gemacht und war durchdrungen von der Ueberzeugung, „daß durch diese, auf die innere Natur des Menschen gegründete Methode, die jede Geisteskraft von innen heraus entwickelt, jedes edle Lebensprincip anregt und nährt und jede einseitige Richtung vermeidet, ein

Digitized by Google

„Die Vergangenheit begreifen, ohne sie zurückzusehnen; die Gegenwart ertragen, indem man sie verbessert; auf die Zukunft hoffen, indem man sie vorbereitet: das ist das Gesetz für die Weisen und für wohlthätige Einrichtungen."

„Ueberzeugungen wiedergeben, volksthümliche, in den Gemüthern der Völker erstorbene Dogmen wieder erwecken, wieder herstellen, was die Zeit zerstört hat: ist ein unsinniges Beginnen; es heißt, gegen den Geist der Geschichte ankämpfen; es heißt, in einem der Vorsehung und Geschichte, die die sichtbare Spur derselben ist, zuwider laufenden Sinne vorwärts schreiten; man kann an keinem Ziele anlangen, als wenn man in dem Geiste vorwärts schreitet, in welchem der Herr die Ereignisse und Ideen lenkt: der Lauf der Zeit geht nie zurück." —

Auf unantastbare Grundlagen zurückgeführt — meint der Verfasser die Deductionen der Schulkunde zu haben. (Vorr. VI).

Zu diesen „unantastbaren Grundlagen" gehört auch der Inhalt des Katechismus oder der Katechismen (ich weiß nicht, wie viele der Verfasser zur Grundlage nimmt), namentlich der dogmatische Inhalt. Neben diesem Grundsatze steht der, das Leben und seine Realitäten zu berücksichtigen. Den wesentlichsten Inhalt des Lebens machen bekanntlich die Ansichten und Ueberzeugungen der Menschen aus. Nun kann

---

physisch und moralisch kräftiges Geschlecht herangebildet werde, das dem Vaterlande eine bessere Zukunft verheiße." (S. 211.)

„Die deutsche Jugend und ihre Erziehung war der Gegenstand seiner sorgsamsten Theilnahme. Der Briefwechsel, den er (1809 ff.) mit der Prinzessin Wilhelmine, mit Schleiermacher, Scheffner, Spalding und Wilhelm v. Humboldt führte, giebt Zeugniß, mit welcher Aufmerksamkeit er die Entwickelung der neuen Pädagogik und insbesondere die Erfolge der Pestalozzi'schen Lehrmethode als Mittel zu einer freieren, geistigen und sittlichen Selbstentwickelung verfolgte.*)"

*) Dr. Stern, Stein und sein Zeitalter (Leipzig, 1855. S. 283).

ich nicht wahrnehmen, daß das reale Leben, der geistige Gehalt der Menschen dieser Zeit von dem dogmatischen Inhalt der Katechismen wesentlich bestimmt wird. Die genannten beiden Grundsätze harmoniren daher schlecht mit einander.

In der That müßte sich auch ein von jenen „unantastbaren Grundlagen" dirigirter Mann im Leben ganz anders geriren wie andere Menschen. Denn seine Lebensanschauung ist das directeste Gegentheil der natürlichen Weltanschauung. Man nimmt aber an den auf diesen „unantastbaren Grundlagen" Stehenden nichts Anderes wahr als an anderen Menschen, welche Wahrnehmung mich stets in Staunen versetzt hat. Ich kann mir diese Erscheinung nicht anders erklären, als dadurch, daß ich annehme, daß diese Leute in der That durch dieselben menschlichen Motive bewegt werden wie wir andern Menschenkinder, daß sie nur ein Schulsystem im Kopfe haben, das sie lehren, wie man dies und das lehrt, als z. B. Thomasius, der als Vertheidiger der Hexenprozesse auftrat, was er später dadurch erklärte, daß er sagte: ich hatte es von Jugend auf nicht anders gehört und ich sah, daß die angesehensten Männer an diesem altehrwürdigen Glauben hingen. Wäre das Schulsystem in der That in ihr Leben eingedrungen und wäre dasselbe, wie sie von ihm verlangen, in der That der oberste dirigirende Factor ihres Denkens und Strebens: so könnte ihr Thun und Treiben dem der anderen Menschen nicht gleichen wie ein Ei dem anderen. Es sind Lehrsysteme, aus dem Bewußtsein der Mehrzahl der Menschen dermaßen verschwunden, daß sie zu den treibenden Factoren nicht mehr gerechnet werden können. Dieses Schicksal haben diese „unantastbaren Grundlagen" bereits gehabt. Nicht, was die Menschen in der Jugend auswendig gelernt haben, regiert sie im Leben — diese Erwartung ist eitle Selbsttäuschung. Wovon die Psychologie nichts weiß, was (wie ein Theil des Inhaltes der Katechismen) nicht einmal in der Bibel begründet ist: dem hilft man durch Kinderübungen nicht wieder auf die Beine. Wer aber von sich behauptet, daß er

Digitized by Google

sein Leben auf jenen „unantastbaren Grundlagen" auferbaut habe, von dem verlange ich thatsächliche Beweise. Sehe ich dagegen, daß er ist wie andere Leute, so muß ich an Selbsttäuschung denken oder Betrug. Das Beispiel des großen (!) Thomasius ist sehr lehrreich für die Selbstkenntniß. Allen Respekt dem Manne, der den Grundsätzen, die er vorträgt, gemäß lebt! So hat ein Mann der Schillingsbücher des Rauhen Hauses gesagt, der gläubige Christ müsse sich den Grundsatz machen: „Was ich sehe, das sehe ich nicht; was ich nicht sehe, das sehe ich." Lebt er selbst nun diesem Verse nach — dann „Ehre, dem Ehre gebührt!" Ein solcher Held wäre in der That unantastbar, wogegen hochgepriesene Grundlagen sehr häufig sich nicht nur als antastbar, sondern schon als angetastet, wo nicht gar aus der Reihe der lebendigen Factoren der Menschheit bereits verschwunden erweisen, während sie, nach wie vor, für unantastbar erklärt werden, selbst von Solchen, aus deren Thun und Treiben hervorgeht, daß ihr wirkliches Leben auf ganz anderen Grundlagen auferbaut ist. Die Katechismen sind Menschenwerk und darum vergänglich wie Alles, was dazu gehört.

Es mag Diesem und Jenem leid thun, wenn er wahrnimmt, daß das, was ihm sehr lieb ist und sonst fest stand, zu wanken beginnt; auch wird dann das Ohr eines Solchen die Rede von der Unantastbarkeit gewisser Grundlagen gern vernehmen; aber eine Täuschung dieser Art ist, wenn sie in wichtigen Dingen stattfindet, gefährlich, manchmal sehr gefährlich. Mehr als einem Großen der Erde hat sie mehr als den Thron gekostet. Die „unantastbaren Grundlagen" verschwanden in einer Nacht vor dem ersten Hahnenschrei. — Mit so in die Augen springenden Erscheinungen verglichen verbirgt sich das stille Geschäft der Erziehung und Bildung der Jugend. Trotzdem kann es aber doch unter Umständen gefährlich werden, wenn man Jugenderziehung und Bildung auf Grundlagen auferbaut, die man für „unantastbar" hält, die es aber nicht mehr sind. —

Digitized by Google

Der tiefste Widerspruch in dem Lehrsystem der Regulative und der „Schulkunde“ liegt in der doppelten Forderung: Realitäten zu geben und — die alttestamentlichen Geschichten nebst den Vorstellungen der symbolischen Bücher über das Jenseits als (objective) Wahrheit zu lehren. Enthalten — muß man fragen — diese Vorstellungen Realitäten, concrete Wirklichkeiten?

Eva wird von der Schlange verführt, ein Engel ringt mit Jacob, Bileam's Eselin redet mit Menschenzungen und was hundert andere Geschichten Aehnliches enthalten — das Reich der Engel und das Reich des Satans u. s. w. u. s. w.: sind das objective Thatsachen, concrete Wahrheiten, Realitäten? Kann es anders sein, als daß das Kind sich die Zustände der Menschen in alten Zeiten selbst dem Wesen nach ganz und gar von den jetzigen verschieden denkt und daß sich seine Phantasie ein Reich erbaut, dem keine Wirklichkeit entspricht? Der biblische Geschichtsunterricht, wie er gäng und gäbe ist, veranlaßt mit Nothwendigkeit die Meinung, daß in alten Zeiten Alles nach ganz anderen Gesetzen als in der Neuzeit, wo nicht ganz gesetzlos, vorgegangen sei.

Ich erblicke daher in jenen beiden Forderungen einen directen Widerspruch. Wer auf Realitäten dringt, darf Mythen, symbolische Darstellungen und Erzeugnisse der Phantasie nicht für Wirklichkeiten ausgeben, und wer letztere für pädagogisch günstig auf das innere Leben des Kindes wirkende Momente erklärt, muß auf jenen Grundsatz verzichten. Unsere Gegner klagen überall über die Abstractionen der modernen Schule, weil sie dem wirklichen concreten Leben entfremdeten; aber denselben liegen doch stets wirkliche Thatsachen zu Grund, von denen aus man sich in das Gebiet allgemeiner Vorstellungen oder der Begriffe erhebt: wie wäre mit diesem natürlichen und nothwendigen Denkproceß jenes Verfahren zu vergleichen, welches das Kind in ein erträumtes Fabelreich versetzt?

Ich sollte meinen, daß durch die Mittheilung jener Geschichten und Vorstellungen, als enthielten sie geschichtliche

Digitized by Google

Thatsachen und concrete Wahrheiten, ein Attentat ausgeübt wird gegen den Wahrheitssinn der Kinder, und daß es, nachdem historisch-gründliche Untersuchungen über die Geschichte u. s. w. vorliegen, wohl an der Zeit sein möchte, diese Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen auch der Volksschule zu Gute kommen zu lassen.

Wer es weiß, dem muß es unglaublich vorkommen, daß ernste Männer ohne alle Bedenklichkeit geschichtliche Erzählungen aus der ältesten, mythischen Zeit als thatsächliche Wahrheiten in den Schulen vortragen, obgleich sie höchlich oder selbst beleidigt erstaunen würden, wenn man sie fragen wollte, ob sie selbst an sie als an objective Thatsachen glaubten? Es ist, als wenn viele Lehrer in dem Augenblicke, in dem sie die Schulthürschwelle überschreiten, ihre wirklichen Vorstellungen hinter sich lassen und in ein Schulreich eintreten, das mit dem wirklichen realen Leben und seinen Thatsachen nichts gemein hat. Ich zweifle nicht, daß manche Lehrer, die dieses lesen, aber zugleich aufrichtig genug sind, sich außerhalb und innerhalb der Schule zu beobachten, wenn sie ihre wirklichen Gedanken mit ihren Lehren in der Schule vergleichen, über den Zwiespalt, den ich eben angedeutet habe, erstaunen werden. Dieses kann zu einem fruchtbaren Nachdenken führen, welches sie von zwei Wahrheiten überzeugen wird, einmal von der Macht der Gewohnheit und des Herkommens selbst auf sonst verständige Männer*), und dann von der Gewißheit, daß der geschilderte innere Zwiespalt nicht geeignet ist, die Kindesseele

*) Von Kant kann ein zweiter Erklärungsgrund herangezogen werden:

„Wie leicht solche blinde und äußere Bekenntnisse — welche sehr leicht mit einer ebenso unwahren inneren vereinbart werden — wenn sie Erwerbmittel abgeben, allmählig eine gewisse Falschheit in die Denkungsart bringen können, ist leicht einzusehen. Die Läuterung derselben wird bis auf die entfernten Zeiten (!) ausgesetzt bleiben, wo die Denkfreiheit ein allgemeines Erziehungs- und Lehrprincip wird." (Berl. Monatschrift 1791, 2. B. S. 220.)

Digitized by Google

für wirkliche Wahrheiten zu gewinnen. Die alte Sitte ist daher nicht beizubehalten. Denn was den Wahrheitssinn — eine der unerläßlichen Bedingungen zu jeder Art von Tüchtigkeit — nicht nur nicht stärkt, sondern schwächt, wirkt in verderblicher Weise.*)

Und was würden wir von einem Lehrer irgend eines Wissenszweiges sagen, dessen Methode darin bestände, seine Schüler nicht nur den Weg der geschichtlichen Entwickelung der Wissenschaft zu führen, sondern ihnen auch die ursprünglich einseitigen, schiefen oder auch direct falschen Vorstellungen, wie sie beim Entstehen eines neuen Zweiges des Wissens, man kann sagen, fast nothwendig entstehen, als wahr und ewig gültig vorzulegen? Gehören historisch-mythische Erzählungen, des Alten Testaments z. B., auch etwa zu den „unantastbaren Grundlagen" der Religionserkenntniß?

Nach meiner Ansicht verschuldet das Festhalten an der vermeintlich objectiven Wahrheit vieler alttestamentlichen Geschichten die Abneigung vieler Menschen gegen religiöse Erzählungen und die Religion selbst. Zu reifem Verstande gelangt können sie sich des Zweifels an der ihnen in der Jugend überlieferten „Wahrheit" nicht enthalten. Was Wunder, daß sie sich davon und — wie so leicht! — von allem dem abwenden, was damit zusammenhängt! Wer die Vorstellungen der Gegenwart einsaugt — und wer könnte davon zurückgehalten werden? — wird gegen die objective Wahrheit der Geschichten, auf die hingedeutet wurde, eingenommen. Die Neuzeit duldet nur die Vorstellung, daß Alles nach Gesetzen erfolge; wie könnte sich damit die Meinung gesetzloser oder gesetzwidriger Vorgänge vertragen?

Deßwegen sage ich: die biblische Geschichte sollte behandelt werden wie die Geschichte überhaupt; der gemachte

*) Beiläufig gesagt: In jener Thatsache erblicke ich auch einen der Gründe, warum so viele dem realen Leben zugewandte, tüchtige Menschen, Frauen wie Männer, eine Art von Abneigung gegen den Umgang mit „Schulleuten" empfinden.

Digitized by Google

Unterschied zwischen heiligen und Profangeschichten hätte längst aufgegeben werden sollen — zum Gewinn für die Wahrheit und die Stärkung des Wahrheitssinnes überhaupt. So lange jedes Wort der Bibel zur „unantastbaren Grundlage", welche anzutasten nicht erlaubt ist, gerechnet wird, kann von Prüfung dieser Grundlage und folglich auch von eigentlichem Geschichtsunterricht nicht die Rede sein. Denn ohne Prüfung — keine Geschichte. So lange die für die allgemeine Geschichte geltenden Grundsätze nicht auch auf die biblischen Geschichten angewandt werden, so lange werden diese auch keine Nahrung mehr sein für Männer dieser Zeit, welche sich von Allem, was von Menschen für „unantastbar" erklärt wird, zurückgestoßen fühlen; so lange sind die biblischen Geschichten nur erbaulich für Kinder und hören auf, es zu sein, sobald diese aufgehört haben, Kinder zu sein. So wenig die Geschichte irgend eines Volkes dadurch an Werth und Interesse verliert, wenn nachgewiesen wird, daß sie mit einer mythischen Zeit beginnt, so wenig wird die biblische Geschichte verlieren, wenn man in ihr ein mythisches Zeitalter erkennt und anerkennt.*)

Die weiteren Folgen dieser Ansicht gehören nicht hierher; ich appellire nur an das Bewußtsein unbefangener Menschen, damit sie darüber urtheilen, ob ich Unrecht habe und ob es zu gewagt sei, wenn ich behaupte, daß durch die beantragte Behandlung der biblischen Geschichte der Wahrheitssinn der Kinder gestärkt und erhalten bleibt, indem nicht in der frühen Jugend etwas aufgebaut wird, was durch die Reife des Alters von selbst wieder zusammen stürzt, mit einem Worte: ob solch' Verfahren nicht der Würde der Religion, deren höchstes Gesetz auch die Wahrheit ist, entspricht! —

Die Gegner unserer Ansichten dringen überall auf die

---

*) Vor andern Mißbräuchen der biblischen Geschichte warnt der Aufsatz:

„Mein Religionsunterricht" im pädagog. Jahrbuche für 1855.

Digitized by Google

Berücksichtigung des realen Lebens. Heißt das „für das Leben wirken", wenn man Dinge lehrt, die das Leben wieder vernichtet? —

Heißt das für's Leben und seine Ergebnisse bilden, wenn man der Jugend Vorstellungen einflößt, die mit denen der Lebenserfahrung und der Wissenschaft in directem Widerspruch stehen?

Sehr leicht ist es zwar, diese Widersprüche aus der Elementarschule fern zu halten, oder auch sie aus seinem eigenen Bewußtsein zu verdrängen (was dem am leichtesten wird, der die Kehrseite seiner Einseitigkeit nicht kennt); aber man muß nur dann nicht wähnen oder sich selbst weiß machen, man habe für's Leben gebildet.

Was sagt die Astronomie von der biblischen Vorstellung einer Veste des Himmels, ausgespannt über dem Grunde, auf dem die Erde ruhe, und zu der Lehre des Buches Josua? Was die Geographie zu den vier Enden der Erde? Was die Zoologie zu dem Leben der Thiere in Noah's Arche? Was die Geschichtsforschung (Lepsius) dazu, daß das ganze Menschengeschlecht dem zweiten Adam (Noah) seine Herkunft verdanke? Was die Geologie zu der Mosaischen Schöpfungsgeschichte und zu dem Dogma, daß der Tod erst mit dem Menschengeschlechte entstanden sei? Wie läßt sich der Wunderglaube mit der durchgängigen Gesetzlichkeit der Natur vereinigen? Und was sagt der Kosmos zu dem Ende der Welt? —

Bleiben diese Gegensätze und Widersprüche etwa dem zu einigermaßen reiferer Bildung und zum Nachdenken gelangenden Menschen verborgen? Kann das Eine mit dem Andern bestehen? Kann das Eine wahr sein und das Andere auch? Ist es mit diesen Dingen, wie mit einer doppelten Buchführung, so daß in dem einen Buche der Inhalt des Glaubens, in dem andern der Inhalt des Wissens verzeichnet steht? Kann sich ein gesundes Hirn in Beides hineinfinden und leben? Oder schlichtet man dieses Räthsel

Digitized by Google

nach Hrn. Scheibert mit der nagelneuen Erfindung des Unbegriffes „Glaubenswissen"?

„Die wahrhaften Resultate, welche die Naturforschung liefert, kann kein Dogma vernichten." (Virchow)*).

Eine Versöhnung oder Auseinandersetzung dieser Differenzen ist nöthig für den zur Klarheit und Uebereinstimmung der Vorstellungen zu erziehenden Menschen, also auch für den Lehrer. Ich verlange nicht, daß sie in der Elementarschule gegeben werde; aber ich verlange, daß in ihr nichts gelehrt werde, was den Menschen im späteren Leben dem schwersten Conflicte aussetzt. Zugleich verlange ich, daß der Zwiespalt in dem Seminar gelöset werde. Verborgen bleiben kann er dem Seminaristen nicht, oder man muß alle Naturwissenschaft aus dem Seminar verbannen, und selbst dann nicht. Der Jüngling bringt die einander widersprechenden Ansichten schon in die Anstalt mit. Ich weiß es, wie man dann häufig verfährt.

Religionslehre und Naturunterricht pflegen sich in verschiedenen Händen zu befinden. Der Religionslehrer bekümmert sich nicht um den Naturlehrer, dieser nicht um jenen. Aber der Unterricht beider vereinigt sich in demselben Menschenkopfe und soll hier mit einander concertiren. Ich sage daher: eine Auseinandersetzung zwischen Glauben und Wissen, zwischen Fürwahrhalten auf Autorität, aus Gewohnheit, gemüthlichen Bedürfnissen und zwischen Fürwahrhalten aus Sachgründen, darf nicht umgangen werden. Die Religionslehrer fürchten sich davor; aber ich sage ihnen: das Uebergehen dieser Nothwendigkeit, das Vertuschen und Escamotiren schlägt zum Nachtheil des religiösen Glaubens aus. In neun Fällen unter zehn kommt der Glaube dabei zu kurz. Darum verlange ich um der Religion willen jene

*) Nach Herrn Stiehl sind wir in dieser Beziehung sehr glücklich. Er sagt (a. a. O.): „In die Schule gehört keine dogmatische Lehre, kein Dogma; es ist aber auch nicht in unseren preußischen Schulen." Was sagen die Regulative dazu?

Digitized by Google

Auseinandersetzung. Dem Lehrer darf es nicht um Vorurtheile, nicht um Festhalten ererbten Glaubens, es darf ihm nur um die Wahrheit zu thun sein. Und wenn mit ihr, d. h. mit dem wissenschaftlichen Bewußtsein der Neuzeit, die Mosaische Schöpfungsgeschichte nicht bestehen kann, so muß man sie mit Allem, was auf ihr aufgebaut ist, daran geben.

Glauben und Wissen können einmal nicht aus einander gehalten werden, sie stoßen in einer Menge von Fragen an einander. Oder soll man sich dazu entschließen, wissenschaftliche Monstra aufzustellen, wie deren hier und da in der Welt umgehen: eine biblische (katholische) Kosmologie*), eine biblische Geologie? eine biblische Geographie? eine Weltgeschichte von katholischem oder lutherischem Standpunkte? eine katholische, eine reformirte Erziehungslehre? Zu solchen Ungeheuerlichkeiten gelangt man, wenn man zwar den Grundsatz der Lebensbildung aufstellt, ihn aber nicht befolgt. Es ist daher wohl nicht gewagt, wenn man behauptet, daß von dem Standpunkte, auf welchen die Regulative und die „Schulkunde" sich gestellt haben, eine einheitliche und dem Bewußtsein der Gegenwart entsprechende Bildung eine Unmöglichkeit ist. Ihre Tendenz versöhnt den geschilderten Widerspruch nicht, sondern die Kluft zwischen beiden Gegensätzen wird nur noch breiter. Das von ihnen aufgestellte Erziehungssystem eignet sich nicht mehr für die heutige Welt. Denn es löset die unvermeidlichen Widersprüche nicht. Das aber wird Jedermann zugeben, daß dieser ungelöste Widerspruch zwischen dem, was das Glaubenssystem dictirt und dem, was die Wissenschaft erweiset, den jungen Mann in einen entsetzlichen Zwiespalt versetzt. Für den Menschen- und Jugendfreund bleibt daher nichts übrig, als

---

*) Die Herren Hensel, Richers, Schöpffer, Cullen, Andr. Wagner, Gärtner, selbst zum Theil Kurtz, Schubert u. A. (Vergleiche meine Popul. Himmelskunde und astronom. Geographie, 5. Aufl. 1855, S. XXV.

Digitized by Google

Alles ohne Ausnahme dem Glauben zu unterwerfen, die absolute Autorität zur Herrschaft zu bringen, oder der Denkkraft den Zugang zu Allem zu verstatten. Die Lösung des Zwiespalts ist eben so nothwendig für die Ruhe der Seele, wie für die Festigkeit des Charakters. Ohne das Eine wie das Andere existirt weder inneres Glück, noch fruchtbares Wirken im Leben.

Zwischen Glauben und Wissen darf im Menschen kein Zwiespalt vorkommen; eine gesunde Pädagogik kommt demselben zuvor; die Pädagogik der Regulative und der Schulkunde erzeugt ihn. —

Welcher Seite der gestellten Alternative wir den Ausschlag wünschen, braucht nicht gesagt zu werden, da wir dem Grundsatz der Bildung für das Leben der Gegenwart und Zukunft Folge leisten, und vor Allem auf die Erzeugung der Uebereinstimmung und Einheit in den Ueberzeugungen der Menschen, besonders der Lehrer, und dadurch auf die Begründung eines festen Charakters in ihnen sinnen. Es giebt Doppelmenschen, welche das, was sie im Glauben bejahen, im Wissen verneinen, welche als Christen glauben, was sie als Menschen verleugnen, welche die Intelligenz predigen, aber für ihre Vernichtung handeln, welche die Freiheit preisen, aber ihre Unterdrückung befördern. Sollen unsre Lehrer zu solchen Karikaturmenschen, zu solchen Wesen der Unnatur und Unwahrhaftigkeit, sollen sie zu leibhaftigen Doppelgängern herangebildet werden? —

Zuverlässig gelangt man — volens oder nolens ist dabei gleich viel — zu solchen Resultaten, wenn man die Intelligenz herausfordert und trotz dem „unantastbare Grundlagen" als ununtersuchbare, wenigstens unangreifbare Heiligthümer proclamirt. Lebendig sehen wir die durch solche Widersprüche erzeugten Kreaturen schockweise vor unsern leiblichen Augen herumwandeln. —

Diese Worte eröffnen nach unserm Bedünken dem denkenden Patrioten einen Einblick in eine der Ursachen der inneren Beschaffenheit unsrer Nation.

Digitized by Google

Deren Schwachheit, Unentschiedenheit, Charakterlosigkeit ist nicht so unerklärbar, wie es scheint. Wie kann nur — muß man fragen — aus einer Nation etwas werden, die zwischen unvereinbaren Extremen hin und her gezerrt wird? Von diesem Gesichtspunkte aus beurtheile man einmal die Regulative — von diesem großen nationalen Gesichtspunkte aus! —

Der Hr. Verfasser beantwortet in dem letzten Theile folgende Fragen: Wie erzieht die Volksschule zum Gehorsam? zur Vaterlandsliebe? zur Gottesfurcht? zur Stille? zur Aufmerksamkeit? zum Fleiß? zur Ordnung? zur Wohlanständigkeit? zur Wahrhaftigkeit? zur Friedfertigkeit? zur Reinlichkeit?

Die Fragen sind gut, die Antworten meist nicht minder. So können wir sagen, obgleich ein faules Ei (der „Satan"*) S. 195) den feinsten Kuchenteig ungenießbar macht. Aber die Fragen genügen nicht, zumal dann nicht, wenn man bedenkt, daß die „Schulkunde" zur Erziehung und Bildung von Lehrern bestimmt ist. Jene Fragen befriedigen den Familienmenschen, und den, der nichts weiter sein will.

---

*) Obsta principiis! gilt mir in solchen Sachen, deren Ernst die Geschichte der Jahrhunderte nachweiset, als ein sehr weiser Spruch. Schon lehrt man die Existenz des „brüllenden Löwen" wieder auf Kanzeln. Dringt der Glaube daran von Neuem in die Anstalten, welche Volksschullehrer bilden, so bringt er auch wieder in unser Volk.

„Man lasse die orthodoxe Religion in weiteren Kreisen ihre Dämonenlehre von den Kanzeln verkündigen, die schwäbischen Seherinnen und ihre philosophischen Patrone die Belege dazu aus dem Nachtgebiete der Natur zur Stelle schaffen, die Väter von Freiburg und Luxemburg durch ihre Exorcismen die Sache praktisch machen und gebe das Ganze den Missionaren der Mucker zur weiteren Verbreitung — was fehlt dann noch als das brachium seculare? Wahrlich, dann kann Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts seine Philosophie und Naturkunde und seine Criminal-Codificationen gehabt haben, und in der zweiten kann es kommen, daß Pöbelhaufen die Obrigkeit zwingen, nach der Carolina und dem Malleus (dem „Hexenhammer") Recht zu sprechen."

Soldan, Geschichte der Hexenprozesse, 1843, S. 485.

Digitized by Google

Wer aber noch etwas Anderes sein will, den befriedigen sie nicht. Ich mache einige Fragen namhaft, deren Beantwortung der noch Anderes Wollende zu lesen wünschen muß, da sie ihm, besonders in dieser Zeit, nahe rücken, ohne den Verfasser darum angehen zu wollen, daß er die, so viel ich weiß, von ihm im Jahre 1848 aufgeworfene und beantwortete Frage: Wie erzieht man zum constitutionellen Leben? wieder aufnehmen möge.

1. Wie begründet man in einem Menschen eine feste, selbstständige Ueberzeugung?
2. Was hat man zu vermeiden, wenn man den Menschen von der Abhängigkeit von Autoritäten entwöhnen will?
3. Wie verhütet man den (entehrenden) Servilismus?
4. Wie erzieht man den Einzelnen zu einem Charaktermenschen?
5. Woran erkennt man den Heuchler und die Heuchlerzunft, und welche Momente der Zeit wirken auf ihre Vermehrung hin?
6. An welchen Merkmalen offenbart sich die Uebereinstimmung der Worte eines Menschen mit seiner inneren Ueberzeugung?
7. Wie bildet man die Fähigkeit, Menschen richtig zu taxiren, aus?
8. Wie erzeugt man in Andern die Kraft, ihr äußeres Wohl ihrer Ueberzeugung zum Opfer zu bringen?
9. Warum sind heut zu Tage — im Gegensatz gegen die früheren „Stillen im Lande" — die „Frommen" und „Gläubigen" so laut?
10. Wie ist es zu begreifen, daß Solche, welche die „Herrlichkeit" des Lehrerberufes preisen und den Lehrern verheißen, daß sie „leuchten werden wie des Himmels Glanz", die erste beste Gelegenheit ergreifen, sich dem Umgange mit Kindern und dem directen Lehrerberufe zu entziehen, dagegen dann sehr oft nicht einmal ihre ganze Kraft daran setzen, daß man den gerechten und

Digitized by Google

billigen Ansprüchen und Erwartungen der Lehrer, welche jenseits leuchten sollen wie die Sterne, doch auch dieſſeits gerecht werde*)?

11. Wie erzieht man eine Nation, nicht bloß zum Gehorsam und zur Unterthänigkeit, sondern zu der Kraft, welche unwürdige Zustände unmöglich macht, oder welche, wenn sie, gleich einem unabwendbaren Geschicke, über sie gekommen, die Sicherheit verbürgt, daß sie sich heldenmäßig daraus erhebe (wie 1813)?
12. Wie erzieht man zum Freimuth und zum Muthe überhaupt?
13. Wie verhütet man die staunenswürdige Verbindung der „Demuth vor Gott" mit dem Uebermuthe gegen Menschen in demselben Individuum?

Um uns den in der Vorrede zur „Schulkunde" zugesicherten Dank zu verdienen, bemerken wir noch, was außerdem in dem Buche fehlt, wovon aber die Seminaristen, die dasselbe gebrauchen, nichts erfahren.

Es ist mir zweifelhaft, ob die Schrift die Bedingungen erfüllt, welche die R. an das, was sie „Schulkunde" nennen, machen; ob sie z. B. die „Hülfssätze aus der Anthropologie und Psychologie", welche nach den R. die Erziehungs-Grundsätze der heiligen Schrift ergänzen sollen, aufgefunden hat; so viel aber ist mir gewiß, daß sie den Lernenden über sehr Vieles, was sonst in den Seminarien unter den Rubriken „Pädagogik, Methodik, Didactik, Katechetik, Anthropologie und Psychologie u. s. w." vorzukommen pflegte, in gänzlicher Unwissenheit belassen. Dieselben lernen nicht einmal diese Ausdrücke verstehen. Von dem Wesen, den Grundkräften, den Entwickelungsgesetzen der menschlichen Seele erfahren sie nichts; denn was von ihrer sündigen Grundbeschaffenheit vordocirt wird, rechne ich für nichts, eher für ein Minus.

---

*) Die Königin Louise schrieb 1809 an C. A. Zeller: „Ich ruhe nicht, bis ich wenigstens versucht habe, Etwas zu Ihrer irdischen Glückseligkeit beigetragen zu haben."

Digitized by Google

Die formale Logik, die ganz wesentlich zu einer „bewußten" Bildung gehört, bleibt ihnen eine terra incognita, folglich auch alle die in ihr zur Erläuterung kommenden, für jeden nicht blos rationellen, sondern simpel verständigen Unterricht ganz unentbehrlichen Begriffe (z. B. Zusammensetzung, Auflösung, aufsteigend, absteigend, über-, unter- und nebenordnend, analytisch und synthetisch, Deduction und Induction, progressiv und regressiv, genetisch, heuristisch ꝛc.)

Diese Begriffe kommen aber nicht nur in der Rede aller Gebildeten und in ihren Schriften vor, sondern sie fehlen auch nicht mehr in den von Volksschullehrern für elementare Zeitschriften abgefaßten Aufsätzen. Man blicke z. B. in Lansky's sächsische, oder in die allgemeine Schul-, oder in die allgemeine Lehrerzeitung, oder in das Hamburger oder in das Holsteinische, oder auch in das Schulblatt für die Provinz Brandenburg, und man wird sagen müssen, daß Lehrer, welche ihre theoretisch-pädagogische Vorbildung nach der „Schulkunde" empfangen haben, nicht fähig sind, sehr viele der von ihren Collegen für sie geschriebenen Aufsätze zu verstehen. Daran aber ist ihre Fortbildung wesentlich geknüpft. Man wird daher auch sagen müssen: die neuen Vorschriften für die Lehrerbildung beschränken nicht bloß den Unterricht in den Seminarien, sondern die jungen Leute empfangen in ihnen auch nicht diejenige Vorbildung, daß man sagen könnte, ihre Fortbildung durch die Benutzung literarischer Erzeugnisse sei erleichtert und nach Möglichkeit gesichert. Davon aber hängt fast noch mehr als von der Seminarwirksamkeit die Bildung der Lehrer ab. Fast mit untrüglicher Sicherheit wird man daher voraussagen können: die zweite Prüfung, der die Lehrer unterworfen sind, wird noch geringere Resultate liefern als die erste, die angestellten Lehrer werden nicht fort-, sondern zurückschreiten. Daß ihre Bildung sich jeden Falls unter dem Niveau der Bildung der jetzigen befinden wird, ist ganz unzweifelhaft.

Dazu kommt, daß von dem Grade der Bildung der

Digitized by Google

Lehrer nicht bloß ihr Wirken innerhalb der Schule, sondern auch ihre Stellung im Leben und, was besonders betont zu werden verdient, ihre ökonomische Lage abhängt. Unter den 25—30000 preußischen Volksschullehrern sind wenige so besoldet, daß sie die Bedürfnisse einer anständigen Familie und zugleich ihre literarischen und die andern Bedürfnisse, von welchen ihre Fortbildung abhängt, befriedigen können. Deshalb ist es der Wunsch aller Volksfreunde seit einem Jahrhundert, daß das Einkommen der Lehrer, was ihnen auch die Verfassung verheißt, den Local- und Zeitverhältnissen gemäß, erhöht werde. Manches ist dafür geschehen, das Meiste bleibt noch zu wünschen. Wird nun dem Lehrerstande in dieser Beziehung nicht geholfen, so muß dafür gesorgt werden, daß er sich selbst helfe, wie es die tüchtigsten des Standes auch, wo es nur möglich war, gethan haben; aber dazu gehört, daß er sich helfen könne. Dies ist ohne Bildung nicht möglich; die Bildung ist das einzige Mittel dazu. Darum sage ich: wer es mit den Lehrern als solchen und als Menschen wohl meint, sucht ihre Bildung, nicht bloß die sittliche, sondern auch die intellectuelle und wissenschaftliche zu heben. Dadurch erhalten sie die Möglichkeit, auch außerhalb der Schule, aber doch stets für die Bildung der Nation wirkend, die pecuniären Mittel zu verdienen, die ihnen fehlen. Hr. v. Ladenberg ließ daher durch Hrn. Stiehl im Jahre 1849 der von ihm zusammenberufenen Seminar-Lehrer-Conferenz vorschlagen, die tüchtigsten der ausgebildeten Seminaristen noch auf ein Jahr in eine Universitätsstadt zu senden*). Das war edel und wirkte belebend auf die Lehrer. Leider ist dieser Gedanke nicht zur Ausführung gekommen. Aber unter allen Umständen muß der Gedanke einer Verbesserung der

*) An diesem einen Beispiel kann man ersehen, ob es wahr ist, was behauptet worden, daß die Regulative mit den Propositionen und Absichten des Herrn v. Ladenberg übereinstimmten. Zu einer solchen Behauptung gehört eine mehr als kecke Stirn. —

„Die Gewissenlosigkeit hat alle Schaam verloren." (Camphausen.)

Digitized by Google

ökonomischen Lage der Lehrer festgehalten werden. Die Steigerung ihrer Bildung ist ein Mittel zur Erreichung dieses wichtigen Zweckes. Die Bildung ist an und für sich ein hohes Gut, aber zugleich das nächstliegende Mittel für sie, sich in den Besitz der äußeren Mittel zu setzen, die wieder ein Mittel werden zur Erhöhung der Bildung. Der Gemeindeschreiberei und andern Gelegenheiten, die Einnahme der Lehrer zu erhöhen, ist sie weit vorzuziehen.—

Es gab eine Zeit, wo man es für nothwendig erachtete, den Schullehrern wie den Predigern die Regeln der Klugheit anzulehren — Schulmeisterklugheit, Pastoralklugheit u. dgl. m., nach der Weise von Knigge's und Campe's Umgang mit Menschen, Anweisungen zum äußerlich ehrbaren Betragen. Diese Zeit liegt hinter uns. Die gute Sitte soll ein Ausdruck sein der inneren Bildung. Mit jener Zeit verglichen bildet die „Schulkunde" einen Fortschritt; sie verschmähet es, den Lehrern Klugheitsregeln zu empfehlen. In der That eignen sie sich auch nur für Menschen des untergeordnetesten Ranges. Aber es steht zu befürchten, daß sie für Lehrer, die man wesentlich nur einzuschulen beabsichtigt, wieder nothwendig werden, wie es bei den Soldaten Sitte ist, die man anweiset, wie sie sich gegen den Herrn Lieutenant bis hinauf zu dem Herrn General zu geriren haben. Solche Dressur wird überflüssig durch Bildung, durch das feine Gefühl, das sie, nur sie verleiht. Noch vor zehn Jahren hielt man es in Holland, als man eine große Lehrerversammlung zusammenrief, für nothwendig, die Lehrer vorher zu ermahnen, sich anständig dabei zu betragen.

Wer heut zu Tage deutsche Lehrer so moniren wollte, würde sie beleidigen. Wir sind weiter, als man in manchen Kreisen zu glauben scheint.

Den Lehrern diesen Standpunkt zu erhalten und sie nicht wieder auf „überwundene Standpunkte" zurückzudrängen, ist eine sehr ernste und würdige Aufgabe. Wer daher jeden Versuch, dahin wieder zu gelangen, jedes Mittel, das dazu

Digitized by Google

beizutragen im Stande ist, nicht mit Mißtrauen betrachtet, nicht mit Schmerz empfindet, ist vielleicht alles Andere, nur gewiß kein würdiger Lehrer, kein Freund des Fortschritts, kein Menschenfreund, auch Keiner von denjenigen, welche dem von ihnen ausgehenden Gebot: „Ehrfurcht zu haben vor den Schöpfungen der Vorfahren", selbst Folge leisten. Wer das Wesen der Bildung und ihre Früchte kennt, weiß, was er davon hat, sein Bestes. Der Schmerz um ihre Verkümmerung ist ein edler, ein sittlicher Schmerz. —

Die „Schulkunde" spricht weniger in Worten, als durch Ausführungen und Thatsachen ihr Urtheil über den „Umschwung" aus. Sie begünstigt nicht nur den Lehrplan der Volksschule (3. Regulativ), sondern auch die Art der vorgeschriebenen Präparanden- und Lehrer-Bildung.

Der Schwerpunkt der Regulative liegt nicht in dem 3ten, sondern in dem 1ten und 2ten Regulativ. Der Lehrplan für die Volksschule ist zwar beschränkt oder beschränkend; aber er ist dehnbar und elastisch. Wenn eine Schule das verlangte Minimum aufbringt und im Stande ist, ein höheres Maaß von Kenntnissen und Fertigkeiten zu produciren — das müßte eine „wunderliche Obrigkeit" sein, die das nicht leiden wollte! Aber die Lehrerbildung! Ist eben so große Sicherheit vorhanden, daß die Seminare den höheren Ansprüchen, welche die Zeit an die Lehrer stellt, trotz der beschränkenden Maaßregeln genügen werden? Werden die künftigen Lehrer, gleich den besseren der gegenwärtigen, die Kraft und die Neigung besitzen, je nach den Localmöglichkeiten und Bedürfnissen das Minimum der Elementarschule zu einem Höheren und Mehr auszudehnen? Das ist die ernste, bedenkliche Frage. Es scheint nicht, daß dieselbe den Verfasser der „Schulkunde" beunruhigt hat. Aber ich weiß, daß sie die tüchtigeren Lehrer in Unruhe versetzt. Noch mehr, ich weiß, daß mancher brave Mann sich bei der Wahrnehmung, daß man nicht höhere, sondern niedrigere Anforderungen an die künftigen, folglich an die Lehrer überhaupt macht, einer Art von Schaam nicht zu er-

Digitized by Google

wehren gewußt hat; manchen (und gewiß nicht den schlechteren) hat es auf's Schmerzlichste berührt, seinen ganzen Stand von dem Kreise derer, von welchen man allgemeine Bildung fordert, ausgeschlossen zu sehen, daß er gleichsam eine chinesische Mauer hat müssen errichten sehen zwischen den eigentlich gebildeten Ständen und seinen Standesgenossen, daß er zu denjenigen rangirt worden, welche wohl nach Vorschriften zu arbeiten, nicht aber selbstständige Werke auszuführen für vermögend erachtet werden! Wer wäre keck genug, dieses sittliche Gefühl nicht zu achten oder gar zu verspotten? Es ehrt den Stand, es allein verbürgt die Gewißheit, daß die Vergangenheit Lehrer gebildet hat, die der genossenen Bildung Ehre machen und werth waren und sind, in den Kreis der gebildeten Gesellschaft aufgenommen zu werden, weil sie selbst zur Stufe der Bildung hinaufgestiegen. Von diesem Gesichtspunkte aus kann die nach den Regulativen gearbeitete „Schulkunde" nur einen tief schmerzlichen Eindruck zurücklassen. —

Nach alledem könnte es nun scheinen, daß ich an der „Schulkunde" Alles zu tadeln hätte. Dem ist aber nicht so; ich muß mich daher, obgleich es eigentlich nicht dieses Ortes ist, ein motivirtes Urtheil über die Brauchbarkeit dieser „Schulkunde" zu fällen, mit einigen Worten darüber erklären. Mit dem Grundprincip, den Inhalt des Volksschulunterrichts aus den bestehenden Verhältnissen der „ewigen Realitäten" auszuwählen, bin ich nicht einverstanden; eben so wenig mit allen den Veranstaltungen, die darauf abzielen, in allen Stücken dem Kinde eine vorausbestimmte Form anzubilden; noch weniger mit der Voraussetzung der Existenz und der Wirksamkeit des „Satans"; mit der Erziehung des Menschen nach dem kirchlich-theologischen Princip ganz und gar nicht; auch nicht damit, daß die Nothwendigkeit der Intelligenz des Volkes so schwach betont wird*): aber ab-

*) Herr Stiehl denkt anders. „Die Bildung unseres Volkes, das denken und schließen und, meine Herrn, auch glauben gelernt hat in der Volksschule; die Bildung, die Intelligenz, die Sie in keinem Lande der

Digitized by Google

gesehen von diesen zu bestreitenden und bestrittenen Grundgedanken und Maaßregeln, enthält das Buch in den die einzelnen Unterrichtsgegenstände besprechenden Theilen eine Summe wichtiger und richtiger, aus der Erfahrung geschöpfter Ansichten, Bemerkungen, Rathschläge und Warnungen, welche kennen zu lernen und zu überlegen nicht nur für den angehenden, sondern auch für den im Amte stehenden Lehrer von Wichtigkeit ist, um deren willen das Buch zwar nicht gerade als eine Bereicherung der Literatur durch neue Gedanken, aber als das Resultat der Erfahrungen und des Nachdenkens eines langen Schullebens der Anerkennung und Beachtung nicht unwürdig ist. Ein in der Weise dieses Buches erzogenes, regelrecht gebrechseltes Volk wird zwar in der Weltgeschichte keine Epochen herbeiführen und in ihr nicht die erste Rolle spielen; aber in ihm werden die gepriesenen häuslichen, bürgerlichen und kirchlichen Tugenden zu finden sein.

Die Rathschläge des Buches möchten für ruhige, still dahin fließende, nicht besondere Kräfte in Anspruch nehmende Zeiten ausreichen; für aufgeregte Zeiten (wie für die gegenwärtigen, selbst des Friedens) bedarf es eines Mehreren und theilweise Anderen. Auch entspricht es mehr den Charakteren, die auf durchweg geebneten, vorgeschriebenen Bahnen zu wandeln, mehr den Lehrern von ordinärem Schlage, welche dem gewählten Führer unbedingt zu folgen lieben, als den eigenthümlich gearteten, selbstständigeren, freieren Naturen, welche sich selbst Bahn zu machen vermögen und dadurch zur Ausbildung der Individualität ihrer Zöglinge

---

Erde wie in Preußen in den Hütten und in den untersten Schichten schon verbreitet finden; diese Intelligenz ist mit eine der Schutzwehren gewesen, an welchen sich im vergangenen Jahre und in diesem Jahre der Verrath, an welchem sich die Revolution gebrochen hat. Die Intelligenz des preußischen Volkes wird, wenn sie erhalten wird, auch für alle Zukunft einer der Hauptpfeiler bleiben, an welchem die Verleugnung des preußischen, an welchem die Verleugnung des religiösen Sinnes zerschellen wird." (A. a. O.)

Digitized by Google

befähigt sind. Das Buch wirkt wie ein fertiger Katechismus und es giebt auch vielfach seine Vorschriften in der Weise eines solchen. Es ist in den praktischen Theilen, die wir meinen, so zu sagen, zu vollendet, zu fertig, es läßt für das Denken zu wenig Spielraum, es schreibt nicht bloß Gedanken, sondern auch Empfindungen vor — Eigenschaften, die ich an einem Buche, an dem junge, strebende Geister ihre Flugkraft üben sollen, für keinen Vorzug, sondern für einen Fehler erachte. Wäre es in den bezielten praktischen Theilen weniger vollendet, weniger dictatorisch, weniger bestimmt, so leistete es mehr. „Die Lehrkunst" — sagt Ruhkopf in seiner Geschichte des Schulwesens, 1794 — „die sich mit der Ausbildung aller Seelenkräfte beschäftigt, verlangt eine viel größere Anstrengung, als irgend eine andere Kunst. Sie zeichnet sich dadurch vorzüglich aus, daß man in ihrer Ausübung unaufhörlich nachdenken, beobachten, prüfen, daß man beständig studiren muß, wenn man nicht darin zu einem unwirksamen und unbedeutenden Tagelöhner herabsinken will." Darum ist es verkehrt, den künftigen Lehrern das Denken erleichtern oder gar ersparen, ihnen den dornigen Weg, den sie zu betreten haben, ebnen oder als eben schildern zu wollen, ihnen das durch eigne Kraft zu findende und nur dadurch als (selbsterworbenes) Eigenthum zu gewinnende katechismusartig vorzusagen. Kurz, die „Schulkunde" ist — um ein Wort von E. M. Arndt zu gebrauchen, indem er den Minister Stein einen Nummer-Eins-Mann nennt, ohne daß er deßwegen sagen will, daß nicht auch ein Nummer-Zwei-Mann in manchen Beziehungen schätzbar sei — höchstens ein Nummer-Zwei-Buch.

Ich schließe für dies Mal die Beurtheilung der bisher für die Regulative aufgetretenen Vertheidiger mit einigen allgemeinen Bemerkungen.

Zwei Principien kämpfen um die Herrschaft in der Welt.

Digitized by Google

Das eine will den Menschen von äußerer Autorität abhängig, das andre will ihn selbstständig machen.

Wenn das Erste consequent befolgt wird, so dehnt es sich über alle Gebiete der menschlichen Thätigkeit aus; es will den Menschen in bürgerlicher, staatlicher und religiöser Beziehung gegebenen Vorschriften und Machtsprüchen unterwerfen; das Zweite dringt auf selbstständige, individuell freie Thätigkeit in jeder Richtung menschlicher Bestrebungen. Auf dem Gebiete des Staates nennt man das dem ersten Princip gemäß ausgebildete System Absolutismus, auf dem religiösen Gebiete die kirchliche Hierarchie — im Ganzen ist es das katholische Princip.

Den Gegensatz bildet das protestantische Princip; es bestimmt den Menschen zu freier Entwickelung und freier Verwendung seiner Kräfte.

Beide gelten in ihrer Consequenz sowohl im Leben wie in den Wissenschaften und in der Kunst. Ihre Ideale sind — wenn bei dem ersten von einem Ideal die Rede sein kann — die unbedingte Abhängigkeit und die Selbstständigkeit, sowohl im Handeln wie im Denken.

Regiert das erste in der Schule, so wird dem Kinde in Betreff der Religion ein bestimmter kirchlicher Glaube vorgeschrieben, dasselbe zur gläubigen Annahme und zur Unterordnung alles Denkens und Handelns bestimmt. Geht solches Verfahren von der protestantischen Kirche aus, so ist es doch nichts desto weniger katholisch.

Beherrscht das zweite Princip das Thun und den Geist der Schule, so hat man als Mittel die Entwickelung der Anlagen des Schülers im Auge, man veranlaßt sie zu freier Thätigkeit an entsprechenden Stoffen, um den Heranwachsenden an das Ziel der freien Selbstbestimmung zu führen.

Welchem Princip die „Schulkunde" folgt, springt in die Augen, oder vielmehr welchen Principien. Denn dieselben verfahren nicht consequent. Auf dem Gebiete der Religion gehen sie von dem katholischen, im Uebrigen mehr oder weniger vom protestantischen Princip aus. Dort ver-

Digitized by Google

langen sie Unterordnung unter die Macht äußerer Autorität, hier gehen sie auf die Anregung selbstständiger Entwickelung aus. Das Resultat solcher doppelten, einander widersprechenden Pädagogik kann in den Zöglingen, welche ihr unterstellt werden, nichts Anderes sein als Zwitterbildung, Halbheit, innerer Widerspruch, Gedanken, „die sich unter einander anklagen und entschuldigen", schwankende Charakterlosigkeit, Zweideutigkeit, Sophisterei, Halbmenschen. Jeder Charaktermensch wird dieser Halbheit die unbedingte Herrschaft des ersten Princips vorziehen.

Aus diesen wenigen Worten — um dieß noch anzudeuten, was aber in den Rhein. Blättern und in dem pädagogischen Jahrbuche vielfach weiter ausgeführt ist — erhellet, wie einseitig und unrichtig die Ansicht ist, als träfe man das katholische oder das protestantische Princip nur auf kirchlichem Gebiete; sie sind überall, wirken allenthalben. Galilei, der Katholik, war trotz dem in seinen freien Forschungen ein Protestant. Dies eine Beispiel statt aller.

Wie die Vertheidiger des katholischen Princips uns nennen, ist bekannt: in kirchlicher Beziehung Ungläubige, Irrgläubige, Abtrünnige, Negirende, Ketzer oder auch Gottlose; in politischer und socialer Beziehung Neuerungssüchtige, Wühler, Radicale, Revolutionäre.

Das muß man sich gefallen lassen. Namen schrecken den Denkenden nicht. Der Vorwurf der Negation z. B. widerspricht jeder gesunden Anschauung. Denn nichts ist positiver, schaffender, als die entwickelte Kraft der menschlichen Natur; sie ist in menschlicher Gesellschaft das schöpferische Princip selbst.

Aus diesen Andeutungen geht deutlich hervor, wer in der Schule als Katholik, wer als Protestant wirkt. Auf dem religiösen Gebiete ist der Unterschied klar. Auf dem Schulgebiete noch beispielweise zu sagen: der nach unbegriffenen Regeln das Rechnen Lehrende verfährt — katholisch, der Denkrechner protestantisch, er mag sonst sein, was er will, und heißen, wie er will. Jede Anregung zum Ver-

Digitized by Google

ſtehen, Einſehen, Begreifen, Denken iſt proteſtantiſcher Art, wie jeder Forſcher, jeder freie Künſtler ein Proteſtant iſt; alles blinde Nachſprechen, aller unverſtandne Gedächtnißkram iſt katholiſcher Art.

Ueberlege der Leſer nun, was er ſein will; er muß ſich entſcheiden. Nur bitte ich ihn dringend, Eins ganz und überall zu ſein. Beides zugleich — geht nicht, ſo häufig es auch zum Unheil des Geſchlechts und zur Ungenießbarkeit des Daſeins und der Halbmenſchen noch immer verſucht wird. Abhängig zu ſein in jeder Beziehung iſt beſſer als halb abhängig und halb unabhängig und dadurch verdammt ſein zu ewigem Schwanken, was, wie im Allgemeinen zu ſagen, viele unſerer Halbproteſtanten durch Sophiſtereien vor ſich und Andern zu vertheidigen nicht müde werden; ſie vorzugsweiſe machen das Leben der Neuzeit ſo unerquicklich, wie es iſt, und machen aus der Schule innerlich das Zwittergeſchöpf, das es iſt. —

Noch will ich über die Behauptung eines Vorranges des Glaubens über das Wiſſen und über ihr gegenſeitiges Verhältniß ein Wort ſagen.

Man kann nicht glauben, was man will; man kann nur glauben, was mit dem übrigen Denkinhalt (des einzelnen Menſchen) übereinſtimmt, wenigſtens dem, was man weiß, nicht widerſpricht. Von Sollen kann dabei keine Rede ſein; denn was man nicht kann, das ſoll man auch nicht. Der Glaube iſt nicht der Prüfſtein des Wiſſens, ſondern das Wiſſen iſt der Prüfſtein des Glaubens.*) (Das Wiſſen ruht auf ſich ſelbſt.)

Der Orthodoxismus macht es umgekehrt; das, was

*) Wem dieſer Grundſatz neu erſcheinen ſollte, der bedenke, wie man in allen Fällen, z. B. criminaliſtiſcher Natur, verfährt. Der Unterſuchungsrichter ſtellt zuerſt das Thatſächliche, das Gewiſſe, feſt, und er prüft daran alle Ausſagen. Stimmen ſie mit jenem nicht überein, ſo werden ſie als falſch verworfen; widerſprechen ſie ihnen nicht, ſo können ſie wahr ſein; aber ſie ſind darum noch nicht wahr. Das Gewiſſe iſt der Prüfſtein des Ungewiſſen.

Digitized by Google

man wissen kann, soll sich nach dem Glauben richten; es ist die verkehrte Welt.

Wer nichts weiß, kann den Glauben nicht prüfen. Deßhalb findet, wie die Erfahrung lehrt, der Glaube (der Aberglaube mit eingeschlossen) am leichtesten Eingang bei den Nichtswissenden. Einem Humboldt, einem Faraday darf man mit den Klopfgeistern und dem Psychographen nicht kommen. Bei dem unwissenden Haufen findet der Glaube an sie leicht Eingang. Dieselbe Wahrheit erklärt die Erscheinung, daß diejenigen, welche für ihren Glauben Propaganda zu machen sich beeifern, sich am liebsten an die Nichtswissenden wenden; es fehlt sogar nicht an Beispielen, daß sie das Wissen hassen und die Verbreitung desselben zu hemmen suchen. (Ich denke: die Aufklärung, welche in diesen einfachen Sätzen liegt, ist nicht ohne Wichtigkeit.) —

Wer nichts von Astronomie weiß, dem mag es leicht werden, an die Möglichkeit des Herabfallens der Sterne und an den Untergang der Welt zu glauben; wer nichts von Geologie weiß, dem kann es leicht werden, an die Mosaische Schöpfungsgeschichte und zu glauben, daß vor der Existenz des Menschengeschlechts der Tod noch nicht existirt habe u. s. w.. Die Astronomen und Geologen haben aber dabei ihre Bedenken, und nicht ihre Frivolität, sondern ihre Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit sind der Grund ihrer Zweifel (um mich gelind auszudrücken). Der menschliche Geist ist so eingerichtet, daß er Widersprechendes nicht in sich aufnimmt. Luther selbst sagt einmal: „Was der Vernunft widerspricht, davon ist gewiß, daß es Gott noch viel mehr widerspricht."

Für die natürlichen Menschenkinder hat die Verbreitung des Wissens eine große Wichtigkeit. Mit jedem gewissen Satze gewinnt man einen neuen Prüfstein der Wahrheit, was für den, der sich von der Wahrheit dirigiren lassen will, über Alles geht.

Mit der Ausdehnung des Umfangs des Wissens vermindert sich nothwendig der Umfang des Glaubens. Wer

Digitized by Google

Alles wüßte (ein Allwissender), für den hörte das Glauben auf; wer nichts wüßte, für den wäre alles Fürwahrhalten — Glauben. Man kann Wissen und Glauben mit zwei concentrischen Sphären vergleichen; die innere ist die Wissens-, die äußere die Glaubenssphäre. Je größer jene, desto kleiner diese, und umgekehrt. Im Centrum steht der Mensch, der, wie jedes Einzelwesen, seine eigne Erkenntnißsphäre um sich herum hat, deren Beschaffenheit nicht von ihm, sondern, absehen von seiner Naturbegabung, von seiner terrestrischen Stellung in Raum und Zeit abhängt. Aber die Erkenntnißsphäre ist ihm eigen, er theilt sie mit keinem. Wie im unendlichen Weltraume jeder Punkt als der Mittelpunkt des Universums angesehen werden kann (weil es keinen giebt), so steht jeder einzelne Mensch in dem Centrum seiner Erkenntniß.*) Wie nicht jeder sieht, was und wie der Andere sieht, so denkt auch nicht Jeder, was der Andre denkt, und noch weniger glaubt Einer, was der Andre glaubt. Die Radien der Wissens- und Glaubenssphären eines Jeden sind von verschiedener Ausdehnung. Jeder aber steht im Centrum seiner Weltanschauung — keiner hat das Recht, dem Andern seine Weltanschauung aufzunöthigen. In Betreff des Erkennens giebt es keine Transaction, keinen Vertrag, kein Nachgeben, keine Vergleichung; wollend nur kann man sich mit Andern zusammenschaaren und einigen. Als

*) Obige Ansicht kann die anthropocentrische, entgegengesetzt der theocentrischen, genannt werden. Die Erkenntniß jedes Menschen fängt mit seinem Standpunkte an und erstreckt sich von da weiter. Die theocentrische Ansicht reißt ihn aus diesem Mittelpunkte heraus und versetzt ihn an die Peripherie einer fremden Sphäre. Es ist von dem Erkennen, nicht vom Wollen und Handeln die Rede. Erkennend ist jeder Mensch er selbst; wollend nur kann man sich einem Anderen unterordnen. Die anthropocentrische des Erkennens kann sich daher in praktischer Beziehung mit der theocentrischen vereinigen. Jeder Planet hat sein eignes Wesen, seine nur auf ihm existirenden Eigenthümlichkeiten, seine Wahrheit; trotzdem aber kann er sich mit allen übrigen um eine Sonne drehen, und er thut es wirklich. Einem Andern etwas zu Gefallen thun — geht; ihm etwas zu Gefallen denken oder glauben — geht nicht.

Digitized by Google

erkennendes (theoretisches) Wesen steht jeder Einzelne im Mittelpunkte seiner Welt; als wollendes (praktisches) ist er ein Atom der Menschheit. —

Versöhnung oder Vermittlung zwischen den oben genannten Gegensätzen, dem katholischen und dem protestantischen Princip, dem Orthodoxismus und dem Rationalismus, ist nicht möglich. Dieser Versuch führt nur zu Confusion, zum Confusionalismus, zu Gedankenverwirrung und Charakterschwäche.

Das eine System verlegt die Quelle aller wahren, tieferen Erkenntniß in eine jenseitige, transcendente Welt, das andere (natürliche) in den menschlichen Geist und die Erfahrung. Transcendenz und Empirie schließen einander aus. Jenes verlangt „gläubige Aneignung" der Offenbarung, dieses geht auf natürliche Entwickelung der Menschenkraft bis zur Erreichung der freien Selbstbestimmung aus. Dort verlangt man Unterordnung und Unterwerfung, hier dringt man auf freie Forschung und Prüfung; dort herrscht die Autorität, hier die individuelle Freiheit.

Jenes System verbreitet sich durch Tradition; dieses wendet sich an die Denk- und Arbeitskraft des Individuums.

Wie ist zwischen solchen Gegensätzen eine Vermittlung möglich?

Folglich hat der consequente Mensch sich zu entscheiden. Entweder — oder.

Denn es ist Alles einander direct entgegen: Quelle, Ziel und Weg.

Wer dem zweiten System zugethan ist und es consequent befolgt, der ist und heißt im ursprünglichen, eigentlichen und wahren Sinne des Wortes ein Erzieher. Der (supranaturalische) Theologe kann kein Erzieher sein. Seine Thätigkeit ist auf Unterdrückung (der natürlichen Kräfte und Strebungen), auf Unterwerfung (unter äußere Autoritäten), auf Einordnung (in ein gemachtes System) gerichtet.

Ich denke: wenn einem Leser der tiefere Grund unseres Widerspruchs gegen die „Regulative" und die „Schul-

Digitized by Google

kunde" bisher noch nicht klar war, so ist er es jetzt. Der Zwiespalt ist principiell; der Gegensatz geht aber viel weiter als durch die Schule — es ist der Streit zweier Welten. Er ist nicht neu, sondern alt, sehr alt, wir werden ihn auch nicht vollends schlichten, das Resultat ist daher abzuwarten.

Abzuwarten? Dieses Wort ist eben meiner Feder entschlüpft. Nein, mit Nichten abwarten, wenn abwarten heißt: indifferent sein und zusehen, wenn und wie Andere sich schlagen. So denkt der Feigling, der Egoist. Derjenige dagegen, welcher von dem Einen oder Andern überzeugt ist, bleibt nicht neutral. Ich lobe daher die Regulative, daß sie aus der Verborgenheit der Aktenwinkel an das Tageslicht getreten sind; sie lassen uns tief blicken. Man weiß doch nun: Woher, Wohin und Wie.

Die Forderung, seine Stimme für die eigne Ueberzeugung in diesem kleinen und großen Streite zu erheben, geht vorzüglich an die der freieren Richtung. Denn sie haben nicht, wie Jene, die Autorität hinter sich. Dagegen steht auf ihrer Seite die Natur des Menschen, das 18te Jahrhundert und die drängende Macht des Lebens. Darum haben sie, was den endlichen Ausgang betrifft, guten Muth — Vertrauen zum Wahren und Rechten. Nur diesem wünschen sie den Sieg.

Auch hegen sie die Meinung, in ihrem Widerpart gegen ihre Gegner den positiven Gesetzen gemäß zu handeln. Ich will in dieser Beziehung nur auf Eines aufmerksam machen.

Dem Religionsunterricht in der Schule soll der kleine Luther'sche und der Heidelberger Katechismus zu Grund gelegt, beide sollen nach ihrem ganzen Inhalt auswendig gelernt werden.

Nun steht in letzterem, wie bekannt, als Glaubensartikel: „Die Messe ist eine vermaledeiete Abgötterei."

Diesen Ausspruch mag die von einer rohen Zeit hervorgerufene Polemik, der nothwendige Kampf für den Gegensatz, entschuldigen; ihn in irgend einer anderen Zeit, z. B. der unsrigen, zu rechtfertigen, ist unmöglich. Wer

eine Ahnung davon hat, was man Kindern und seinen Nebenmenschen, denen das „Vermaledeite" für eins ihrer Heiligthümer, für ein Sacrament, gilt; wer den eigentlichen Zweck des religiösen Unterrichts, Erzeugung religiöser Gesinnung, kennt: wird es unbegreiflich finden, daß man es für heilsam erachtet (so wie es mir und meinen in gleicher Weise mißhandelten Kameraden von unserm geistlichen Inspector geschehen), Kindern solche Aussprüche in den Mund zu legen und solche Gesinnungen in sie hineinzupflanzen. Liegt irgendwo „Irreführendes", so liegt es hier vor. Oder soll man sich bei solchen Vorgängen mit Jean Paul trösten, welcher sagt, daß es merkwürdig sei, wie wenig ein schlechter Unterricht an der menschlichen Natur verderbe. Wie kann — muß ich mich aus pädagogischen Motiven fragen — eine Unterrichts-Behörde in einem paritätischen Staate solchen Inhalt, der in Bezug auf die Achtung, die man seinen Nebenmenschen und Mitbürgern (christlichen Mitbürgern) schuldig ist, in Ansehung seiner Frivolität in dem Munde der Kinder (wenn solche, was man doch beabsichtigt, die Verfluchung mit Bewußtsein und Zustimmung aussprechen), seines Gleichen sucht,*) nicht nur dulden, sondern empfehlen und befehlen?! Nach meiner Meinung verfiele der Protestant, welcher die Messe der Katholiken öffentlich für das erklären würde, was der Heidelberger Katechismus von ihr aussagt, dem §. des Strafgesetzbuches, welcher bestimmt, daß derjenige, welcher „eine der christlichen Kirchen oder die Gegenstände ihrer Verehrung, ihre Lehren, Einrichtungen oder Gebräuche verspottet, oder in einer Weise darstellt, welche dieselbe dem Hasse oder der Verachtung aussetzt ꝛc., mit

*) Ein Lehrer oder Prediger, der sich jetzt noch etwas der obigen Art öffentlich beigehen ließe, hätte wenigstens für sich kein Recht, in die allgemeine Klage über die Pietätlosigkeit, Absprecherei und Kritisirsucht der heutigen Jugend einzustimmen. Er selbst hätte ja bereits für sich und mit seinen Kindern den Chimborazo dieser infernalen Ausbrüche bestiegen! —

Digitized by Google

Gefängniß bis zu drei Jahren bestraft werden soll". Ich denke, was nach dem Gesetzbuch bestraft wird, muß noch viel mehr und vorbauend von der Pädagogik verdammt und verbannt werden. —

Daß jetzt noch solche Dinge nicht nur passiren, nicht nur zur pflichtschuldigen Rechtgläubigkeit, sondern auch zur Erweckung der Sittlichkeit gerechnet werden können, kommt daher, daß man den Glaubens-Systemen der Parteien einen (sogar dirigirenden) Einfluß auf die Pädagogik gestattet, daß man sich nicht an die allgemein-menschliche, sondern an die katholische, lutherische, calvinische Pädagogik hält. *) Die wahre Pädagogik verbittet sich zwar solche Verbindungen; aber Viele wollen es, nach wie vor, so haben. **)

*) Man mag sagen, was man will: sobald die Religion nicht blos Weg zum Himmel, sondern Staatsmaschine wird, dann gute Nacht aller Denkfreiheit, dann haben wir den abscheulichsten Papismus, den man sich nur vorstellen kann.

Trapp im Braunschw. Journal, 1791, 2. B. S. 151.

**) An dieser Stelle kann man sich eines Gedankens gar nicht erwehren; aber seine Ventilirung gehört nicht hierher, auch bekommt man die Polemik satt.

Die Schullehrer stehen unter Aufsicht und Controle. Ich tadle dieses nicht, vielmehr wünsche ich sie strenger und darum sachkundiger. Aber wer beaufsichtigt die Geistlichen in ihrer Wirksamkeit an den Kindern in dem Confirmanden-Unterricht, an denselben Kindern, welche die beaufsichtigten Lehrer an sie abliefern? Ich will nicht sagen, daß es geschehen sollte, um den Lehrerstand zu versichern, daß nun auch in der rechten Weise fortgesetzt werde, was er begründet und Jahre lang fortgesetzt hat, so natürlich auch dieser Gedanke wäre; aber daß nicht die Eltern, nicht die Kirche selbst auf eine Aufsicht dringt, muß billig Wunder nehmen. Alle Thätigkeit aller Beamten in der Welt wird beaufsichtigt, nur die der Kirchenbeamten nicht; sie bilden eine eximirte Klasse. Bedenkt man nun, daß ihre Wirksamkeit in Frage an Kindern geschieht, so muß man sagen, daß hier ein Verhältniß vorliegt, welches wohl werth sein dürfte, das Nachdenken in ernster Weise zu beschäftigen. Ich wenigstens muß gestehen, daß dasjenige, was ich hier und da an Confirmanden wahrzunehmen, auch hier und da direct zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, mir einen Stachel in's Herz gedrückt hat. Manche, fast unerklärbar scheinende Zustände des Lebens werden erklär-

Digitized by Google

An ihnen ſcheinen die drei letzten Jahrhunderte ohne Zurücklaſſung von Spuren vorübergegangen zu ſein. —

Jeder denkende Menſch ſtrebt nach Einheit und Uebereinſtimmung ſeiner Gedanken und der Dinge und Zuſtände, in welchen er leben ſoll. Wer dem Abſolutismus im äußeren Leben hold iſt, liebt ihn auch, wenn er nämlich conſequent iſt, in der Religion.

Das Eine erzeugt das Andere. Wer dagegen — wie der wirkliche Proteſtant — das Prüfen, Unterſuchen, die Selbſtthätigkeit in der Religion liebt, liebt auch die freien Verfaſſungen. Nur ein confuſer Menſch bekennt ſich zu der freien Bewegung in dem einen und zugleich zu gebundenen Verhältniſſen in dem anderen Stücke. Der zum Knechten der Menſchen Geneigte fördert daher die Macht der unbedingten Autorität in der einen Sphäre, um zugleich die andere zu befeſtigen.*) „Duckt er hier" — denkt er — „ſo duckt er auch da". Wer den Menſchen nicht in jeder Beziehung ſelbſtſtändig und frei wiſſen will, will ihn überhaupt nicht zur Freiheit gelangen laſſen. Darum kann Jeder in ſeiner Sphäre für die freie Bewegung der Menſchheit wirken. Das Ertragen ungerechten Druckes in irgend einer Beziehung iſt ein Verrath an der Freiheit überhaupt.

Wer es mit der Nation wohl meint, und wer erkennt, was die Nation bedarf, wirkt für die Entwickelung und Stärkung der Volkskraft. Er ſetzt das dynamiſche Princip in Thätigkeit, das Princip, welches 1813 den Staat rettete,

---

lich, wenn man an die Quellen geht. Eine dieſer Quellen fließt in der Confirmandenſtube, in der Sacriſtei. Darf deren Einfluß auf die Geſundheit unſerer Kinder nicht unterſucht werden? ſollte es nicht geſchehen? noli me tangere? Liegen hier „Fußangeln und Selbſtſchuß?" —

*) „Thomaſius zeigte mit Ernſt und Würde, daß der Satz, man ſolle die „„wahre Religion"", wo nicht aus Gottesfurcht, doch um des politiſchen Intereſſes willen annehmen, eine gefährliche, auch dem Chriſtenthum ſchnurſtracks zuwider laufende Lehre ſei, indem Paulus ermahnt, aus der Gottſeligkeit kein Gewerbe zu machen."

Berl. Monatſchrift 1794, 1. B. S. 218.

Digitized by Google

und ihn, wenn er abermals in Gefahr gerathen sollte, abermals retten muß.

1806 wurde auf das alte System die Probe gemacht; es bestand sie kläglich.

Wir wollen nicht hoffen, daß die Regulative dieselbe Probe zu bestehen haben werden; das Resultat würde kaum ein besseres sein.

Denn von dem theologisch-kirchlichen Autoritätsprincip, dem es huldigt, geht keine selbstständig machende Kraft aus.

In der Stunde der Gefahr rettet aber nur die Menschenkraft, und man merke es sich: die großen Männer der Jahre 1807—1815 waren im Zeitalter der Aufklärung, der Humanität, des Rationalismus aufgewachsen, und an ihrer Aufopferungsfähigkeit zeigte sich, daß jene Richtungen der patriotischen Gesinnung keinen Eintrag thun.

Das gegenwärtige Leben ist bereits in solchem Schwunge begriffen, daß, wie ich schon in der ersten Broschüre sagte, die Annahme des Systems der Regulative, ohne die Zuthat einzelner Menschen, von ihm verschmäht werden wird. Wenn nicht ausdrücklich, so wird es doch allmählig und stillschweigend zur Tagesordnung darüber hinaus gehen, d. h. seine eigene Bewegung unbekümmert fortsetzen.

Sollte aber einst der Staat in Gefahr gerathen, und es nöthig werden, die Kraft des ganzen (nicht mehr fanatischen, auch nicht mehr zu fanatisirenden) Volkes aufzurufen, so ist, nach meiner Auffassung der Sieg des dem Princip (der Regulative) entgegenstehenden Princips in einem Augenblicke entschieden. —

Wenn es, wie nach manchem Vorgange die Lehrer fürchten, jemals dahin käme oder bereits dahin gekommen wäre, daß man bei der Besetzung einer Lehrerstelle nicht zuoberst nach der Leistungsfähigkeit und wirklichen Tüchtigkeit, sondern nach dem kirchlichen Eifer und dem gefärbten Glauben der Bewerber sähe: was wäre dann aus der Gewissenhaftigkeit der Lehrer und aus dem inneren Werthe

der preußischen Schule geworden, oder was würde daraus werden?

Im Jahre 1801 warnte der bekannte Graf L. von Stolberg als Kirchspielsvogt nebst Genossen vor dem Schulmeister-Seminar in Kiel unter Müller (dem bekannten Katecheten), that seine Lehre in Verruf und bewirkte seine Absetzung. J. H. Voß sagt darüber: „sie — dem gemeinsamen Licht und dem gemeinsamen Recht feind, verleiteten die Regierung, die Pflanzschule besserer Volkslehrer dem würdigsten Manne zu entreißen und dem unwürdigsten anzuvertrauen."

„Noch gefährlicher ist ihr (der Regierung) die Macht, welche unedle und dumme Menschen dadurch erhalten, mit den Klängen Rationalist, Neolog, Atheist, Jakobiner, Philosoph ꝛc. jedes Verdienst auf seiner Bahn zu hemmen oder zu unterdrücken."

E. M. Arndt, schwedische Geschichten S. 205.

Ist es nicht zum Verwundern, daß Personen, welche ihren früheren Leistungen auf dem freieren Felde der Erziehung und Bildung ihre Beförderung verdanken, jetzt die größere Beschränkung preisen und dadurch, Angesichts des Publikums, ihre eigene Vergangenheit verdammen?

Ist es nicht noch mehr zum Verwundern, daß man jetzt vom „schlechten, unberechtigten Subjectivismus" reden hört diejenigen, welche sich früher der ihnen gestatteten subjectiven Freiheit freueten, und nunmehr ihre Subjectivität dazu benutzen, die der Andern durch ihre hochgepriesene „Objectivität", oder ihren, wie sie zu sagen lieben, „Positivismus" zu beschränken?

Ist nicht auf's Höchste darüber zu erstaunen, daß Personen, welche die Anstalten, an denen sie arbeiteten, auch Lehrerbildungs-Anstalten, zu allgemeinen Bildungs-Anstalten zu erheben und sich der Wirksamkeit in dieser edlen Richtung freuten, jetzt sich bemühen, dieselben Anstalten mehr oder weniger zu Abrichtungs-Anstalten zu degradiren?

Digitized by Google

Ist es nicht merkwürdig, daß solche Personen jetzt, gegen ihre eigene frühere, ohne allen Zweifel bessere Ansicht, der Meinung huldigen, daß man ein bildender Lehrer sein könne ohne allgemeine Bildung?

Sind die bisherigen Seminare nicht schon darum allein hoher Achtung würdig, daß sie ihre Zöglinge nicht blos zum „Schulhalten" befähigen, sondern auf die Bahn zu allgemeiner Bildung zu stellen sich bemüheten? —

Aber eben so sehr muß man sich darüber wundern, daß nicht andere Personen sofort ihr Urtheil über die Regulative abgegeben haben.

Ich meine alle diejenigen, welche als Lehrer und Dirigenten die bisherige freiere Richtung begünstigt haben; ich meine auch die alten ehrwürdigen Räthe des Altenstein'schen und Ladenberg'schen Ministeriums. Möglich ist es, daß auch in ihren Ueberzeugungen ein „Umschwung" stattgefunden hat; wahrscheinlich aber ist es nicht. Jeden Falles, meine ich, ist daher das Volk berechtigt, in einer Angelegenheit, die Jeden berührt, ihr Urtheil zu erwarten. Der gewissenhafte, überzeugungstreue Mann entzieht sich auch schmerzlichen Pflichten nicht. Die Lehrer, welche in dem gegenwärtigen Decennium gebildet werden, wirken das übrige Jahrhundert hindurch.

Ist das nichts, oder ist es eine Lebensfrage? Von dem Ministerium des Herrn v. Ladenberg stand doch sicherlich ein andrer Unterrichtsplan in Aussicht. Um sich dessen zu versichern, braucht man nur den Inhalt der Reg. mit den Propositionen, die derselbe 1849 der von ihm zusammenberufenen Lehrerconferenz vorlegen ließ, zu vergleichen. (Bormann, Protokolle ꝛc. 1849.) Darum ist doch wohl eine Untersuchung darüber, was das Bessere sei, nicht überflüssig. Wer vermöchte diese leichter und tiefer zu liefern, als die in jene Berathungen, Aktenstücke und Absichten Eingeweiheten? Die Betheiligten, d. h. das Volk, erwartet daher deren offenes und freimüthiges Urtheil. Oder gilt in vorliegendem Falle der alte Spruch: qui tacet, con-

Digitized by Google

sentire videtur, oder das Gegentheil? Darüber darf nach meinem Bedünken ein gewiſſenhafter Fach- und Sachkenner, obendrein ein ſolcher, der mit zur Leitung des Unterrichtsweſens berufen iſt oder war, das Volk nicht in Unklarheit laſſen. Die allgemeine Abſchwächung iſt groß; aber am Letzten ſucht man ſie unter dirigirenden Häuptern.

Im Jahre 1847, unter dem Miniſterium Eichhorn, erklärte Herr Schulrath Otto Schulz in ſeinem Schulblatte (Jahrgang 1847, S. 23): „Bis jetzt iſt von einer Umgeſtaltung der Seminare, am wenigſten einer ſolchen, welche die Lehrerbildung gefährden könnte, noch nirgend die Rede geweſen, und was auch einzelne Finſterlinge wünſchen oder einzelne Lichtfreunde als einen Gegenſtand von Befürchtungen darſtellen möchten — wir wiſſen's und halten daran feſt, daß die Welt im Ganzen niemals zurückſchreitet, und daß es ein vergebliches Bemühen ſein wird, ſie rückwärts zu ſchrauben.“ *)

*) Wie Herr Schulrath Otto Schulz im Jahre 1848, nach Ablauf der erſten Unruhen, über mehrere Schulangelegenheiten urtheilte, dürfte hier in einer Note nicht am unrechten Orte ſtehen. (Brandenb. Schulblatt, 1848, S. 417 ff.) Keiner von denen, die ihn gekannt haben, wird ihm Mangel an Erfahrung, noch Hinneigung zu überſchwenglichen Anſichten vorwerfen. —

„Der erſte Wunſch der Lehrer, Einſetzung eines beſonderen Unterrichtsminiſteriums, wird ohne Zweifel bald in Erfüllung gehen. Die Zeit iſt zu weit fortgeſchritten, als daß jemals die Schule wiederum zur Magd der Kirche herabgewürdigt werden könnte. Die Regierung hat es endlich erkannt, daß es nicht ihres Amtes iſt, die Kirche zu regieren, wie ſie es bisher nicht mit dem beſten Erfolge verſucht hat; ſie wird ſich fortan darauf beſchränken, alle Religionsgeſellſchaften gleichmäßig zu überwachen und alle gleichmäßig zu ſchützen und zu fördern. — Die Forderung, daß die Inſpection der Schule künftig nur durch Männer aus dem Schulſtande (abgeſehen von der örtlichen Schulaufſicht) geführt werde, halte ich für wohl begründet. Der Mann, der das Schulweſen eines größeren Kreiſes beaufſichtigen und leiten ſoll, muß eine durch eigne Erfahrung erworbene Kenntniß des Schulweſens beſitzen und, wo möglich, auch mit dem kleinen Dienſte aus eigner Uebung bekannt ſein. Die Beaufſichtigung der Schule durch kirchliche Beamte

Digitized by Google

Solche Offenheit ist doch wohl eben so sehr an der Zeit, wenn man den Maaßregeln der obersten Unterrichts-Behörde nicht beistimmt, wie dann, wenn man ihnen beistimmt.

Es wäre ja in der That auch eine Schmach, wenn, etwa schon nach 7 Jahren, ein Zeitpunkt einträte, in dem man sich über die Urtheile, die jetzt über die Schule ergehen (vergl. die obigen der Kgl. Regierung in Potsdam u. a.!) eben so zu erklären sich veranlaßt sähe, wie Herr Striez über die Zeit von 1848 (Brandenb. Schulblatt 1848, S. 304) urtheilt, über die „Zeit, welche zur Erreichung ihrer Zwecke beflissen ist, Alles, was bisher bestanden hat, mit Allen, die dafür gewirkt haben, ob gut oder wirklich tadelnswerth, zu schmähen und herabzuwürdigen." Darum breche man das Schweigen! Manchen unsrer öffentlichen Blätter muß mit Ruhm nachgesagt werden, daß sie nicht geschwiegen haben, wenn es auch zu wünschen

---

entspricht ihrem Zwecke nicht mehr. Wie möchte es der Schule ergehen, wenn sie in dem Staat und in der Kirche zwei Herren hätte, deren Ansichten, wie die Erfahrung gezeigt hat, oft gerade einander entgegen stehen! — Die Anforderungen an die Kenntnisse der Seminar-Präparanden sind zu steigern. Wünschenswerth bleibt es, daß jeder diejenigen Kenntnisse besitze, die in der ersten Klasse einer höheren Bürgerschule erworben werden können. Es ist wünschenswerth, daß der allein stehende Lehrer auf dem Lande eine höhere Bildung erhalte als bisher. —

Aus seinem, im Jahre 1849 wieder abgedruckten Bericht an den Herrn Minister Eichhorn (Schulblatt 1849, S. 152): „Wir erlauben uns gehorsamst zu bemerken, daß auch in der geringsten Elementarschule der Unterricht in den Realien doch nicht gänzlich fehlen dürfe." — „Soll die Bevölkerung des Landes sittlich wie geistig gehoben und zu einer verständigen Beurtheilung der Verhältnisse tüchtig gemacht werden, so ist es von der äußersten Wichtigkeit, daß der Schullehrer ein gebildeter Mann sei." — Für den Seminarunterricht setzt er in Betreff der deutschen Sprache fest: „Kenntniß des Sprachschatzes, so weit er dem Leben des Volkes angehört, grammatische Einsicht in den Bau der Sprache und die Grundsätze des geltenden Sprachgebrauchs, Bekanntschaft mit den vorzüglichsten Erzeugnissen der deutschen Literatur, vollständigen Cursus der deutschen Grammatik" ꝛc. —

Digitized by Google

gewesen wäre, daß es nachhaltiger und eingehender geschehen; aber ihr Nachlassen war die Schuld des in so wichtiger Sache theilweise gleichgültigen Publikums. Darum thue der seine Pflicht, der sie bisher versäumte; ich glaube, hinter der meinigen nicht zurückgeblieben zu sein. Es gilt mir lediglich um die Sache; ich habe mich daher der Mäßigung befleißigt. Sollte mir ein die Behörden verletzendes Wort entschlüpft sein, so ist es wider Willen geschehen, und wenn mir ein Wort als ein solches nachgewiesen wird, so nehme ich es zurück. Ich will zwar die Wahrheit reden; aber nicht beleidigen.

Ein Wort Schiller's, dieses ächtdeutschen Charakters, das er einst noch im vorigen Jahrhundert, an Goethe schrieb, als derselbe den Mahomed auf die Bühne bringen wollte, möge für diesmal den Beschluß machen:

„Drum nicht, in alte Fesseln uns zu schlagen,
Erneuerst Du dieß Spiel der alten Zeit;
Nicht, uns zurückzuführen zu den Tagen
Charakterloser Minderjährigkeit.
Es wär' ein eitel und vergeblich Wagen,
Zu fallen in's bewegte Rad der Zeit:
Geflügelt fort entführen es die Stunden,
Das Neue kommt, das Alte ist verschwunden."

Ende.

Druck von G. Bernstein in Berlin, Mauerstr. 53.

Digitized by Google